

Thilo Ryndin

Lateinische Deklamationen

Eine Unterrichtssequenz für die Oberstufe



Thilo Ryndin

Lateinische Deklamationen

Eine Unterrichtssequenz für die Oberstufe

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Universitätsverlag Potsdam, 2021

<http://verlag.ub.uni-potsdam.de/>

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam

Tel.: +49 (0)331 977 2533 / Fax: 2292

E-Mail: verlag@uni-potsdam.de

Die Schriftenreihe **Copia – Potsdamer Anregungen für den Lateinunterricht** wird herausgegeben von Dr. Alexandra Forst, Klassische Philologie der Universität Potsdam.

ISSN (online) 2748-6621

Weitere Informationen: <https://www.uni-potsdam.de/daf/projekte/psi/>

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Lizenzvertrag lizenziert:

Namensnennung 4.0 International. Dies gilt nicht für Zitate und Werke, die aufgrund einer anderen Erlaubnis genutzt werden.

Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Umschlagabbildung: Charlotte Hintzmann

Gestaltung/Satz: text plus form, Dresden

Online veröffentlicht auf dem Publikationsserver der Universität Potsdam

<https://doi.org/10.25932/publishup-52772>

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-527723>

INHALT

Vorwort an die Lehrerinnen und Lehrer	7
1 Einleitung	8
1.1 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit	8
1.2 Forschungsüberblick	9
2 Sequenzplanung	11
2.1 Didaktische und methodische Hinweise	11
2.2 Vorkenntnisse in Grammatik und Wortschatz	13
2.3 Hinweise zur Textauswahl und Bearbeitung	13
2.4 Aufbau der Sequenz	13
3 Die Deklamationen in Griechenland und Rom	15
3.1 Ursprung und Ziel von Redeübungen	15
3.2 Griechische Rhetoriklehre in Rom	19
3.3 Entstehung lateinischer Rhetorikschulen	22
4 Die römischen Deklamationen	26
4.1 Überlieferung	26
4.2 Suasoriae	29
4.3 Controversiae	31
4.4 Kurzfassung	34
4.5 Teilsequenz I — Was sind Deklamationen?	34
5 Deklamationen in der römischen Bildungskultur	37
5.2 Deklamationen zur gebildeten Unterhaltung	41
5.3 Deklamationen als Kulturpraxis	43
5.4 Kurzfassung	45
5.5 Albucius versagt vor Gericht	45
5.6 Quintilian mahnt Realismus an	48
5.7 Kurzfassung	50
5.8 Teilsequenz II — Absurd und unnütz?	50
6 Antike Stilkritik	53
6.1 Starb die Redekunst mit Cicero?	53
6.2 Die Stildebatte des ersten Jahrhunderts v. Chr.	55
6.3 Der asianische und der ›moderne‹ Stil	56
6.4 Quintilians Stilideal der aristotelischen Mitte	59
6.5 Kurzfassung	62
6.6 Teilsequenz III — Verdorbener Schwulst?	63

7 Populismus	66
7.1 Bestimmung des Populismus und seiner Ziele	66
7.2 Antagonismen im Populismus und in den Deklamationen	67
7.3 Framing	68
7.4 Der <i>vir bonus dicendi peritus</i> als Antipopulist?	70
7.5 Kurzfassung	72
7.6 Teilsequenz IV – Deklamatorik heute	73
8 Schlussbetrachtung	75
Literaturverzeichnis	77
ARBEITSBLÄTTER	85

VORWORT AN DIE LEHRERINNEN UND LEHRER

Sehr geehrte Lehrkräfte des Fachs Latein,

ich freue mich, dass Sie auf diese Arbeit gestoßen sind und einen Blick hineinwerfen. Ihre Zeit ist kostbar, daher will ich Ihnen die Orientierung erleichtern.

Die vorliegende Arbeit bietet Ihnen einen Überblick über die lateinischen Deklamatorik mit einer Unterrichtsreihe für die Oberstufe (13 Unterrichtsstunden). Die Deklamationen waren im antiken Rom Übungs- und Konzertreden und bildeten Gegenstand und Ziel der höheren Bildung. Dass sie heutzutage in Schule und Universität kaum bis gar nicht gelehrt werden, steht in einem bedauerlichen Missverhältnis zu ihrer damaligen Bedeutung. Neben stilistischen Auswüchsen kritisierte die philologische Forschung den Erfolg einiger skrupelloser Redner, die für ihren Aufstieg alles taten. In der Gegenwart machen wir populistischen Rednern ähnliche Vorwürfe. Auf den ersten Blick erscheint der Vergleich vielleicht abwegig, denn die Geschichte wiederholt sich nicht. Doch werden Sie und Ihre Schüler/innen bemerkenswerte Parallelen feststellen und in der Diskussion ihrer Gemeinsamkeiten und Unterschiede das Macht- und Verführungspotential von Rhetorik lebendig erfahren.

Ich empfehle Ihnen, die Arbeitsblätter durchzublättern und als Einstieg die Kapitel 1 und 2 zu lesen. Die Kapitel 3 bis 6 behandeln zentrale Aspekte der Deklamationen auf Grundlage des heutigen Forschungsstands, ein Transfer erfolgt in Kapitel 7. Für eine schnelle Lektüre finden sie jeweils zum Ende der Kapitel Zusammenfassungen. Die detaillierten Stundenplanungen bilden stets den Abschluss. Der Anhang enthält eine tabellarische Übersicht über die Deklamationsthemen. Diese ist für eigene Fortentwicklungen oder Änderungen der Reihe gedacht.

Sie können meine Materialien inklusive der Illustrationen frei im Unterricht verwenden und abwandeln (erstellt mit Word365). Sollten Sie sie jedoch öffentlich machen, bitte ich Sie, mich zu kontaktieren: thry.schola@gmail.com. Abgesehen von den enthaltenen Materialien benötigen Sie einen Filmausschnitt aus der Serie Rome von HBO (Staffel 1, Folge 11: »The Spoils«).

Abschließend möchte ich zum einen Prof. Dr. Nicola Hömke (Universität Rostock) danken. Selbst eine versierte Forscherin der Deklamationen, hat sie mein Interesse für das Thema entfacht und mir stets sehr wertvolle und anregende Rückmeldungen gegeben. Ebenso danke ich Dr. Alexandra Forst (Universität Potsdam) für ihre Betreuung in fachdidaktischer Hinsicht sowie für die Publikation der Arbeit. Schließlich gilt mein Dank meiner Frau Anna Ryndin für ihre unerschöpfliche Anteilnahme und Unterstützung.

Ich freue mich, wenn Sie Ihren Schüler/innen diesen bedeutenden Aspekt des antiken Bildungsbetriebs nahebringen. Ich bin mir sicher, er wird ihnen gefallen.

Potsdam, 01. November 2020

Thilo Ryndin

1 EINLEITUNG

Im ersten nachchristlichen Jahrhundert tobte in den gebildeten Kreisen eine Debatte über den Verfall des Niveaus der öffentlichen Rede. Im Mittelpunkt der Kritik standen die Deklamationen in den beiden Formen der Schuldeklamation und Schaudeklamation. Während erstere didaktische Ziele bei der Vorbereitung auf die Tätigkeit als Anwalt oder politischer Redner verfolgte, diente letztere ursprünglich der Unterhaltung. Beide Formen hatten ihren Ursprung im hellenistischen Griechenland und erfuhren ab dem 2. Jh. v. Chr. auch in Rom zunehmende Verbreitung und Beliebtheit.

Sie hatten jedoch von Anfang an keinen guten Stand, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. Während sie in republikanischer Zeit zumeist als ›unrömisch‹ kritisiert wurden, dominierte in der Kaiserzeit der Vorwurf, die Deklamationen seien zu einer schwülstigen Schauspielerei verkommen und würden den guten Geschmack verderben.

Dieses kritische Urteil war in der Rezeption der Nachwelt von solcher Dominanz, dass man die Deklamationen bis weit in das 20. Jahrhundert hinein als minderwertig miss- und verachtete. Da verwundert es nicht, dass sie auch im heutigen Lateinunterricht selten bis nie behandelt werden. Dies steht jedoch in einem beträchtlichen Missverhältnis zu ihrer einstigen Bedeutung. Denn in den Deklamationen verband sich Übung mit Unterhaltung und Wirklichkeit mit Fantasie. In der Kaiserzeit bildeten sie einen festen Bestandteil des öffentlichen Lebens: Schüler von Rhetoren hielten ihre Abschlussreden vor einem breiten Publikum, Starredner erlangten Kultstatus, und ihre Sentenzen und Slogans waren in aller Munde.

Daher bin ich der Meinung, dass die Deklamationen im Lateinunterricht zu Unrecht vernachlässigt werden, zumal in der Gegenwart ein ähnliches Phänomen die öffentliche Bühne beherrscht. Denn im politischen Diskurs der westlichen Welt ist in den vergangenen Jahren der Typus des populistischen Redners in Erscheinung getreten, der die öffentliche Debatte in Bezug auf Inhalt und Stil neu prägt. Zwar bestehen zwischen den damaligen und den heutigen Verhältnissen grundlegende kulturelle Unterschiede; doch wenn man beide Phänomene unter dem Gesichtspunkt des Macht- und Verführungspotentials von Rhetorik betrachtet, zeigen sich bemerkenswerte Parallelen.

1.1 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit lässt sich auf zweierlei Weise lesen. Zum einen bietet sie auf der Grundlage des aktuellen Forschungsstandes eine einheitliche Darstellung der Deklamatorik vom 2. Jh. v. Chr. bis zum 2. Jh. n. Chr. Sie diskutiert, wie historische, kulturelle und rhetorische Einflüsse ihre Entwicklung prägten und worauf der Topos vom Niedergang der Redekunst beruhte (Kapitel 1–6). Es werden auch Gemeinsamkeiten mit dem modernen Populismus erörtert, und die Verführung durch Rhetorik wird, wo der Transfer möglich ist, aus der Perspektive römischer Autoren beurteilt (Kapitel 7). Zum anderen beinhaltet die Arbeit eine kompetenzorientierte Unterrichtsreihe, welche die wichtigsten Aspekte der Deklamatorik im Umfang von 13 Stunden behandelt. Diese Aspekte lassen sich in den Kurzfassungen der Kapitel in konzentrierter Form nachlesen.

Der Fachteil nimmt seinen Ausgang bei den griechischen Ursprüngen der Deklamation als Schulübung und literarischer Kunstform. Er beleuchtet die sozialen und politischen Hinter-

gründe ihres Einzugs in die römische Bildungskultur und erklärt, warum letzterer mit erheblichen Widerständen verbunden war (Kapitel 3).

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Bedeutung der Deklamatorik für die römische Bildungskultur seit der späten Republik (Kapitel 4–6). Ihre Überlieferung und ihre Themen werden in Kapitel 4 behandelt. Ich beschränke mich dabei auf die beiden anspruchsvollsten Formen: die Beratungsrede und vor allem die Gerichtsrede. Ihr Verhältnis zur kulturellen Wirklichkeit wird ebenso untersucht wie die Anforderungen, die sie an den Redner richteten. Aufgrund der Überlieferungslage kann dies nur an Stoffen aus der Kaiserzeit gezeigt werden.

Die beiden folgenden Kapitel (5–6) behandeln die kulturelle und stilistische Entwicklung der Deklamatorik seit der Etablierung der lateinischen Rhetorikschulen im 1. Jh. v. Chr. Diese waren durch verschiedene soziale und politische Faktoren beeinflusst und von großer Dynamik geprägt. Ihre sozialen Funktionen in der römischen Bildungskultur und die antike Kritik am Inhalt der Deklamationen werden in Kapitel 5 diskutiert. Kapitel 6 vertieft dies im Hinblick auf die Stilentwicklung. Das Urteil Quintilians erhält hier besonderes Gewicht.

Die Unterrichtsreihe gliedert sich in vier Teilsequenzen, die den entsprechenden Kapiteln des Fachteils beigelegt sind. Sie beinhaltet die wichtigsten Ergebnisse des Fachteils in didaktisch aufbereiteter Form. Mein Dank gilt der freischaffenden Illustratorin Charlotte Hintzmann für die Erstellung der Abbildungen auf den Arbeitsblättern.

1.2 Forschungsüberblick

Die römischen Deklamationen haben bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts eine Missachtung erfahren, die bis hin zur Verachtung reichte. Exemplarisch sei hier Kroll zitiert, der anführt, dass sich

»in diesen Übungen eine völlig ungesunde Treibhausluft entwickelt (hatte) [...], zu deren Behandlung ein besonders trainiertes und verbildetes Gehirn gehörte. [...] Man lese die von Unnatur und innerer Unwahrheit strotzenden Argumente [...] und man wird zu dem Urteil kommen, dass dieser Betrieb zu einer geistigen Verkrüpplung führen musste.«¹

Anknüpfend an die antike Kritik (Kap. 5 u. 6), bemängelte die frühere Forschung die fiktiven Rechtsgrundlagen, die unglaubwürdigen Verkettungen von Umständen und die gekünstelt-sentenziöse Sprache.² Hierbei maß sie die Qualität der Deklamationen jedoch nur an der Historizität ihrer Rechtsgrundlagen und blendete literarische Kriterien aus. Auch stellte sie die kaiserzeitlichen Deklamationen einseitig in die Tradition griechischer Schulreden und ignorierte literarische und soziale Innovationen der ausgehenden Republik und des frühen Prinzipats.³

Ab der Mitte des 20. Jh.s führten Bonners umfassende Untersuchungen über die juristischen Hintergründe der Deklamationen jedoch zu einer Neubewertung. Denn wie sich nun heraus-

1 Kroll 1940, Sp. 1120–1122.

2 Vgl. Hömke 2002, 33 f.

3 Vgl. ibd.

stellte, basieren letztere in den meisten Fällen auf realen Grundlagen im griechischen oder römischen Recht⁴ (Kap. 4.2–3). Die jüngere Forschung zeigte verstärktes Interesse an den sozialgeschichtlichen Hintergründen. Besondere Aufmerksamkeit erfuhr das Verhältnis des unterdrückten *adulescens* in einer patriarchalischen Gesellschaft.⁵ Eine Analyse von Sussman wies nach, dass ein großer Teil der Deklamationen Konflikte zwischen Eltern und einem *adulescens* bzw. *filius* behandeln.⁶ Sie dienten also als Ventil für den Abbau familiärer Spannungen. Andere Forscher wie Bloomer oder Beard gehen noch weiter und deuten die Deklamationen als ein Medium, mit dem man das kulturelle Wertesystem grundlegend diskutierte (Kap. 5.3).

Dass die Deklamationen jedoch in ihrer Komposition und Ausgestaltung in erster Linie von einem ausgeprägten Unterhaltungsgedanken bestimmt waren, zeigte Hömke am Beispiel dreier pseudo-quintilianischer *Declamationes*. Sie bietet auch eine ausführliche Analyse der antiken Urteile über die Deklamationen.

Des Weiteren sind die umfassenden Forschungen von Kennedy und Winterbottom zu Quintilian sowie zur Rhetorik der Kaiserzeit zu nennen. Mit Blick auf die Stilentwicklung in Republik und Kaiserzeit ist Leeman maßgeblich. Durch akribische Quellenarbeit zeichnete er ein detailliertes Bild der Stilvielfalt ab dem 1. Jh. v. Chr. Vössing und Christes verfassten Grundlagenwerke über die griechisch-römische Bildung.

Eine lebendig geschriebene Gesamtdarstellung der Rhetorik in Griechenland und Rom lieferte Stroh. Sie richtet sich an ein breites Publikum, verfügt über ein umfangreiches Quellenverzeichnis und ist sehr hilfreich, wenn man sich einen Überblick verschaffen und Hintergrundwissen aneignen will. Hinsichtlich des Transfers fanden in dieser Arbeit vor allem Priesters Forschungen über den Populismus und Wehlings Untersuchung zum politischen Framing Berücksichtigung.

Fachdidaktische Publikationen zu den Deklamationen gibt es im deutschsprachigen Raum bislang noch nicht. Auch zu Quintilian wurden nur wenige, mittlerweile jahrzehntealte Vorschläge für den Unterricht in der Oberstufe gemacht. Weigel publizierte 1974 eine Sequenz zu den Problemen römischer Pädagogik und Nickel 1976 eine weitere mit der Intention einer erziehungswissenschaftlichen Propädeutik. Die von ihm ausgewählten Texte aus den beiden ersten Büchern der *Institutio oratoria* behandeln Quintilians Bildungsideal, Grundfragen der Erziehung in der Elementarphase, das Verhältnis von Lehrer und Schüler, die Lernorganisation und die Bedeutung der *imitatio* in der römischen Erziehung und Bildung. Auch die von Schmitz 1988 veröffentlichte Unterrichtssequenz zu Quintilian behandelt dessen Ideale von Bildung und vom Lehrer-Schüler-Verhältnis.

4 Zumindes gilt dies für Senecas *controversiae*; vgl. dazu Hömke 2002, 34 f. Die *Declamationes minores* sind Senecas Sammlung jedoch in der Mehrzahl ähnlich.

5 Vgl. Kennedy 1972 und Sussman 1995.

6 Vgl. Sussman 1995, 182.

2 SEQUENZPLANUNG

2.1 Didaktische und methodische Hinweise

2.1.1 Legitimation des Themas durch den Rahmenlehrplan (Brandenburg/Berlin)

Die Unterrichtsreihe ist für das Kurshalbjahr 2 in der gymnasialen Oberstufe mit dem Themenfeld ›Geschichte und Politik‹ konzipiert. Der Rahmenlehrplan sieht die Behandlung von »Rhetorik als wichtige[m] Mittel der Auseinandersetzung in Politik und Rechtswesen der Römer« vor.

Erworben werden die grundlegenden Kompetenzen

- a. »Ziele und Wesen ausgewählter politisch-historischer Autoren kritisch wahrzunehmen«
- b. »den Aspekt der Manipulation durch die Rhetorik in Geschichte und Gegenwart zu reflektieren.«⁷

Die Schülerinnen und Schüler leben in einer Welt, in der Medien Werte, Normen, Orientierungen und Weltanschauungen vermitteln. Das Basiscurriculum Medienbildung hält dazu an, in allen Fächern

- »die Medienwelt, alle Medienarten und deren Inhalte zum Lerngegenstand zu machen, sie zu analysieren und kritisch zu hinterfragen.«⁸

Die Versprechen der Brexiteers bieten hier die Gelegenheit, die höheren Kompetenzstufen D und G dreier Standards zu vertiefen:

- informieren (die Prüfung und Bewertung von Quellen und Informationen)
- analysieren (Bedeutung und Wirkung von Medienangeboten) und
- reflektieren (Medien in Politik und Gesellschaft).

Weiterhin zielt die vergleichende Reflexion von Deklamation und Populismus auf einen Beitrag zur interkulturellen Bildung und Erziehung: »Kinder und Jugendliche wachsen in einer globalisierten Welt auf, die von kultureller, ethnischer, sprachlicher, sozialer und religiös-weltanschaulicher Vielfalt gekennzeichnet ist.«⁹ Der Rahmenlehrplan der Primar- und Sekundarstufe fordert für erfolgreiches interkulturelles Handeln:

- »ein Bewusstsein für die kulturelle Prägung eigener Verhaltens- und Urteilmuster und
- setzt die Fähigkeit zur Wahrnehmung, Wertschätzung und kritischen Reflexion kultureller Unterschiede und Handlungsansätze voraus.«¹⁰

7 RLP Brandenburg GOST Latein (2018), 24.

8 RLP B-B 1–10, Teil B (fächerübergreifende Kompetenzentwicklung), 2015, Kap. 2.1, 13–14.

9 Vgl. Rahmenlehrplan B-B, 1–10, 2015, Teil B, Kap. 3.8, 31.

10 Vgl. ibd.

Dieses Anliegen soll auch in der Oberstufe weiterverfolgt werden, denn das Bewusstsein für unsere kulturelle Prägung schärfen wir durch die Betrachtung der antiken Vergangenheit.

2.1.2 Einsatz der Deklamationen im Unterricht

Durch die Lektüre der ausgewählten Textauszüge lernen die Schülerinnen und Schüler die wesentlichen Grundzüge der Deklamationen kennen. Aus ihnen erschließen sich

- der Aufbau
- typische Themen
- geläufige Figuren
- inhärente Wertvorstellungen
- häufig diskutierte Konfliktfälle
- Argumentationsansätze
- antike Kritik und Reformansätze.

So erwerben die Schüler ein Grundwissen über Anliegen und Schwierigkeiten der Deklamationsübungen. In kreativer Form setzen sie sich mit möglichen Argumentationen auseinander und werden dabei angeregt, antike Rechtsprinzipien und kulturelle Konventionen zu reflektieren und mit der Gegenwart zu vergleichen.

Ferner wird ihnen die große Bedeutung von Rhetorik in der antiken Öffentlichkeit vermittelt. Das schließt die antike Kritik an Inhalt und Stil der Deklamationsübungen ebenso ein wie einen Reformansatz des Rhetoriklehrers Quintilian. Ausgehend von der antiken Deklamatorik diskutieren die Schüler schließlich Analogien zum modernen Populismus und stellen so Bezüge zu ihrer eigenen Lebenswelt her.

Die Deklamationen und deren zeitgenössische Rezeption bieten ...

inhaltliche Ebene	Einblicke <ul style="list-style-type: none"> ■ in die Gedankenwelt der griechisch-römischen Rhetoriklehre ■ in das literarische Figurenensemble der antiken Populärkultur ■ in die Bedeutung der Deklamatorik für die antike Bildungskultur ■ in das juristische Urteilen ■ in die antike Rezeption der Deklamatorik Möglichkeiten <ul style="list-style-type: none"> ■ zur Auseinandersetzung mit der römischen Kulturpraxis ■ zur kreativ-produktiven juristischen Argumentation ■ zum Bewusstmachen und Hinterfragen eigener Positionen und Wertvorstellungen
sprachlich-stilistische Ebene	Möglichkeiten <ul style="list-style-type: none"> ■ zur argumentativen Analyse ■ zur Analyse der stilistischen Gestaltung im Verhältnis zur Aussageabsicht
Gegenwartsbezug	Anknüpfungspunkte an die Gegenwart v. a. durch folgende Aspekte: <ul style="list-style-type: none"> ■ <i>framing</i> in Deklamatorik und Populismus ■ Strategien der Überzeugung ■ Zielsetzung, Zweck und ethische Verantwortung von Rhetorik

2.2 Vorkenntnisse in Grammatik und Wortschatz

Die nötigen Vorkenntnisse sind in den Stundenkonzepten unter ›sprachliche Schwerpunkte‹ angegeben.

2.3 Hinweise zur Textauswahl und Bearbeitung

Textauswahl	<p>Die Sequenz soll dazu anregen, das Macht- und Verführungspotential von Rhetorik in Antike und Gegenwart kontrastiv zu reflektieren. Ferner will sie Schülerinnen und Schüler für die Mechanismen der rhetorischen Manipulation sensibilisieren. Drittens vermittelt sie einen anschaulichen Einblick in die Modeerscheinungen der gebildeten Populärkultur, welche die Rhetorik des Lehrkanons nur eingeschränkt vermitteln kann.</p> <p>Die Texte bieten typische Deklamationsthemen, grundlegende Informationen zu ihrer Bedeutung für die römische Bildungskultur, zentrale Passagen kaiserzeitlicher Kritik und ausgewählte Reformansätze Quintilians. Sie sind bewusst kurz gehalten. Es lassen sich dennoch Entwicklung, Wesen, Ziele und Grenzen der kaiserzeitlichen rhetorischen Bildung exemplarisch nachvollziehen. Die Autoren sind überwiegend der ältere Seneca und Quintilian.</p> <p>Darüber hinaus enthält die Sequenz bekannte Aussagen populistischer Redner der Gegenwart und Ergebnisse der philologischen Forschung. In erster Linie zielen diese Sekundärtexte auf die Vermittlung von Hintergrundwissen und Transferanstöße ab.</p> <p>Die Unterrichtsreihe stellt einen Vorschlag für die Verwendung im Lateinunterricht dar. Eine abweichende Auswahl der Textstellen ermöglicht die detaillierte Auflistung der vier großen Sammlungen von Deklamationsübungen des älteren Seneca, der fälschlicherweise Quintilian zugeschriebenen <i>Declamationes minores</i> und <i>maiores</i> sowie des Calpurnius Flaccus.</p> <p>Für den Transfer wurde das Thema ›Brexit‹ gewählt. Zwar böten deutsche Formen des Populismus einen deutlicheren Bezug zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler. Jedoch verleiten sie zu tages- und parteipolitischen Diskussionen, die in dieser Sequenz nicht im Vordergrund stehen. Einen alternativen Transferanstoß bietet der (Rechts)Populismus des US-Präsidenten Donald Trump. Zwischen dem europäischen und dem amerikanischen Resonanzraum bestehen kulturelle Unterschiede in zwar geringfügigem, aber merklichem Ausmaß.</p>
Bearbeitung	<p>Die vorgenommenen Bearbeitungen der Originaltexte werden in den jeweiligen Stundenkonzepten erläutert.</p>

2.4 Aufbau der Sequenz

Teilsequenz I – Was sind Deklamationen?

- Stundenumfang: 4 Unterrichtsstunden
- Inhalte:
 - Deklamationen in Rom als Übungsreden (marginal, Kap. 3.1–3.3)
 - typische Themen der *controversiae* und ihr Aufbau (Kap. 4.2–3)
 - Charakteristik römischer Gerichtsreden (Kap. 5.1)

- **Kompetenzziele:** Die Schülerinnen und Schüler können ...
 - beschreiben, warum und wo Deklamationen gehalten wurden
 - geläufige Themen einer *controversia* übersetzen und zusammenfassen
 - erklären, welche Vorzüge die Deklamationen für antike Redner besaßen
 - auf der Grundlage einer frei gewählten *controversia* eine mögliche Argumentation gestalten
- Textauszüge (6): Sen. Contr. 1,3; 5,5; Decl. min. 274; 350; Calp. Flacc. 19; 20

Teilsequenz II – Absurd und unnütz?

- **Stundenumfang:** 3 Unterrichtsstunden
- **Inhalte:**
 - Deklamationen als Medium der Populärkultur (Kap. 5.2–3)
 - Defizite der Deklamatorik für die Gerichtspraxis und der Reformansatz Quintilians (Kap. 5.4–5)
- **Kompetenzziele:** Die Schülerinnen und Schüler können ...
 - erläutern, welche Nachteile die Deklamationen in der römischen Gerichtspraxis aufwiesen
 - begründen, warum kaiserzeitliche Autoren die Deklamationen kritisch beurteilten
 - ausgewählte Reformvorschläge Quintilians herausarbeiten und prüfen
- Textauszüge (2): Sen. Contr. 7, pr. 6–7 (dt.); Quint. Inst. 2,10,3–6 (gekürzt)

Teilsequenz III – Verdorbener Schwulst?

- **Stundenumfang:** 4 Unterrichtsstunden
- **Inhalte:**
 - Stildebatte nach Cicero und der Topos vom Niedergang der Redekunst (Kap. 6.1)
 - der asianische und der moderne Stil (Kap. 6.2–3)
 - Quintilians Stilideal der aristotelischen Mitte (Kap. 6.4)
- **Kompetenzziele:** Die Schülerinnen und Schüler können ...
 - den Topos vom Niedergang der Beredsamkeit einordnen (anhand der Zitate s. u.)
 - die Charakteristik des modernen Stils herausarbeiten
 - Quintilians Stilkritik und sein Stilideal erläutern
- **Textauszüge (10):**
 - Zitate (dt.): Sen Suas. 6,26 f., Contr. 1, pr. 6–7; Vell. Pat. 1,17,3; Sen. Epist. 114,2; Petron. 2,2; Tac. Dial. 28,2
 - Sen. Epist. 114,1 (dt.)
 - Quint. 12,10,45; 12,10,73; 12,10,79 (alle gekürzt)

Teilsequenz IV – Deklamatorik heute

- **Stundenumfang:** 2 Unterrichtsstunden
- **Inhalte:**
 - persuasive Wirkung von *frames* (Kap. 7.2)
 - Brexit: Nigel Farages Ansprache nach dem Referendum (Kap. 7.1, 7.3)

- Kompetenzziele: Die Schülerinnen und Schüler können ...
 - den Einfluss von *frames* auf das menschliche Denken und Urteilen belegen
 - das im Prozess gegen Titus Pullo (Filmausschnitt) gezeigte *framing* herausarbeiten
 - das von Nigel Farage in der Ansprache nach dem Referendum verwendete *framing* analysieren
 - Deklamatorik und populistische Rhetorik kritisch vergleichen
- Textauszüge (2): Experiment der *Stanford-University* zum Einfluss von Metaphern auf politisches Urteilen (dt.); Auszug einer Ansprache des Brexiteers Nigel Farage zum Referendum (engl.)

3 DIE DEKLAMATIONEN IN GRIECHENLAND UND ROM

3.1 Ursprung und Ziel von Redeübungen

Der Beginn der Deklamationen fällt mit dem Aufkommen der Demokratie in Griechenland zusammen. Die Sophisten hatten rhetorische Studien im 5. Jahrhundert v. Chr. eingeführt, um eine bessere ökonomische Führung und rechtliche Vertretung des Hauses zu ermöglichen und um auf das Argumentieren und Reden in der Politik vorzubereiten.¹¹ Schülern aus zahlungskräftigen Familien ohne adlige Abstammung wurde so der Aufstieg an die Gesellschaftsspitze ermöglicht.

Die Redekunst gewann in der griechischen Öffentlichkeit eine solche Wirkmacht und Bedeutung, dass sie schnell in das Zentrum der höheren Bildung rückte. Bei einigen Sophisten wie Thrasymachos und Gorgias war sie alleiniger Bestandteil des Unterrichtsprogramms.¹² Zwar sahen sich die Sophisten als Lehrer eines umfassenden Bildungsprogramms, doch die Beherrschung der Rhetorik war ihrer Überzeugung nach das Entscheidende.¹³ Denn ihrer Ansicht nach konnte ein guter Redner sogar das »schwächere Argument zum stärkeren machen«¹⁴ und war so im Zweifelsfall einem Sachkundigen überlegen. Isokrates (436–338), der erste Gründer einer institutionellen Rhetorikschule (390 v. Chr.), setzte denn auch die Rhetorik an die Spitze des Fächerkanons, der darüber hinaus aus Philosophie, Medizin, Astronomie und Architektur bestand.

Obwohl sich Isokrates von der formalen Rhetorik der Sophisten löste und einen ethischen Anspruch verfolgte,¹⁵ nahm ihn Platon von seiner Kritik an der sophistischen Rhetorik nicht aus. Eines seiner Argumente war, dass eine Relativierung der Wahrheit gefährlich sei. Vernebelt man die Erkenntnis des Wahren und Guten, so nehme man dem ethischen und verantwortlichen Handeln seine Grundlage.¹⁶ Von Beginn an wurden also die Ziele und die gesellschaft-

11 Vgl. Lüth 2006, 131.

12 Vgl. Kühnert 1961, 45 f., Plat. Gorg. 455a, 453a, 452df, 449af; Men. 95c, Phil. 58a. Vgl. dazu Christes, 1975, 21.

13 Vgl. Kühnert 1961, 70, unter Anführung von Plat. Gorg. 459bf, Phaedr. 260d. Vgl. Christes 1975, 21.

14 DK, Protagoras A21, S. 516. Gemäß Cic. Brut. 8,30 behaupteten dies die Sophisten und Rhetoriklehrer Gorgias, Thrasymachos, Protagoras, Prodikos, Hippias und andere.

15 Vgl. Lüth 2006, 126 und 131 sowie Zimmermann 2014, Bd. 2, 74,6 f.

16 Vgl. Paulsen 2005, 218–222 und 256–263 sowie Plat. Phaid. 272e–273c.

liche Verantwortung der Rhetoriklehre hinterfragt. Im politischen und sozialen Leben der Poleis wurde ihr Studium jedoch zu einem unverzichtbaren Bestandteil des Miteinanders.

3.1.1 Der Unterricht beim ῥήτωρ

Aus der Frühzeit des rhetorischen Unterrichts gibt es nur wenige Überlieferungen. Unser Bild über seinen Inhalt und Aufbau ergibt sich hauptsächlich aus hellenistischen Quellen. Der Hellenismus war von der kreativen Kontinuität der sog. klassischen Periode gekennzeichnet. Die makedonische Herrschaft nach der Schlacht von Chaironeia (338 v. Chr.) führte keinen Zusammenbruch der politischen Kultur herbei und reduzierte die griechische Beredsamkeit auch nicht auf Schulübungen, die fernab der politischen und sozialen Realität lagen.¹⁷ Denn in der Ekklesia wurden weiterhin Beschlüsse gefasst und Gesandtschaften, Bündnisse und Kriegsbeteiligungen verhandelt.¹⁸ Gesandtschaften waren gefährlich und kostspielig und konnten nur von Bürgern durchgeführt werden, die über die nötige Bildung und Eloquenz verfügten.¹⁹ Dieselben Fähigkeiten waren vor Gericht gefragt.²⁰

Wer es sich leisten konnte, ließ sich von einem Rhetoriklehrer unterweisen, dem σοφιστής oder ῥήτωρ (*rhetor*). Sein Unterricht baute auf der bisherigen Schulbildung auf²¹ und lehrte die Redekunst in verschiedenen Gattungen: der politischen bzw. der Beratungsrede (γένος συμβουλευτικόν, *genus deliberativum*), der Gerichtsrede (γένος δικανικόν, *genus iudiciale*) und der Festrede (γένος ἐπιδεικτικόν, *genus demonstrativum*).²² Als vierte gewann im 4. Jahrhundert v. Chr. die Gesandtschaftsrede an Bedeutung (γένος ἐντευκτικόν).²³

Der Unterricht beinhaltete zum einen die theoretischen Grundlagen,²⁴ zum anderen praxisorientierte Übungen, die προγυμνάσματα (*praeexercitationes/praeexercitamina*). Letztere vermittelten den Schülern mit Blick auf ihre spätere Tätigkeit in der Bürgerschaft »essenzielle Fähigkeiten, inhaltlich und stilistisch effektive Reden zu verfassen«. ²⁵ Die Reihenfolge und Anzahl dieser Übungen variierten im Verlaufe der Zeit und je nach Lehrer.²⁶ In ihrer erst spät standardisierten Reihenfolge²⁷ sind die *progymnasmata* im Anschluss an die Arbeitsblätter er-

17 Diese Vorstellung ist zwar verbreitet, gilt aber als überholt. Bis zum Erscheinen der Römer im 2. Jahrhundert v. Chr. geht die heutige Forschung (Grieb 2008, Carlsson 2010) von einer intensiven politischen Aktivität der griechischen Städte zur Zeit des Hellenismus aus. Vgl. dazu auch Zimmermann 2014, Bd. 2, 860–862.

18 Vgl. Grieb 2008, 116 f., 124, bes. 117.

19 Vgl. Zimmermann 2014, Bd. 2, 860 f.

20 Besonders, wenn – wie in Athen – die Jury aus einer großen Zahl von Laienrichtern bestand; vgl. Paulsen 2005, 217.

21 In der Forschung ist umstritten, ob der Rhetorikunterricht ausschließlich Gegenstand des »Studiums« war, also nach Abschluss der Schulbildung erfolgte (Marrou 1977, 369 f.; Kühnert 1961, 72), oder der höheren Schulbildung zuzuordnen sei (Smith 1974, 110–15; Hadot 1997, 18 und 27). Seit Isokrates zählte die Ausbildung in der Rhetorikschule jedoch zum Studium (Lüth 2006, 131).

22 Vgl. Paulsen 2005, 217 f.

23 Demetrios von Phaleron (um 350–280) betrachtete sie zuerst als eigene Gattung; vgl. Zimmermann 2014, Bd. 2, 865.

24 Diese umfassten die Einteilung der Redegattungen sowie die fünf Aufgaben der Stoffsammlung, Gliederung, Ausarbeitung, Verinnerlichung und des Vortrags; vgl. Lüth 2006, 131.

25 Zimmermann 2014, 861.

26 Vgl. Bonner 1977, 256; Rh. Gr. II, S. 64, Z. 29–34 u. S. 74, Z. 9 f. (Theon) sowie Suet. gramm. 4,5.

27 Die uns überlieferten Handbücher geben, was Inhalt, Anordnung und Umfang der Übungen angeht, den späteren, standardisierten Stand des 1. und 2. Jh.s n. Chr. wieder; vgl. Webb 2001, 297. Zur verwendeten Terminologie vgl. ibd. 294–96.

läutert. Die abschließenden Übungen (μελέται) waren äußerst anspruchsvoll und wiesen in Inhalt und Stil eine enge Vertrautheit mit den Vorbildtexten des Aischines, Isokrates und vor allem des Demosthenes auf. Doch imitierten sie ihre Vorbilder nicht einfach, sondern setzten sich kreativ mit ihnen auseinander (Kap. 3.1.2).

So fügten sich die Übungen in eine blühende rhetorische Kultur ein, die alle Lebensbereiche der Polis umfasste. Man publizierte sie in Lehrbüchern und entwickelte sie in Praxis und Theorie stets fort. Der Politiker und Rhetor Demetrios von Phaleron (um 350 – 280 v. Chr.) machte aus ihnen eine virtuose Kunstform. Aus ihr entwickelten sich unter dem Einfluss der Neuen Komödie bedeutende Show-Reden.²⁸

3.1.2 Die griechischen μελέται

Demetrios ging aus der aristotelischen Schule des Theophrast hervor und regierte seine Heimatstadt Athen mit Erfolg und Anerkennung (317 – 307 v. Chr.). Die Entwicklung der μελέται werden ihm oder einem anderen Rhetor seiner Zeit zugeschrieben.²⁹ Man versteht unter ihnen in erster Linie die beiden Redeformen der Suasorien und Kontroversien (Kap. 4.2/4.3).

Die Beratungsreden (*suasoriae*) behandeln kritische Entscheidungssituationen aus Geschichte und Mythos.³⁰ Dem Redner kam die Aufgabe zu, in Verkörperung eines Zeitgenossen eine bestimmte Entscheidung anzuraten. Originalbelege aus hellenistischer Literatur sind nicht überliefert, doch dürfte das folgende Beispiel des älteren Seneca aus der griechischen Schultradition stammen: »Alexander der Große überlegt, ob er über den Ozean segeln solle.«³¹ Das Plädoyer maß man an den Kriterien des Sittlichen, Nützlichen und Möglichen.³²

Die Gerichtsreden (*controversiae*, ὑποθέσεις δικανικαί) zielten dagegen unmittelbar auf die Gerichtspraxis ab. Sie waren entweder das bloße Referat eines Tatherganges oder (häufiger) die Verhandlung eines Gerichtsfalles auf der Grundlage eines fiktiven oder realen Gesetzes.³³ Teils orientierten sie sich an den echten Bedingungen des gerichtlichen Lebens, teils kamen unter dem Einfluss der Neuen Komödie fiktive Themen hinzu. Diese kreisten um reiche und arme Männer im Dauerstreit, Tyrannen, Piraten, Raub, Vergewaltigung sowie um Söhne, die unter unwahrscheinlichen Bedingungen enterbt wurden.

Möglicherweise haben hier persönliche Beziehungen zwischen Komödiendichtern und Rhetoriklehrern eine Rolle gespielt wie beispielsweise diejenige zwischen und Demetrios und Menander.³⁴ Wahrscheinlich ist in jedem Fall eine allmähliche Annäherung der Genres. Aus späterer Zeit sind Empfehlungen an die Deklamationsschüler belegt, die Stücke der Neuen Komödie zu lesen, um die verschiedenen Rollen von Vätern und Söhnen, Ehebrechern und Ehemännern, Armen und Reichen, sanften und rauen Charakteren usw. besser verkörpern zu kön-

28 Vgl. Zimmermann 2014, Bd. 2, 862.

29 Vgl. Stroh 2009, 247 f.

30 Vgl. Bonner 1977, 278 f. und Marrou 1977, 384.

31 Sen. suas. 1,3. Ebenfalls griechischen Ursprungs ist: »Agamemnon überlegt, ob er [seine Tochter] Iphigenie opfern solle, nachdem Kalchas gesagt hat, dass es sonst keine Möglichkeit der Seefahrt [nach Troia] gebe.«

32 Vgl. Stroh 2009, 248 f.

33 Vgl. ibd., 249.

34 Vgl. Marrou 1977, 383 f.

nen.³⁵ Es erscheint plausibel, dass sich auch griechische Rhetoren von der Charakterkomödie inspirieren ließen und sich so mit der Zeit typische Konfliktthemen herausbildeten.

Nichtsdestoweniger trainierten die Redner ihre Kompetenz, in einer beliebigen Situation überzeugend zu reden: Bei den Gerichtsreden mussten sie eine unklare Rechtslage auslegen oder widerstreitende Rechtsprinzipien gegeneinander abwägen.³⁶ Bei den Beratungsreden hatten sie die öffentliche Meinung möglichst kontextnah und effektiv zu beeinflussen. Unter dem Druck des Wettbewerbs nahm der formale Anspruch an die Deklamationsübungen stetig zu.³⁷ Besonders schwierig waren Gerichtsfälle, bei denen der Redner mehrere Rechtsprinzipien miteinander in Einklang bringen musste. Da sie in der Realität selten vorkamen, griff man auch aus diesem Grund auf fiktive Stoffe zurück.

Die Rezeption fällt über die Deklamatoren häufig das Urteil, sie hätten sich nach der Beseitigung der griechischen Demokratie ›in die Schulstube‹ zurückgezogen und dort ein scholastisches und wirklichkeitsfernes *l'art pour l'art* betrieben.³⁸ Dies wird ihnen jedoch nicht gerecht; so war etwa Demetrios ein erfolgreicher Redner und aktiver Politiker.³⁹ Kennzeichnend ist vielmehr, dass der Übergang zwischen Schulübung und öffentlichem Vortrag fließend war. Ein hellenistischer Literat hörte nie auf, sich in den Deklamationen zu üben, um ›in Form‹ zu bleiben. Der Deklamationsbetrieb wurde zu einem zentralen Bestandteil der griechischen Bildungskultur und hielt sich über 800 Jahre lang bis in die byzantinische Zeit.⁴⁰

3.1.3 Kurzfassung

Die Redeübungen (*progymnasmata*) haben ihre Vorläufer im griechischen Rhetorikunterricht der Sophisten und vermitteln essenzielle Fähigkeiten, um inhaltlich und stilistisch effektive Reden zu verfassen. Ihren Abschluss bilden die *μελέται*, zwei anspruchsvolle Redeübungen, die vermutlich der athenische Redner und Politiker Demetrios von Phaleron (um 350 – 280 v. Chr.) entwickelte: die politische Beratungsrede (*suasoria*) und die Gerichtsrede (*controversia*). Sie adaptierten Vorbilder wie Aischines, Isokrates und Demosthenes in kreativer Form.

Sie waren so anspruchsvoll, dass sie lebenslang geübt und Gegenstand öffentlicher Wett-darbietungen wurden. Unter Einfluss der Neuen Komödie bildeten die Deklamation eine zweite Funktion als Kunstform aus. Ihre Themen entstammten teilweise dem Bereich der Fiktion, doch verfolgten sie stets die methodische Zielsetzung, in jeder beliebigen Situation möglichst effektiv zu reden.

35 Vgl. Quint. Inst. 10,1,71; Bonner 1977, 323.

36 Vgl. Stroh, 2009, 250.

37 Vgl. Marrou 1977, 386.

38 So etwa Norden 1898, 127, der sich auf Cic. Brut., 37f. beruft. Dort erfährt man, dass Demetrios seine Ausbildung unter ›schonenden‹ Bedingungen erhalten habe. Dem ist jedoch hinzuzufügen, dass er dennoch nicht in der Studierstube geblieben ist, sondern sich der Öffentlichkeit gestellt hat.

39 Vgl. Stroh 2009, 250.

40 Der kaiserzeitliche Sophist Philostrat veranschaulicht die Bedeutung der Deklamationsübung in einer Anekdote über den Rhetor Polemon aus Laodikeia (ca. 90 – 146 n. Chr.): Im Sterben liegend, bat dieser darum, ihn noch vor seinem Ableben ins Grab zu legen. Das Grab wurde geschlossen, und die Freunde weinten um ihn; da rief er mit lauter Stimme: *δότε μοι σῶμα καὶ μελετήσομαι*. (»Gebt mir einen Körper und ich werde wieder deklamieren.«) Vit. soph. I, 543 (Kayser)/544 (Wright). Vgl. auch Marrou 1977, 386 f.

3.2 Griechische Rhetoriklehre in Rom

In die römische Gesellschaft drangen die systematische Rhetoriklehre und die Deklamationen nur langsam und gegen Widerstände ein. Zwar wirkte auf Rom schon seit seiner Gründung griechischer Einfluss, zunächst indirekt über die Etrusker, ab dem 3. Jahrhundert dann unmittelbar durch die Unterwerfung Süditaliens und der *Magna Graecia*. Der Rhetorikunterricht fand aber neben der römischen Bildung erst im Verlauf des 2. Jh.s v. Chr. einen Platz.⁴¹

3.2.1 Die altrömische Erziehung

Die römische Erziehung war utilitaristisch auf die Bedürfnisse der Praxis sowie die Tradierung des *mos maiorum* ausgerichtet: Die adligen Söhne waren auf die Aufgaben des politischen Lebens und die Ausübung der *patria potestas* vorzubereiten. Gelernt wurde nicht im Unterricht bei einem Lehrer, sondern durch unmittelbare Anschauung der Praxis. Die Ausbildung endete im sogenannten *tirocinium fori*, der Rekrutenzeit auf dem Forum.⁴² Es war eine Art Praktikum, bei dem ca. 16jährige männliche Jugendliche nach dem Anlegen der *toga virilis* mit dem politischen Leben vertraut gemacht wurden. Sie begleiteten einen Verwandten oder Freund der Familie für einige Jahre und lernten an seinem Beispiel zu handeln und zu reden. Wichtig war das *networking*, um die für den Aufstieg nötigen persönlichen Beziehungen zu knüpfen.⁴³ Die altrömische Erziehung blieb daher inhaltlich und organisatorisch Angelegenheit der Adelsfamilien, weshalb griechische Elemente wie die systematische theoretische Unterweisung nur in dem Maße eindringen konnten, wie sich einzelne *gentes* ihnen öffneten.⁴⁴

3.2.2 Vorurteile und Widerstände

Im Verlauf des 2. Jh.s v. Chr. nahm der Akkulturationsprozess Fahrt auf. Die Kriege im hellenischen Osten, besonders die Zerschlagung Makedoniens 146 v. Chr., brachten griechische Intellektuelle nach Rom, die als Sklaven verschleppt wurden oder aus eigener Initiative kamen. Sie arbeiteten als Redelehrer, Philosophen, Ärzte, Schauspieler, Musiker und Künstler oder dienten in wohlhabenden Familien als Lehrer und Sekretäre.⁴⁵

Wann genau die *μελέται* in den römischen Adelshäusern Einzug hielten, ist schwer zu datieren. Indizien weisen aber auf eine längere Tradition hin:⁴⁶ Zum einen ist der griechische Einfluss auf die späteren römischen Deklamationen spürbar (Kap 4.2/3). Zweitens nannten sich lateinische Redelehrer später *rhetores Latini*: Der Begriff *rhetor* war offenbar ein geläufiges Lehnwort. Drittens begründete der Zensor Crassus das Verbot lateinischer Redeschulen

⁴¹ Vgl. Christes 1997b, 19.

⁴² Der Fachausdruck wurde erst in der Neuzeit gebildet. Tacitus verwendet in Dial. 34 Wendungen wie *foro parare* oder *deducere ad oratorem* (im Gegensatz zum *deducere in scholas* in den Rhetorikschulen). Vorbild für den heutzutage üblichen Terminus war wahrscheinlich Sueton: *tirocinio in forum deducere* (»zum ersten Auftritt auf das Forum begleiten«, Aug. 26,2).

⁴³ Vössing 2006, 137.

⁴⁴ Christes 1997a, 50.

⁴⁵ Vgl. Christes 1997b, 19 f., und Clarke 1968, 21.

⁴⁶ Vgl. Winterbottom 1980, 10 f., und Suet. gramm. 25,2–6; Gell. 15,11: Die Quellen über den Beginn des Rhetorikunterrichts in Rom setzen erst mit der Ausweisung der Philosophengesandtschaft ein. Sueton nennt generell keine griechischen Rhetorik- und Grammatiklehrer.

(Kap. 3.3.1) damit, dass sie griechischen Redelehrern unterlegen seien und man nur bei ihnen lernen solle.⁴⁷

Vermutlich begann der Unterricht mit den *μελέται* bis zur Mitte des 2. Jh.s nur vereinzelt. Gesichert ist, dass Teile der römischen Elite dem neuen Einfluss gegenüber skeptisch blieben. Zwar begünstigte Redekunst den politischen Erfolg, dennoch gab es kulturelle Ressentiments.⁴⁸ Die Deklamationen haben hierbei einen nicht unbedeutenden Anteil an der negativen Einstellung: Cicero bezeugt Vorurteile über die *Graeculi*, die sich infolge ihrer fehlenden politischen Selbstbestimmung angeblich nicht nur kriecherisch und opportunistisch verhielten⁴⁹, sondern auch oberflächlich, geschwätzig und unverschämt seien.⁵⁰ Ihre Debattierfreude sei mehr von Streitlust als von Verantwortung gegenüber der Sache geprägt.⁵¹ So besäßen sie kein Gefühl für die situationsgerechte Rede (*apte dicere*) und hätten nicht einmal einen Ausdruck hierfür. Ihre schlimmste Verfehlung aber bestehe darin, dass sie auf das Scharfsinnigste über die schwierigsten und unnötigsten Dinge disputierten – gemeint sind die *μελέται*.⁵²

Ciceros Stereotype sind weniger als eigene Urteile zu verstehen, sondern erscheinen als verbreitete Gemeinplätze. Das Vorurteil über die *Graeculi* war weit verbreitet.⁵³ Dass es sich hier aber als nützlicher Vorwand für machtpolitische Entscheidungen verwenden ließ, verdeutlichen zwei Ereignisse: die Ausweisung der griechischen Philosophengesandtschaft 155 v. Chr. und das Verbot lateinischer Rhetorenschulen.

3.2.3 Ausweisung der Philosophengesandtschaft

Die Philosophengesandtschaft war in diplomatischer Mission nach Rom gekommen und nutzte den Aufenthalt für Vorträge. Die *φιλολογώτατοι τῶν νεανίσκων*⁵⁴, bildungsversessene junge Römer, liefen ihnen in Scharen zu und waren besonders vom Akademiker Karneades fasziniert: Er sprach in zwei Vorträgen erst für die Gerechtigkeit und legte am Folgetag das komplette Gegenteil dar.⁵⁵ Dabei soll er nach Ciceros Darstellung auch Roms Aufstieg als Folge ungerechten Handelns beurteilt haben.⁵⁶ Auf Betreiben von Cato Censorius und anderen empörten Se-

47 Vgl. Winterbottom 10 f., und Cic. De orat. 3,93 f.

48 Vgl. Clarke 1968, 21 f.; Christes 1997a, 53.

49 So äußert er sich in zwei nicht für die Veröffentlichung bestimmten Briefen an seinen Bruder Quintus (ad Q. fr. 1,1,16 und 1,2,4). Im ersten Brief warnt er ihn vor freundschaftlichen Beziehungen, im zweiten äußert er sich abfällig, als sich bei ihm einige Griechen über die Amtsführung seines Bruders als Prätor in der Provinz Asia beschwert hatten. Jedoch sind diese Aussagen nicht repräsentativ für Ciceros Einstellung gegenüber den Griechen; an anderer Stelle bewundert er ihre Bildungsgüter und deren Repräsentanten. Vgl. Christes 1997b, 22 – 24. Die in den Briefen geäußerten Vorurteile sind nach meinem Verständnis vor ihrem situativen und historischen Kontext zu betrachten.

50 Cic. de orat. 1,102: *Graeculus otiosus et loquax*. Flacc. 9: *multi impudentes, inlitterati, leves*.

51 De orat. 1,47: *Verbi enim controversia iam diu torquet Graeculos, homines contentionis cupidiores quam veritatis*.

52 De orat. 2,17 f.: *Itaque quod vim huius mali [scil. ineptum esse] non vident, ne nomen quidem ei vitio imposuerunt. [...] Omnium autem ineptiarum, quae sunt innumerabiles, haud sciam an nulla sit maior quam [...] de rebus aut difficillimis aut non necessariis argutissime disputare*.

53 Christes 1975, 158 f., erläutert, dass sich die Römer gegenüber den Griechen gern als lebensernste, verantwortungsbewusste und sachorientiert handelnde Akteure inszenierten.

54 Plut. Cato m. 22,2.

55 Vgl. Christes 1997a, 25.

56 Cic. rep., 3, 24 (S. 241f.): Cicero legt diese Aussage dem Sprecher Philus in den Mund, der in seiner Argumentation angeblich den Ausführungen des Karneades folgt. Ob sich Karneades jedoch tatsäch-

natoren ermächtigte der römische Senat den Prätor Marcus Pomponius, sowohl die Philosophen als auch die Rhetoriker auszuweisen⁵⁷

ὅπως οὗτοι μὲν ἐπὶ τὰς σχολὰς τραπόμενοι διελέγωνται παισὶν Ἑλλήνων, οἱ δὲ
Ῥωμαίων νέοι τῶν νόμων καὶ τῶν ἀρχόντων ὡς πρότερον ἀκούωσιν.

damit diese Leute in ihre Schulen zurückkehren und dort mit den Kindern von
Griechen debattieren, die römischen jungen Männer aber wie früher auf unsere her-
kömmliche Ordnung und Autoritäten hören.⁵⁸

(Plut. Cato m. 22,7)

Die genauen Umstände der Ausweisung lassen sich nicht mehr rekonstruieren⁵⁹, jedoch legt Plutarch in seiner 200 Jahre späteren Darstellung machtpolitische Gründe nahe. Die Rhetorik als Freizeitbeschäftigung (*otium*) war offenbar nicht so problematisch: Viele Senatoren, einschließlich Cato selbst, besaßen griechische Hauslehrer und setzten sich mit der systematischen griechischen Rhetoriklehre auseinander.⁶⁰ Das Problem aus Sicht der Konservativen war, dass die *rhetores Graeci* öffentlich ›alternative Fakten‹ verbreiteten. Karneades legte einen Sachverhalt aus gegensätzlicher Perspektive dar, *in utramque partem* eben. Damit stellte er implizit auch die altrömische Werteordnung des *mos maiorum* infrage.⁶¹ Indem seine kunstvolle Rhetorik besonders junge Leute ansprach, drohte das Establishment die Kontrolle über den öffentlichen Diskurs zu verlieren. Zumindest konnte dies den politischen Aufstieg von *homines novi* begünstigen und den Kampf um Ämter und Klienten verschärfen. Daher richtete sich der Senatsbeschluss zur Ausweisung nur gegen öffentlich tätige Lehrer. Den Unterricht in den privaten Häusern der Elite unterband die Ausweisung nicht.⁶²

Folglich war die griechische Rhetorik neben dem traditionellen *tirocinium fori* weiterhin nur sehr Vermögenden zugänglich. Im öffentlichen Diskurs blieben sie vorerst konkurrenzlos. Kulturkonservative Motive spielten nur vorgeblich und in Teilen der Oberschicht eine Rolle. Im Gegensatz zu Cato demonstrierten viele Römer ihren Philhellenismus offen.⁶³ Zeitgleich begannen die Bildungsreisen nach Griechenland und Kleinasien »in die Zentren und zu den Koryphäen der literarischen Welt der Griechen.«⁶⁴

lich so kritisch geäußert hat, ist fraglich. In seiner philosophischen Haltung der *epochē* (›Zurückhaltung‹ = Skeptizismus) dürfte er von unvorsichtigen Äußerungen abgesehen haben. Möglicherweise handelt es sich also um eine Ergänzung Ciceros.

57 Vgl. Clarke 1968, 22.

58 Sämtliche Übersetzungen griechischer und lateinischer Textpassagen stammen vom Verfasser.

59 Vgl. Vössing 2003, 462.

60 Vgl. Stroh 2009, 277; Christes 1997b, 28. Plut. Cato 2,5; Nep. Cato 3,2.

61 Vgl. Christes 1997a, 53 f. Stroh 2009, 280, ergänzt, dass sich die Empörung bei Karneades' Rede gegen die Gerechtigkeit an dem Satz entzündete: ›Wenn Rom gerecht sei und alles Raubgut zurückgeben wollte, dann müssten die Römer wieder in die Hütten des Romulus zurückkehren.‹ Vgl. dazu Cic. rep. 3,21.

62 Vgl. Stroh 2009, 279.

63 Vgl. Vössing 2006, 138, und Christes 1997b, 20 f. Angeblich verspottete Cato den *senator non ignobilis* Caelius, weil er singe, wann es ihm einfalle, griechische Verse rezitiere, Albernheiten sage, Stimmen nachahme und Pantomime spiele. Diese Aussage findet sich auch bei dem spätantiken Philosophen und Grammatiker Macrobius (Sat. 3,14,9).

64 Vössing 2003, 466.

3.2.4 Kurzfassung

Die altrömische Erziehung war ähnlich wie der sophistische Rhetorikunterricht utilitaristisch ausgerichtet. Im Unterschied zu den Griechen erfolgte die römische Ausbildung jedoch privat im Kreis der Familie durch Anschauung der Praxis. Das *tirocinium fori*, eine Art Praktikum auf dem Forum, bildete für Söhne aus der Oberschicht üblicherweise den Abschluss der Ausbildung. Griechische Lehrer gelangten im 2. Jahrhundert nach Rom und lehrten die systematische hellenistische Rhetoriklehre privat und öffentlich. Konservative Teile der römischen Oberschicht pflegten kulturelle Ressentiments gegenüber der griechischen Deklamationskunst. Mehr noch fürchteten sie die Verbreitung ›alternativer Fakten‹: Es drohte der Kontrollverlust über den öffentlichen Diskurs, wenn die begeisterten Zuhörer des Karneades es ihm nachtaten und lernten, kritische Sichtweisen eloquent zu propagieren. In jedem Fall drohte dies, die Zahl potenzieller Rivalen um Klienten und Ämter zu vergrößern. Durch das Verbot blieb die griechische Redekunst somit vorerst dem stadtrömischen Establishment vorbehalten.

3.3 Entstehung lateinischer Rhetorikschulen

Die Befürchtung von Teilen der römischen Oberschicht, die theoretisch geschulte Rhetorik könne zu einer gefährlichen Waffe im politischen Diskurs werden, bewahrheitete sich wenig mehr als 20 Jahre nach der Ausweisung der Rhetoren. Die Gracchen und ihre Anhänger setzten ab 133 v. Chr. gegen den Willen des Senats eine Reihe tribunizischer Gesetzesanträge erfolgreich durch. Besonders dank ihrer guten rhetorischen Ausbildung gelang es ihnen, die festen Sozialbindungen der in *clientelae* strukturierten Volksversammlung aufzubrechen. Nur durch den Einsatz von Gewalt entschieden die Optimaten den Machtkampf für sich.⁶⁵

Ebenso versuchten neue Bevölkerungsschichten aus der italischen Oberschicht, über erfolgreiche Prozessvertretungen eine eigene Klientel aufzubauen und so den Einstieg in die stadtrömische Elite zu finden.⁶⁶ Zwar reichte es nicht aus, rhetorisch gebildet zu sein – es gab auch ökonomische und soziopolitische Voraussetzungen. Dennoch machte das »Signum sozialer Superiorität« die Welt der Rhetorikübungen für alle interessant.⁶⁷

Der innovative und geschäftstüchtige Römer Plotius Gallus machte sich die Nachfrage nach einer alternativen Ausbildungsform zum sozial ›abgeriegelten‹ *tirocinium fori* zunutze. Ein gutes halbes Jahrhundert nach der Ausweisung der Philosophengesandtschaft eröffnete er 93 v. Chr. eine Schule,⁶⁸ in der er auf Latein zu lehren versprach, was man sonst nur auf Griechisch erlernen konnte.⁶⁹ Die Deklamationen bildeten hier das Lehrmaterial.

⁶⁵ Vgl. Schmidt 1975, 209 f.

⁶⁶ Vgl. Vössing 2006, 138.

⁶⁷ Vössing 2006, 139.

⁶⁸ Das Datum lässt sich aus Ciceros Dialog *De oratore* ableiten, welcher Anfang September 91 ›spielt‹ und in 3,93 die Gründung der Schule *hoc biennio* erwähnt. Vgl. auch Schmidt 1975, 186 f.

⁶⁹ Vgl. Stroh 2009, 292.

3.3.1 Das Zensorenedikt von 92 v. Chr.

Der Andrang und die Begeisterung für das neue Bildungsangebot der *rhetores Latini*⁷⁰ waren groß. Auch der damals noch 14-jährige Cicero wollte die Schule besuchen, wie er in einem Brief an Titinius schreibt. Sein Mentor, der Zensor Licinius Crassus, verbot es ihm jedoch.⁷¹ Ebenso entschieden reagierte Crassus auch öffentlich: Vermutlich nur wenige Monate nach der Schuleröffnung erließ er mit seinem Kollegen Domitius Ahenobarbus ein Edikt, das die *rhetores Latini* aufs Schärfste missbilligte:

De iisdem interiecto tempore Cn. Domitius Ahenobarbus L. Licinius Crassus censores ita edixerunt: »Renuntiatum est nobis esse homines, qui novum genus diciplinae instituerunt, ad quos iuventus in ludum conveniat; eos sibi nomen imposuisse Latinos rhetoras; ibi homines adolescentulos dies totos desiderare. Marioses nostri quae liberos suos discere et quos in ludos itare vellent instituerunt. Haec nova quae praeter consuetudinem ac morem maiorum fiunt, neque placent neque recta videntur. Quapropter et his qui eos ludos habent et his qui eo venire consuerunt, videtur faciundum ut ostenderemus nostram sententiam, nobis non placere.«

Über jene erließen kurze Zeit später die Zensoren Gnaeus Domitius Ahenobarbus und Lucius Licinius Crassus folgendes Edikt: »Es ist uns gemeldet worden, dass einige Menschen eine neue Art des Unterrichts eingerichtet haben, zu denen die Jugend in einer Schule zusammenkommt; sie haben sich den Namen »lateinische Rhetoren« gegeben. Dort sitzen die jungen Männer tagelang herum. Unsere Vorfahren haben es geregelt, was die Kinder lernen und in welche Schulen sie gehen sollten. Diese Neuheiten, die gegen die Gewohnheit und Sitte unserer Vorfahren betrieben werden, finden weder unsere Zustimmung noch erscheinen sie uns richtig. Deshalb halten wir es für angebracht, sowohl den Inhabern der Schulen als auch denen, die regelmäßig dorthin gehen, unseren Beschluss bekanntzugeben, dass wir damit nicht einverstanden sind.«

(Suet. gramm. 25,1)

Es besteht in der Forschung weitgehende Einigkeit darin, dass der Grund für das Vorgehen des Senats nicht allein in einer »Qualitätssicherung von Bildung und dem Jugendschutz« lag.⁷² In dem bei Sueton überlieferten Wortlaut des Edikts spielt die eigentliche Neuerung von Plotius' Einrichtung, die Unterrichtung in lateinischer Sprache, eine nebensächliche Rolle. Das Edikt verurteilt vielmehr die Schule als Ort des Lernens für junge Männer.⁷³

70 Der Plural erstaunt, da nirgends von einem weiteren Lehrer die Rede ist. Stroh 2009, 292, vermutet einen Einmannbetrieb mit dem großspurigen Namen »lateinische Rhetoren«, wie sich auch heute »etwa manch ein Guru »Yoga-Akademie« nennt.«

71 Sein Argument war, dass die griechischen Studien bildender seien. Vgl. Suet. gramm. 26,1; Cic. *ad Titinium* (frg. epist. 1, S. 152 Watt); vgl. Stroh 2009, 292, und Hömke 2018, 58.

72 Hömke 2018, 59.

73 Vgl. Stroh 2009, 393.

Der Besuch griechischer Rhetorikschulen seitens privilegierter junger Römer war jedoch seit Jahrzehnten üblich. Daher erscheinen die Erfahrungen mit den Unruhen, die durch die Reformversuche der Gracchen hervorgerufen worden waren, als plausibler Grund für die unterschiedene Reaktion des Senats: Eine rhetorische Ausbildung außerhalb des *tirocinium fori* gefährdete nach Ansicht der Zensoren offenkundig die politische Stabilität. In jedem Fall bot sie Aufsteigern einen bequemen und kostengünstigen Zugang zur Politik⁷⁴ Die frühe, defensiv ausgerichtete Form römischer Schulpolitik verfolgte also das politische Ziel, die oligarchischen Prinzipien der Jugendbildung im Sinne des *mos maiorum* aufrechtzuerhalten.⁷⁵

3.3.2 Folgen des Edikts

Ob es sich bei dem Edikt jedoch um ein Verbot oder nur um eine öffentliche Missbilligung gehandelt hat, ist umstritten. Auch gibt es keine eindeutigen Belege für oder gegen die Existenz von lateinischen Rhetorenschulen nach dem Edikt 92 v. Chr. Jedoch deuten die Quellen darauf hin, dass die lateinischen Rhetorenschulen vorerst aus der Öffentlichkeit verschwanden.

Cicero stellt in *De oratore* (55 v. Chr.) den *declamator* als Vertreter einer bloßen Schulrhetorik seinem Ideal des allseits und besonders philosophisch gebildeten *orator* entgegen.⁷⁶ Dies ist ein Hinweis für die Verbreitung der Schulen um die Mitte des Jahrhunderts, denn Ciceros Bildungsideal »setzt die Institution der lateinischen Rhetorenschule als vollkommen üblich und normal voraus.«⁷⁷ Auch deutet er in *De oratore* einen Erfolg des Edikts an, indem er dem Zensors Crassus die Formulierung in den Mund legt, er hätte die lateinischen Rhetoriklehrer durch sein Edikt abgeschafft (*quos ego censor edicto meo sustuleram*, *De Orat.* 3,93).

Andererseits ist die Datierung im Verhältnis zu seinem Brief an Titinius problematisch: Darin äußert er seinen Wunsch, die Schule der *rhetores Latini* zu besuchen. Nach allgemeiner Auffassung verfasste er den Brief ein bis zwei Jahre nach dem Edikt, als er nämlich sein *tirocinium fori* antrat, also gegen 91 oder erst 90 v. Chr. Entweder beschrieb er in dem Brief ein schon länger zurückliegendes Anliegen oder das Edikt vermochte eine regelrechte Welle von Schulgründungen doch nicht aufzuhalten.⁷⁸

Hier hängt viel von der Datierung ab; die Quellen lassen ein nur vorsichtiges Urteil zu. Mit Blick auf den historischen Kontext und die politisch wechselvolle Zeit der 80er und 70er Jahre erscheinen die Rahmenbedingungen für einen Boom öffentlicher Rhetorenschulen jedoch ungünstig.⁷⁹ Der Bundesgenossenkrieg und Sullas Maßnahmen, den Senat zu stärken,⁸⁰ dürften potenzielle Konkurrenten von weiteren Schulgründungen abgehalten haben.

⁷⁴ Vgl. Stroh 2009, 293.

⁷⁵ Vgl. Vössing 2006, 140.

⁷⁶ Vgl. Stroh 2003, 27.

⁷⁷ Schmidt 1975, 215 f. Sueton *gramm.* 28,1 und 29,1 nennt in der Auflistung lateinischer Redelehrer die Schulgründer Marcus Epidius, später Lehrer von Marcus Antonius und Augustus, sowie Sextus Clodius, der bilingual gelehrt habe.

⁷⁸ Vgl. Hömke 2018, 58.

⁷⁹ Vgl. Schmidt 1975, 215.

⁸⁰ Sulla beschneidet die Rechte der Tribunen, darunter die Möglichkeit, Gesetze gegen den Willen des Senats in der Volksversammlung durchzubringen. Ebenso wurde die Position der Senatoren in den Gerichten gestärkt. Vgl. dazu Schmidt 1975, 213.

Zudem nennt Sueton in seiner Liste lateinischer Redelehrer nur einen Lehrer vor den 60er Jahren: Manius Otacilius Pitholaus, der seit etwa 90 v. Chr. Pompeius Magnus unterrichtete.⁸¹ Die enge persönliche Bindung an die Familie legt nahe, dass er dies im privaten Rahmen tat.⁸² Sollten öffentliche Schulen gegründet worden sein, müssen sie für Sueton ohne Bedeutung geblieben sein, und dies erscheint fragwürdig.

Wahrscheinlicher ist also, dass lateinische Redelehrer nicht öffentlich wirkten. Stattdessen lehrten sie wie (vermutlich) Pitholaus im privaten Bereich und blieben nur deshalb unbekannt, weil sie nicht so prominente Schüler wie Pompeius hervorbrachten. Gesichert ist dagegen, dass die lateinische Rhetoriklehre ab den 60er Jahren neu aufblühte.⁸³ Bis zum Ende des Jahrhunderts etablierte sie sich nicht nur als alternative Form der Ausbildung, sondern übernahm auch qualitativ neue Funktionen, die ihr gesellschaftliche Anerkennung verschafften.

3.3.3 Kurzfassung

Der Versuch des stadtrömischen Establishments, den Rhetorikunterricht exklusiv ihrem Stand vorzubehalten und so den öffentlichen Diskurs zu kontrollieren, war von nur kurzfristigem Erfolg gekrönt. Kaum mehr als zwei Jahrzehnte nach der Ausweisung griechischer Redelehrer und Philosophen erlangten die Gracchen dank ihrer rhetorischen Schulung bedeutende Erfolge im innenpolitischen Machtkampf. Nur unter Anwendung von Gewalt und Notstandsbeschlüssen gelang es den Optimaten, die Kontrolle zu behalten.

Politische Konkurrenz nahm auch seitens wohlhabender Familien außerhalb der etablierten stadtrömischen Elite zu. Die kostspielige zweisprachige Ausbildung konnten sich jedoch nur sehr vermögende Familien leisten. Im Jahr 93 v. Chr. eröffnete Plotius Gallus eine lateinische Rhetorenschule und versprach, anhand der Deklamationsübungen das zu lehren, was bisher nur in griechischer Sprache erlernt werden konnte.

Der Senat reagierte hierauf ähnlich wie ein halbes Jahrhundert zuvor, nämlich repressiv mit einem Edikt zur Unterbindung der lateinischen Schulen. Auch waren die Bürgerkriegsjahre und Sullas Diktatur ungünstige Bedingungen für die lateinischen Rhetorenschulen; diese waren vorerst dem privaten Rahmen vorbehalten. Erst ab den 60er Jahren des 1. Jh.s v. Chr. sind Neueröffnungen belegt.

⁸¹ Vgl. Kaster 1995, 297: Für den Namen sind mehrere Varianten überliefert: Lucius Oltacilius Pilutus, Lucius Voltacilius Pilutus und Vultacilius Plotus. Bei dem *praenomen* Lucilius und dem *cognomen* Plotus sind Kontaminationen aus dem vorhergehenden Kapitel über Lucius Plotius Gallus denkbar, für die *nomina* Oltacilius/Voltacilius/Vultacilius und das *cognomen* Pilutus gibt es sonst keine Belege. Diese Varianten sind daher unwahrscheinlich.

⁸² Vgl. Schmidt 1975, 215.

⁸³ Vgl. Suet. gramm. 28 und 29 sowie Schmidt 1975, 215 f.

4 DIE RÖMISCHEN DEKLAMATIONEN

Die Deklamationen waren bis ins 1. Jh. v. Chr. reine Stimmübungen (ἀναφώνησις), die ausschließlich auf Griechisch erfolgten. Als Argumentationstraining spielten sie vorerst eine untergeordnete Rolle. Allerdings waren stimmlicher Ausdruck und Inhalt aufeinander abgestimmt, die Fähigkeit zur Argumentation wurde also en passant vermittelt.⁸⁴

Themen der römischen Geschichte und Kultur wurden offenbar bald adaptiert. Die μελέται standen in Griechenland von Beginn an in der Tradition einer kreativen Auseinandersetzung mit den Vorlagen. Dass die griechischen Rhetoriklehrer in Rom anders verfuhrten und römische Themen erst mit dem Aufkommen lateinischer Rhetorenschulen schlagartig Verbreitung fanden, erscheint nicht plausibel. Ähnlich wie in der römischen Dichtung oder beim römischen Theater ist eher davon auszugehen, dass sich Themen und Gestaltungselemente miteinander vermischten.⁸⁵ Der Prozess ging jedoch langsam vonstatten und kam erst in der frühen Kaiserzeit zum Abschluss (Kap. 5.1.2). Diesen Eindruck vermitteln auch die überlieferten Deklamationsthemen aus der frühen und hohen Kaiserzeit.

4.1 Überlieferung

Die Sammlungen des älteren Seneca, Calpurnius Flaccus und die ps-quintilianischen *Declamationes* geben einen guten Einblick in ihre Thematik und Komposition. Darüber hinaus sind in Briefen, Epigrammen oder Satiren weitere Beispiele von Deklamationen belegt. Doch sind für deren Verständnis die vier großen Sammlungen ausreichend. Auch auf eine Bezugnahme auf rein griechischer Sammlungen wird mit Blick auf die Themensetzung der Arbeit im Folgenden bewusst verzichtet. Die 291 überlieferten Deklamationen der vier Sammlungen sind im Anhang dokumentiert.

L. Annaeus Seneca verfasste in der frühen Kaiserzeit zwischen 37 und 41 n. Chr. ein Werk mit dem Titel *Oratorum et rhetorum sententiae divisiones colores*. Es enthält 10 Bücher *controversiae* und 2 Bücher *suasoriae*, deren zweites verloren ist.⁸⁶ Von den Kontroversien ist uns ein Auszug von 74 Deklamationen erhalten, der vermutlich im vierten Jahrhundert zu Schulzwecken erstellt worden ist.⁸⁷ Sie enthalten eine Anthologie von Deklamationen professioneller Redner zu öffentlichen Anlässen, die er später aus dem Gedächtnis aufgeschrieben habe.⁸⁸ Sie spiegeln daher keine Unterrichtsübungen wider, sondern Konzertreden (Kap. 5.2).

84 Der *Auctor ad Herennium* äußert sich am ausführlichsten über Stimmübungen: Durch die μελέται habe man sich in sämtlichen Formen des rednerischen Ausdruckes in einer einzigen Rede üben können: Im Proömium und der *narratio* sprach man im Alltagston (*sermo*), in der folgenden *argumentatio* mit Nachdruck (*contentio*) und in der Schlussrede (*peroratio*) im gesteigerten Ton (*amplificatio*). Vgl. Rhet. Her. 3,11,20; vgl. Stroth 2003, 10–13.

85 Ennius ersetzte den römischen Saturnier durch den griechischen Hexameter und verfasste darin das erste Epos der römischen Geschichte (*Annales*); vgl. Fuhrmann 2005, 95 f. und 105–110. Das römische Theater wies gleichermaßen Einflüsse aus der griechischen Charakterkomödie auf wie auch etruskischer und römisch-italischer Theatertraditionen; vgl. Seidensticker 2010, 82–85.

86 Vgl. Feddern 2013, 7.

87 Vgl. Feddern 2013, 14.

88 Vgl. Bonner 1949, 310.

Adressaten sind seine Söhne und die weitere Öffentlichkeit. Die Bücher der Kontroversien enthalten Vorreden, die einen literarhistorischen Beitrag leisten und eine Beurteilung der literarischen Entwicklung ermöglichen sollen.⁸⁹ Sein Blick auf die rhetorische Entwicklung seiner Zeit (Kap. 6.1) ist kritisch. Er diskutierte als einer der ersten das große Thema des Niedergangs der Redekunst im 1. Jh. n. Chr. Stilistisch ist eine Orientierung an Cicero und die Wahrung des *decorum* zu erkennen: Eine Rede solle wirksam sein, der Situation entsprechen, dem Gegenstand angemessen und verständlich sein. Somit verfolgt seine Sammlung guter und schlechter *exempla* eine pädagogische Absicht.⁹⁰

Inwieweit sein Werk die Arbeiten anderer Autoren beeinflusste, ist nicht geklärt. Die Bücher sind jedoch häufig benutzt und weitergegeben worden. Es existiert eine große Zahl erhaltener Handschriften,⁹¹ die in zwei Klassen zerfallen: Die eine enthält den gesamten Text ohne Vorreden, die andere die Exzerpte und Vorreden der *controversiae* 1–4, 7 und 10. Die drei wichtigsten Handschriften der ersten Klasse stammen aus dem 10. Jahrhundert und gehen auf denselben Archetypus zurück.⁹² Die Bedeutung Senecas erschließt sich einerseits aus der mannigfachen Rezeption in Mittelalter und Renaissance,⁹³ andererseits wurde sein Werk schon kurz nach der Erfindung des Buchdrucks herausgegeben.⁹⁴

Die fälschlicherweise Quintilian zugeschriebenen *Declamationes* sind Übungsreden für den Schulgebrauch. Ihr Autor bzw. ihre Autoren sind unbekannt. Sie werden in die beiden Sammlungen der *Declamationes minores* und *maiores* unterteilt. Die *Declamationes minores* bestanden aus mindestens 388 Kontroversien, von denen uns 145 erhalten sind. Die Forschung datiert sie auf das späte erste oder das zweite Jahrhundert n. Chr.⁹⁵ Sie weisen – ähnlich wie Senecas *controversiae* – eine Überschrift und eine Falldarstellung (*argumentum*) auf, der sich eine oder mehrere Musterdeklamationen von variabler Länge anschließen. Die Rechtsgrundlage ergibt sich aus einem Gesetz (*lex*) oder der Falldarstellung. Die Musterdeklamationen sind mitunter durch ein Vorwort (*sermo*) mit Erläuterungen oder Vorgaben des Rhetoriklehrers eingeleitet. Es bestehen jedoch nicht immer eindeutige Bezüge.⁹⁶

Die editorischen Mängel lassen vermuten, dass die Sammlung entweder eine Zusammenstellung von Vorlesungsmitschriften war⁹⁷ oder dass sie dem Nachlass Quintilians⁹⁸ bzw. eines anderen Rhetors entstammte.⁹⁹ Die erhaltenen zwei Drittel sind in vier Handschriften über-

89 Erhalten sind uns jedoch nicht die Vorreden zu den Büchern 5, 6 und 8.

90 Vgl. Feddern 2013, 7.

91 Sowohl im vollen Umfang als auch in Form von Exzerpten, vgl. Feddern 2013, 15.

92 Zu Details der Textüberlieferung vgl. Feddern 2013, 15, und Winterbottom 1974, xxvi–xxix.

93 Beispielsweise verfasste Bischof Ennodius von Pavia (473/474–521) Musterdeklamationen. Im 9. Jahrhundert unterschied der Dichter Walahfrid Strabo als erster zwischen dem älteren und jüngeren Seneca. In mittelalterlichen Florilegien war der ältere Seneca vertreten; Stoffe aus 11 Kontroversien sind in der Novellensammlung der *Gesta Romanorum* verarbeitet. Auch von den Gelehrten der Renaissance wurde Seneca d. Ä. sehr geschätzt; vgl. Feddern 2013, 15, und von Albrecht 2012, 1063 f.

94 Vgl. Feddern 2013, 15.

95 Vgl. Shackleton Bailey 2006, 1 f.

96 Vgl. Shackleton Bailey 2006, 1.

97 So Ritter 1881, 219–256. Er eröffnete eine lebhaft diskutierte Frage mit der These, es seien Mitschriften aus Schulvorlesungen Quintilians (250 f.). Es sprechen jedoch mehr Gründe gegen als für diese These; vgl. dazu Håkanson 1986, 2275–2278.

98 So Winterbottom 1974 in der Einleitung seiner Textausgabe, xiii: »the Nachlass of a rhetor, inefficiently edited and published after his death«.

99 So Dingel 1988, 2. Vgl. auch Hömke 2002, 30 Anm. 97.

liefert, von denen keine eine vollständige Sammlung enthält. Erst Winterbottoms maßgebliche Textausgabe berücksichtigt alle erhaltenen Handschriften.

Die *Declamationes maiores* sind vermutlich später verfasst als die *minores*.¹⁰⁰ Da in ihnen jedoch »kaum historisch oder kulturell datierbare Hinweise enthalten« sind, bleibt als *terminus ante quem* nur die Zeit um 384/385 n. Chr., aus der ein Zitat des Hieronymus stammt.¹⁰¹ Dennoch gilt das späte zweite Jahrhundert auch hier als wahrscheinliche Entstehungszeit.¹⁰² Zu den *Declamationes minores* gibt es drei Unterschiede: Zum einen sind die *maiores* erheblich ausführlicher und umfangreicher. Zum anderen bestehen keine zwangsläufigen Hinweise darauf, dass sie für den Schulgebrauch angefertigt worden sind.¹⁰³ Drittens ist ihre Thematik literarischer als bei den *minores*.¹⁰⁴

Die 53 Deklamationen des Calpurnius Flaccus bilden die vierte Sammlung. Ihre Entstehung und die Identität des Autors sind nicht gesichert. Ihr Stil deutet jedoch auf die Zeit um 100 n. Chr. hin.¹⁰⁵ Als Autoren kommen drei Personen infrage: der Suffektkonsul des Jahres 96 n. Chr., Marcus Calpurnius, der Adressat eines Pliniusbriefes (Ep. 5,2), Flaccus, oder ein Verwandter dieser beiden.¹⁰⁶ Fest steht hingegen, dass der Autor ein sehr gebildeter Mann und progressiver Literat gewesen sein muss.¹⁰⁷

Die Deklamationen weisen denselben Aufbau wie bei Seneca und den ps-quintilianischen *Declamationes* auf. Allerdings sind sie auf ausgewählte Sätze begrenzt und verschiedenen Deklamationen zu demselben Fall entnommen. Daher geben sie nicht das volle sprachliche Vermögen des Autors wieder, sondern nur seine *best-ofs*. Anders als bei Seneca enthalten sie auch keine eingestreuten, kritischen Vorwörter.¹⁰⁸ In ihrer Thematik sind sie jedoch ebenso reichhaltig wie die anderen Sammlungen.

Überliefert sind die Deklamationen in fünf Handschriften, deren älteste aus dem 10. Jh. stammt (Codex Montepessulanus H 126) und die neben Calpurnius Flaccus auch einen Großteil der *Declamationes minores* sowie Exzerpte Senecas enthält. Von ihr sind heute zwar nur Überreste der ersten sechs Deklamationen erhalten, doch existierte eine sehr ähnliche Kopie dieser Handschrift. Diese bildete die Vorlage für zwei Handschriften aus dem 15. Jh., von denen eine einzige alle 53 Deklamationen enthält. Die letzten beiden Handschriften aus dem 16. Jahrhundert sind weniger wertvoll.¹⁰⁹ Insgesamt ist die Überlieferung im Falle des Calpurnius Flaccus also weit weniger gesichert als bei Seneca oder den ps-quintilianischen *Declamationes*. Erhalten sind seine Deklamationen nur dank jener einen Handschrift aus karolingischer Zeit, welche auch die *Declamationes minores* enthielt. Dennoch bezeugt das »remarkable monument to Ca-

100 Vgl. Shackleton Bailey 2006, 1 f.

101 Vgl. Hömke 2002, 32.

102 Vgl. Håkanson 1986, 2290, und Hömke 2002, 32 Anm. 106.

103 Vgl. Hömke 2002, 30: »[...] *sermones* und didaktische Hinweise zur *altera pars* fehlen hier.«

104 Vgl. Kennedy 2017, 55 f.

105 Vgl. Sussman 1994, 6–11.

106 Sherwin-White, 316, setzt die ersten beiden gleich. Sussman 1994, 7 Anm. 15, bemängelt jedoch, dass es hierzu »no positive evidence« gebe. Seiner Vermutung nach ist eine Verwandtschaft wahrscheinlicher (Anm. 16).

107 Sussman 1994, 11: »[...] conversant with the full panoply of rhetorical devices and tricks, a devoted student of the development of Latin style who was unafraid of experimentation in expression and in his choice of models for emulation.«

108 Vgl. Sussman 1994, 10.

109 Zu den Details der Überlieferung vgl. Sussman 1994, 19 f.

rolingian interest in Roman declamation«, dass auch die Deklamationen des Calpurnius Flaccus bei mittelalterlichen Kopisten Ansehen genossen.¹¹⁰

4.2 Suasoriae

Die beiden hauptsächlichen Lernziele der *suasoriae* bestanden im Redefluss und in der kraftvollen Argumentation.¹¹¹ Doch auch das historische Hintergrundwissen wurde mit ihrer Hilfe aufgefrischt und die Fähigkeit vertieft, sich glaubwürdig in die Lage anderer hineinzusetzen. Üblicherweise waren die Suasorien in der Vergangenheit angesiedelt, und der Schüler hatte eine Person oder Personengruppe in einer kritischen Entscheidungssituation zu beraten. Die Lehrer nutzten aber nicht nur historische Gegebenheiten, sondern erfanden auch alternative Geschichtsverläufe oder spitzten historische Entwicklungen dramatisch zu neuen Krisensituationen zu.¹¹²

Die ersten sicheren Belege sind die sieben Suasorien des älteren Seneca.¹¹³ Sie vermitteln den Eindruck, die Suasorien behandelten überwiegend griechische Themen. Fünf der sieben befassen sich mit Mythologie, mit den Perserkriegen oder den Feldzügen Alexanders des Großen. In der Tat waren griechische Rhetoriklehrer stolz auf ihre ruhmreiche Geschichte und sprachen gern über diese Themen, manche deklamierten auch in Rom ausschließlich auf Griechisch.¹¹⁴ Mehrheitlich sprachen Römer jedoch über römische Themen – besonders gern über große Ereignisse oder bedeutende militärische Führungsfiguren.¹¹⁵

Thema	Beispiele	Belegstellen
Punische Kriege	Soll Hannibal die Alpen überqueren?	Iuv. 10,166 f.
	Soll Hannibal nach der Schlacht von Cannae gegen Rom marschieren?	Iuv. 7,162 f.
	Sollen die Römer nach Cannae ihre Gefangenen auslösen?	Rhet. Her. 3,2,2
	Soll eine Armee gegen den Makedonenkönig Philipp II. ausgesandt werden?	Cic. Inv. 1,12,17
	Soll das besiegte Karthago verschont oder zerstört werden?	Cic. Inv. 1,12,17

¹¹⁰ Winterbottom 1984, pr. xx (20); vgl. auch Sussman 1994 20 f.

¹¹¹ Vgl. Bonner 1977, 287.

¹¹² Vgl. Bonner 1977, 278.

¹¹³ Vgl. Feddern 2013, 78.

¹¹⁴ Die meisten deklamierten jedoch flüssig auf Griechisch wie auf Latein; vgl. dazu Bonner 1977, 279.

¹¹⁵ Vgl. Bonner 1977, 279 f.

Thema	Beispiele	Belegstellen
Bürgerkrieg (Caesar – Pompeius)	Soll Pompeius nach der Schlacht von Pharsalos nach Parthien, Ägypten oder Nordafrika ziehen?	Quint. Inst. 3,8,33
	Sollen die Ägypter Pompeius ermorden und die Leiche Caesar aushändigen?	Quint. Inst. 7,2,6
	Soll Caesar den ermordeten Pompeius rächen?	Quint. Inst. 3,8,57
aussichtslose Belagerung	Sollen die Einwohner von Casilinum, eingeschlossen von Hannibal und Hunger leidend, aufgeben oder im Kampf sterben?	Cic. Inv. 2,57,171 f.
	Sollen sich Caesars belagerte Truppen in Opitergium ergeben oder kämpfen?	Quint. Inst. 3,8,23
berühmte Persönlichkeiten	Soll Cato nach der Schlacht von Thapsos Selbstmord begehen oder soll sich Caesar ergeben?	Mart. Cap. 5,448 (144G, S. 221,3 Dick)
	Soll Cicero Antonius um sein Leben anflehen?	Sen. suas. 6
	Soll Cicero seine Schriften verbrennen, um am Leben bleiben zu dürfen?	Sen. suas. 7

In vielen Fällen wird der Wert des eigenen Lebens mit dem Nutzen für die Gemeinschaft abgewogen. Weitere, weniger dramatische Themen behandelten die Gesetzgebung und politische Fragen, etwa ob die Gesetze zum Mindestalter eines Konsuls gelockert werden sollten, damit Scipio das Amt übernehmen kann, ob das römische Bürgerrecht den Bundesgenossen gewährt werden soll¹¹⁶ oder ob Sulla seine Diktatur niederlegen soll.¹¹⁷

Die Hauptaufgabe dieser Beratungsreden bestand in der soliden Argumentation, wobei man bei deren Qualität verschiedene Maßstäbe anlegte. In der Regel orientierte man sich an dem Wert der Nützlichkeit (*utile*) und der Ehrenhaftigkeit (*honestum*).¹¹⁸ Allgemeiner gesprochen, suchte man die Vereinbarkeit mit den vier Kardinaltugenden der Gerechtigkeit, Klugheit, Tapferkeit und Mäßigung. Unter dem Einfluss der Stoa ordneten manche Rhetoriker das Ehrenhafte dem Nützlichen unter – ein nicht im Einklang mit den Tugenden stehender Ratschlag war also unnützlich und folglich wertlos.¹¹⁹ Es konnten je nach Fall aber auch andere Kategorien wie die Notwendigkeit (*necessarium*) oder die Angemessenheit (*decor*) von Belang sein, und jede von ihnen bot einen möglichen Ansatzpunkt für die Argumentation. Daher war es praktikabel,

¹¹⁶ Vgl. zu beiden Fragen Rhet. Her. 3,2,2.

¹¹⁷ Vgl. Iuv. 1,16.

¹¹⁸ Vgl. Bonner 1977, 280.

¹¹⁹ Vgl. Emporius in Rhet. Lat. Min. (Halm), S. 571: *Quamquam Stoici ne duo quidem illa, id est honestum et utile, existimant separanda, qui nihil esse utile nisi quod honestum, nihil inutile nisi quod turpe definiunt.*

sich für zwei oder drei Kriterien zu entscheiden und an ihnen die Argumentation – möglichst in Form einer Klimax – aufzubauen und wechselseitig abzustützen.¹²⁰

4.3 *Controversiae*

Mit den *controversiae* übte man sich in Gerichtsreden; sie stellten an den Rhetor hohe Anforderungen. Im Regelfall sah er sich mit zwei oder mehr widerstreitenden Rechtsprinzipien oder einem Härtefall konfrontiert. Er hatte die Bedeutung und Intention der Gesetzestexte auszulegen und eine ausgewogene Lösung zu präsentieren. Besonders in der Stoffanalyse waren die *controversiae* daher die schwierigsten Fälle und den fortgeschrittenen Schülern (*robustiores adulescentuli*) vorbehalten.¹²¹

Schon im Hellenismus bemühten sich die Redelehrer, die *controversiae* in Bezug auf die Wahrscheinlichkeit von Schuld oder Unschuld gezielt auszubalancieren und somit anspruchsvoller als vergleichbare Fälle der Realität zu gestalten.¹²² Einige Deklamationen erscheinen daher lebensfern und künstlich. Auch erfüllen sie eine Unterhaltungsfunktion (Kap. 5.2). Im Kern spiegeln sie jedoch die gesellschaftliche Realitäten wider. Die *controversiae* lassen sich in vier Themen gruppieren, auf die in den folgenden Unterkapiteln näher eingegangen wird.

4.3.1 Strafrecht: Gifte, Zaubersprüche, Morde

Diese Themen sind ein typisches Thema für Strafprozesse. Die ps-quintilianische Deklamation 321 ist ein gutes Beispiel für einen anspruchsvollen Gerichtsfall: Zwei Brüder sind zerstritten; einer der beiden setzt seinen Arzt als Erben ein. Später versöhnen sie sich, doch nach einem Abendessen äußert der eine Bruder seinem Arzt und Erben gegenüber den Verdacht, von dem anderen Bruder vergiftet worden zu sein. Der Arzt verabreicht ihm vorsorglich ein Gegenmittel. Er stirbt. Der andere Bruder und der Arzt klagen sich nun gegenseitig des Giftmordes an.

Der Nachweis eines Giftmordes war schwierig und die Dunkelziffer solcher Fälle vermutlich hoch. In der römischen Geschichte war er keine Seltenheit. Seit 81 v. Chr. war es verboten, Gift fahrlässig und unbefugt in Umlauf zu bringen. Verkäufer stellte man in Mordfällen mindestens wegen Beihilfe vor Gericht.¹²³ Die Mörder stammten häufig aus der persönlichen Umgebung des Opfers, was auch in den Deklamationen der Fall ist: Die Angeklagten sind Familienmitglieder oder es ist (in 19 von 24 Fällen) der in einem zweifelhaften Ruf stehende Hausarzt.¹²⁴

Da der Sachnachweis schwer zu führen war, versuchte man, die Mordumstände zu den eigenen Gunsten auszulegen: Wie war das Verhältnis zwischen Opfer und mutmaßlichem Täter? Erschien die Annahme anderer oder weiterer Täter plausibel? Welche Bedeutung hatte der Tod für die Beteiligten? Welche Motive und Gelegenheiten besaßen sie für den Mord?¹²⁵ Wie

¹²⁰ Vgl. Bonner 1977, 280 f.

¹²¹ Vgl. Bonner 1977, 278, zu Tac. Dial. 35,4.

¹²² Vgl. Bonner 1977, 311.

¹²³ Rechtliche Grundlage war die *lex Cornelia de sicariis et veneficis*; vgl. Weeber 2015, 91, und Hömke 2002, 185 f.

¹²⁴ Vgl. Bonner 1977, 310; Vgl. Plin. Nat. 29,7 (Cato) und 29,8,18; Tac. Ann. 4,3,5 (Eudemus) und 12,67,2 (Xenophon).

¹²⁵ Vgl. Bonner 1977, 311.

hoch war das Risiko einer Aufdeckung? In der oben skizzierten *controversia* sind all diese Fragen nicht leicht zu beantworten: Arzt und Bruder standen dem Opfer gleichermaßen nahe und waren beide verdächtig. Die Mehrheit der Deklamationen, wie sie Seneca oder der Autor der ps-quintilianischen *Declamationes minores* überliefern, sind so oder ähnlich angelegt.

4.3.2 Eigentumsrecht: Enterbungen, Adoptionen, Unterhalt und ähnliche Streitfälle

Enterbungen sind eines der häufigsten Themen in den Kontroversien (in 65 der 291 Fälle). Im Gegensatz zur Realität ist in ihnen der Vater zumeist noch am Leben und nimmt an den Verhandlungen vor dem Centumviralgericht teil. Den rechtlichen Rahmen gab das römische Gesetz der *querela inofficiosi testamenti* vor, der Einspruch gegen pflichtvergessene Verfügungen.¹²⁶ Typische Gründe für Enterbungen waren moralische Verfehlungen wie Zügellosigkeit des Kindes (*luxuria*), Auflehnung gegen die *patria potestas*, Undankbarkeit des Kindes, Täuschungen und Aufstachelungen durch Stiefmütter,¹²⁷ körperliche Angriffe auf die Eltern, Mordversuche, Ehebruch mit der Stiefmutter, kriminelle Machenschaften des Kindes oder unterbliebene Lösegeldzahlungen bei Entführung eines Elternteils.¹²⁸

Auf der anderen Seite konnte der enterbte Sohn seinem Vater vorwerfen, nicht mehr bei Verstand zu sein (*non sanae mentis esse*) oder seine Fürsorgepflicht (*officium pietatis*) zu vernachlässigen.¹²⁹ Vor Gericht wurde die Frage verhandelt, ob die Anfechtung rechtmäßig oder aber die Reaktion des Vaters verhältnismäßig war und nun die Centumviri an seiner Statt dem Sohn vergeben sollten. Die Themen der Deklamationen sind also nicht weit von der Realität entfernt.

Ihre ausgewogene Komposition zeigt sich auch hier, wenn etwa der Sohn aus gerechtfertigten Motiven die *patria potestas* missachtet.¹³⁰ Ein Beispiel ist Senecas *controversia* 1,1: Gegeben ist das Gesetz, dass Kinder ihre Eltern unterstützen oder ins Gefängnis gehen müssen.¹³¹ Zwei Brüder liegen im Streit; der eine Bruder gerät in eine Notlage. Der Sohn des anderen Bruders setzt sich über das Verbot seines Vaters, dem Onkel zu helfen, hinweg und wird enterbt. Der Onkel adoptiert seinen hilfsbereiten Neffen und gelangt später zu Reichtum. Der (biologische) Vater stürzt nun seinerseits in Armut, und auch ihn unterstützt der Sohn, obwohl es sein Onkel und Adoptivvater verbietet. Er wird erneut enterbt – dieses Mal von seinem Onkel. Trotz der Adoption hätte es den Sohn in rechtliche Bedrängnis gebracht, seinen Vater im Stich zu lassen. Diskussionswürdig ist aber vor allem, dass ihn der Onkel wegen einer Entscheidung verurteilt, von der er selbst einst profitiert hatte.

Fälle rund um das Thema der Adoption sind häufig mit Fragen der Erbschaft verbunden (6 von 12 Fällen). Den Enterbungen vergleichbar sind einige wenige Deklamationsthemen im Bereich des Zivilrechts. Hier geht es um die Hinterlegung von Geld (3, z. B. Decl. min. 245), um die Ansprüche von Ehefrauen bei Erbschaften (Decl. min. 264) oder die Unterhaltsrechte ausgesetzter Kinder (Sen. Contr. 9,3).

¹²⁶ Vgl. Bonner 1977, 313. Der Terminus des *inofficiosum testamentum* ist in den Digesten belegt (5,2,2).

¹²⁷ Dig. 5,2,4: *novercalibus delinimentis instigationibusque corrupti*.

¹²⁸ Vgl. die Auflistung in den Nov. 115,3; vgl. auch Bonner 1977, 314.

¹²⁹ Dig. 5,2,2; vgl. zudem Bonner 1977, 313.

¹³⁰ Vgl. Bonner 1977, 314.

¹³¹ Das Gesetz ist in der römischen Rechtsprechung nicht belegt, aber in der griechischen: Der νόμος κακώσεως (γονέων) wird Solon zugeschrieben; vgl. dazu Bonner 1949, 95 f.

4.3.3 Mann und Frau: Ehebruch, Scheidungen, Stiefmütter und Vergewaltigungen

Am häufigsten treten Fälle von Ehebruch (29 von 291) oder Vergewaltigung (33 von 291) auf. Sie spiegeln ebenfalls soziale Bedingungen und die Rechtsprechung der Zeit wider. Quintilian weist darauf hin, dass einige der in den Deklamationen genannten Gesetze zwar keine realen Entsprechungen besaßen, aber Ähnlichkeit mit der tatsächlichen Rechtslage hatten: Zum Beispiel war das Gesetz der schlechten Behandlung (*mala tractatio*) fiktiv, jedoch bestanden Parallelen zum Gesetz der *actio rei uxoriae*, welches die Rückerstattung der Mitgift an die Ehefrau regelte.¹³² Dieser Rückerstattung waren Grenzen gesetzt. So konnte die Forderung der geschiedenen Ehefrau abgewiesen werden, wenn man ihr Untreue nachwies (*retentio propter mores*) oder die Mitgift für den Unterhalt der Kinder notwendig war (*retentio propter liberos*).¹³³

Für die Deklamationen bevorzugte man auch hier Grenzfälle, etwa wenn die Scheidung unverhältnismäßig war. In Senecas *controversia* 2,5 verstößt ein Mann seine Frau wegen Unfruchtbarkeit. Zuvor hat sie ihn unter der Folter nicht verraten und klagt ihn nun wegen Undankbarkeit (*actio ingrati*) an. Dass Undankbarkeit nicht justiziabel war,¹³⁴ spielte für die Übung keine Rolle. Die Herausforderung bestand hier in einem Prinzipienkonflikt zwischen Gesetzestext und zur moralischen Norm gewordener *pietas*.

In anderen Fällen spitzte man die Rechtsprechung aus dramaturgischen Gründen zu. Viele Deklamationen diskutieren das Recht auf Totschlag, wenn man Ehebrecher auf frischer Tat ertappte (z. B. Decl. min. 244 oder, besonders drastisch, 277). Aus nachvollziehbaren Gründen war dieses Recht durch die *lex Iulia de adulteriis* stark eingeschränkt,¹³⁵ doch handeln hiervon 11 der 29 Deklamationen. Auch stehen die 33 Deklamationen über Vergewaltigungen, bei der das Opfer die Hinrichtung oder die mitgiftlose Heirat des Vergewaltigers verfügen kann,¹³⁶ sicher in keinem realistischen Verhältnis zu ihrer anzunehmenden Häufigkeit.¹³⁷

4.3.4 Politische Fälle: Tyrannen(-morde) und Kriegshelden

Die Themen um Tyrannen und Tyrannenmorde sind griechischer Herkunft.¹³⁸ Bei den Kriegshelden ist die Rechtslage widersprüchlich.¹³⁹ Aber beide Themen sind bei römischen Deklamatoren nicht unbeliebt (16 bzw. 26 Fälle). Eine häufig verhandelte Frage ist die Verhältnismäßigkeit einer Belohnung (z. B. Decl. min. 293: Ein Kriegsheld fordert, über die besiegte Stadt als Tyrann herrschen zu dürfen). Zumeist diskutierte man in ihnen Widersprüche zu anderen Gesetzen (z. B. Decl. min. 266) oder Konflikte zwischen Vater und Sohn (z. B. Decl. min. 258), was Stoff für unterhaltsame Fälle lieferte (z. B. Decl. min. 274: ein Tyrann wird vom Blitz getroffen).

¹³² Vgl. Quint. Inst. 7,4,11.

¹³³ Vgl. Bonner 1977, 315.

¹³⁴ Bonner 1949, 87 f., weist in aufwändiger Quellenrecherche Folgendes nach: »it is unsatisfactory merely to point to a Greek δίκη ἀχαριστίας (if such existed) as basis« [for ingratitude cases].

¹³⁵ Bonner 1949, 120: »But the *lex Iulia de Adulteriis* (c. 17 B.C.) abolished the husband's power to kill the wife, and limited his power to kill the paramour to cases where the latter was *infamis* or *inhonestus*.«

¹³⁶ Die antike Rechtslage ist widersprüchlich: Vergewaltigung konnte mit dem Tod oder einer Geldstrafe geahndet werden; die Hochzeit (für den Fall, dass der Täter zahlungsunfähig war) ist nur in der Neuen Komödie belegt. Vgl. hierzu Bonner 1949, 89 f.

¹³⁷ Vgl. Bonner 1977, 319.

¹³⁸ Vgl. Bonner 1949, 104.

¹³⁹ Vgl. Bonner 1949, 88 f.

4.4 Kurzfassung

Die griechischen Deklamationen wurden von den Römern im 2. Jahrhundert v. Chr. übernommen. Die Überlieferung legt nahe, dass griechische und römische Themen gleichermaßen verbreitet waren. Erhalten sind uns 291 *controversiae* aus vier Sammlungen der frühen und hohen Kaiserzeit: diejenige des älteren Seneca, jene der *Declamationes minores* und *maiores* (Autoren unbekannt) sowie des Calpurnius Flaccus (Identität ungeklärt).

Die Deklamationen spielten bis zum 6. Jahrhundert eine große Rolle in der literarischen Kultur und genossen auch im Mittelalter einiges Ansehen. Jedoch waren sie für die philologische Forschung – aufgrund ihrer augenscheinlichen Absurdität – bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts von nur geringem Interesse. Ihre Qualität beurteilte man einseitig nach ihrem Wahrheitsgehalt und praktischen Nutzen. Jüngere Untersuchungen zu den Rechtsgrundlagen und sozialgeschichtlichen Hintergründen führten zu einer Neubewertung. Heutzutage nimmt man an, dass *suasoriae* und *controversiae* für das Rechtsverständnis und die kreative Auseinandersetzung mit dem kulturellen Umfeld von großer didaktischer und pädagogischer Bedeutung waren.

Die römischen *suasoriae* bevorzugten politische Themen, bei denen das Interesse des Individuums dem Gemeinwohl gegenübersteht. Die *controversiae* thematisieren ein breites Spektrum an Rechtsfällen aus den Bereichen Strafrecht, Eigentumsrecht, Verhältnis zwischen Mann und Frau und politische Themen. Von großer Beliebtheit waren Konflikte junger Söhne mit ihren Eltern und der Umgang mit Frauen.

4.5 Teilsequenz I – Was sind Deklamationen?

zugehörige Materialien: Arbeitsblätter (4 Seiten – Seite 1 in sechs Varianten a – f, die übrigen Seiten für alle identisch)

Kompetenzen	Vgl. 2.4 (I)
inhaltliche Schwerpunkte	Vgl. 4.2 – 3 (auch: 3.1 – 3; 5.1)
Stundeninhalt (4h à 45 min)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Einführung und Erarbeitung (I – Übersetzung): Aufgaben 1 – 4 2. Erarbeitung (II – Interpretation): Aufgaben 5 – 9 3. Erarbeitung (III – kreative Gestaltung): Aufgaben 10 – 13 4. Vergleich: Aufgabenstellung 14 inkl. Zeitpuffer
sprachliche Schwerpunkte	<ul style="list-style-type: none"> ■ kurze Parataxen stellen geringe Anforderungen an die syntaktische Analyse ■ häufig vorkommende Kasusfunktionen: Dativ als Prädikatsnomen (><i>Dativus possessoris</i><), <i>Genitivus criminis</i> ■ Es empfiehlt sich die Wiederholung des <i>Ablativus absolutus</i>, der Passivformen, des Konjunktivs im Präsens (Iussiv) und des Pronominaladjektivs <i>alter</i>. ■ In den Texten treten auf: die <i>consecutio temporum</i> (Sen. Contr. 1,3), ein Finalsatz (Sen. Contr. 5,5), das indirekte Reflexivpronomen (Sen. Contr. 5,5) und die <i>oratio obliqua</i> (Decl. min. 350).

<p>Begründung der Materialauswahl</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ didaktische Reduktion auf die <i>controversiae</i>, weil die <i>suasoriae</i> ein umfangreicheres literarisches, historisches und mythologisches Vorwissen voraussetzen und daher schwerer zugänglich sind; zudem ist die Überlieferung der <i>controversiae</i> reichhaltiger ■ Verzicht auf die Behandlung der Überlieferungsgeschichte und der philologischen Rezeption, da dies für die Erarbeitung nicht erforderlich ist ■ die <i>suasoriae</i> werden deduktiv im Infokasten aus AB 3 vorgestellt ■ <i>controversiae</i>: exemplarische Wahl von Deklamationsthemen, die einerseits wiederholt begegnen (sekundär), andererseits zu Quintilians Kritik hinführen (Teilsequenz II) und zugleich die Kriterien der Kürze, Anschaulichkeit und Zugänglichkeit erfüllen (primär) ■ Quelle Filmausschnitt: Salomon, Mikael (Reg.): <i>Rome. The spoils</i>. S01E11. Hbo, USA 13. Nov. 2005. TC: 00:28:00 – 00:33:06. Der Filmausschnitt aus <i>Rome</i> wurde der Übersetzung und Interpretation einer Beispieldeklamation vorgezogen. Die affektive Persuasionsstrategie kommt in diesem Ausschnitt adäquat zur Geltung; die SuS bekommen einen guten Eindruck vom Setting römischer Gerichtsverhandlungen; zudem sorgt der Ausschnitt für Abwechslung (im Vergleich zur Textarbeit) und weist auf die besondere Bedeutung des Publikums hin.
<p>didaktisch-methodische Hinweise</p>	<p>Einführung und Erarbeitung (I – Übersetzung): Aufgaben 1 – 4 (45 min)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ziel: thematische Einführung ■ induktives Vorgehen setzt keine Vorkenntnisse voraus ■ thematische Reduktion auf <i>controversiae</i> als anspruchsvollste Form der Deklamation, quantitative Reduktion auf die <i>leges</i> und Fallbeschreibungen (<i>argumenta</i>) ■ Vorentlastung durch Bildbeschreibung und deutsche Titel ■ zwei Niveaustufen als Maßnahme zur quantitativen Differenzierung (vgl. Sternchen) ■ Fertigstellung der Textübersetzung als Stundenziel oder Hausaufgabe <p>Erarbeitung (II – Interpretation): Aufgaben 5 – 9 (45 min)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ziel: Überblick über Themen und Akteure; Hypothesenbildung zur Funktion von Deklamationen ■ exemplarischer Überblick über 6 verschiedene <i>controversiae</i>; hier wird einerseits ihre thematische Breite, andererseits ihr Unterhaltungswert verdeutlicht <p>Erarbeitung (III – kreative Gestaltung): Aufgaben 10 – 13 (45 min)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ziel: Die SuS erkennen die Bedeutung affektiver Persuasionsstrategien römischer Gerichtsredner und bewerten den Einfluss des öffentlichen Publikums. ■ Der Filmausschnitt sollte mit deutscher Synchronisation gezeigt werden. ■ In der Kurzfassung des Filmausschnitts entfällt der Dialog zwischen Pullos ehemaligen Kameraden; sie ist für wiederholte Vorführungen gedacht. ■ Das AB dient als Grundlage der Sicherung von Aufgabe 12 und als Möglichkeit, Hintergrundinformationen nachzulesen. ■ gestaltende Interpretation der <i>controversiae</i>; alternativ könnte auch ein Auszug aus einer Deklamationsrede übersetzt oder in deutscher Übersetzung gelesen werden; die gestalterische Interpretation bietet jedoch den Vorteil einer intensiveren kognitiven Aktivierung

<p>didaktisch-methodische Hinweise (Fortsetzung)</p>	<p>Vergleich: Aufgabenstellung 14 inkl. Zeitpuffer (45 min)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Präsentation der kreativen Gestaltung kann selektiv und anonym (in schriftlicher Form) erfolgen, sollten die SuS dies wünschen ■ Möglicherweise fällt der Applaus infolge von Cliquenbildung ›unfair‹ aus; das war auch in der Antike keine Seltenheit – viele Redner bezahlten sogar eine Gruppe von Claqueuren; dies ist ggf. im Unterricht zu thematisieren; auch können ausgewählte SuS eine unabhängige Jury bilden. ■ Ziel: gestalterische Ansprüche der Deklamation persönlich erfahren
<p>Erwartungshorizont</p>	<p>Einführung und Erarbeitung (I – Übersetzung): Aufgaben 1 – 4</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Bildinterpretation, Vorentlastung: Deklamatoren halten Gerichtsplädoyers mit Konzertcharakter ■ Übersetzungen: vgl. Paraphrasen der Deklamationen im Anhang <p>Erarbeitung (II – Interpretation): Aufgaben 5 – 9</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Themen: Hinrichtung/religiöse Normen; Gewalt gegenüber Frauen; Sachbeschädigung; Konflikte bei Rechtsprinzipien; Vergiftung; Enterbung; Pest; Prostitution; Selbstmord ■ Akteure: Priesterinnen/Frauen; armer und reicher Mann; Tyrannen; Stiefmütter; Väter und Söhne; Brüder ■ mögliche Hypothesen: Übungen für Anwälte, reine Unterhaltung, Parabeln <p>Erarbeitung (III – kreative Gestaltung): Aufgaben 10 – 13</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Rhetoren im Filmausschnitt argumentieren nicht sachlich, sondern affektiv ■ Reaktionen des Publikums nehmen starken Einfluss auf Verfahrensverlauf (Redner werden angespornt oder verunsichert), Publikum erwartet Unterhaltung, Anschaulichkeit und Kanalisierung von Empfindungen; hierauf zielt römische Gerichtsrhetorik ab ■ notwendige Fähigkeit eines Redners: affektive Zuspitzung ■ Anspruch an kreative Gestaltung: Kürze (halbe Seite), Zuspitzung; Affektivität <p>Vergleich: Aufgabenstellung 14 inkl. Zeitpuffer</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ individuelle Arbeitsergebnisse der Schüler
<p>vorgenommene Aufbereitung der Textstellen</p>	<p>Die relative Schwierigkeit der Textstellen ist durch Sternchen gekennzeichnet: * leicht ** mittelschwer *** schwer.</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ <i>pro</i> (z. B.) <i>virgine</i> am Ende der <i>argumenta</i> zur Verdeutlichung der Redesituation (Leser ist aufgefordert, ein Plädoyer zu verfassen – das ist den SuS zu diesem Zeitpunkt der Erarbeitung noch nicht klar); Ausnahme Decl. min. 274 (da <i>quaeritur</i> gegeben ist) <p>Sen. Contr. 1,3: Wortergänzung zur Erleichterung des Textverständnisses (<i>virgo vestalis</i>)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ausformulierung prägnanter Partizipialkonstruktionen (<i>deiecta vixit</i>) <p>Sen. Contr. 5,5:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ersatz von Relativsätzen konditionalen Nebensinns durch Konditionalsätze ■ Parataxenbildung bei Hypotaxen und Umstellung (vgl. z.B: <i>dives pauperem vicinum rogavit ut sibi arborem venderet quam sibi dicebat obstare</i>) ■ Einfügung verdeutlichender Konjunktionen wie <i>sed</i> ■ Wiederholung der Personen

<p>vorgenommene Aufbereitung der Textstellen (Fortsetzung)</p>	<p>Decl. min. 274: keine Anpassung</p> <p>Decl. min. 350:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ersatz von Hypotaxen durch Parataxen und Umstellung der Satzteile ■ Ersatz der Junktur <i>in gravem valetudinem incidere</i> durch <i>graviter aegrotare incipere</i> <p>Calp. Flacc. 19</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Satzergänzung <i>civitas pestilentia laborans</i> (vgl. Decl. min. 326) <i>oraculum petit</i>. ■ Ersatz der <i>oratio obliqua</i> durch die direkte Rede ■ Ersatz des <i>Ablativus absolutus</i> <i>immolato eo, qui</i> durch einen Konditionalsatz <p>Calp. Flacc. 20</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ergänzung der <i>lex</i> (vgl. Decl. mai. 4) und hierbei Ersatz der Nominalphrase (<i>qui causas mortis voluntariae</i>) durch die Verbalphrase (<i>qui se interficere vult</i>)
---	--

5 DEKLAMATIONEN IN DER RÖMISCHEN BILDUNGSKULTUR

Nach der Neueröffnung lateinischer Rhetorikschulen in den 60er Jahren stand einer breiteren Öffentlichkeit die höhere Bildung zur Verfügung. Sie hatten jedoch mit einem ›Schmuddelimage‹ zu kämpfen. Diese Geringschätzung hatte mehrere Gründe. Zum einen war es die soziale Herkunft der Lehrer: Sie waren durchweg Freigelassene. Erst gegen Ende des 1. Jh.s v. Chr. bot erstmals ein vornehmer Römer aus dem Stand der *equites* Unterricht an.¹⁴⁰ Die altrömisch-konservativen Kritiker der Rhetorikschulen hatten zwar die Verbreitung der neuen Schulform nicht verhindern können, doch bestand das *tirocinium fori* weiterhin fort und bot eine Möglichkeit zur sozialen Distinktion. Deshalb gebrauchte man den Terminus *declamare* anfangs auch abwertend (Kap. 5.1.2).

Gegenüber dem *tirocinium fori* bestanden anfänglich Nachteile in Bezug auf die Praxistauglichkeit. Denn die *rhetores Latini* waren auf die griechischen *μελέται* als Unterrichtsmaterial angewiesen. Für das Auftreten vor römischen Gerichten eigneten sich diese anfangs nur bedingt, wie einige Kommentare Ciceros zeigen. Daher imitierte man römische Gerichtsredner; allerdings verblassten die Unterschiede erst nach einigen Jahrzehnten (Kap. 5.1.1).

Der Akkulturationsprozess wirkte in zwei Richtungen: Mit den Deklamationen verbreitete sich das Genre hellenistischer Kunst- und Showreden, und der Anspruch an Unterhaltsamkeit erhielt einen gleichberechtigten Stellenwert (Kap. 5.2). Nicht selten boten sie zudem Raum für ein kritisches Hinterfragen kultureller Gegebenheiten (Kap. 5.3). Ein nicht unerheblicher Anteil antiker Kulturkritik liegt in diesen beiden neuen Funktionen begründet.

Ab der frühen Kaiserzeit begünstigten die Rhetorenschulen divergente Stilentwicklungen. Es ist auffällig, dass der prominente Diskurs des ersten nachchristlichen Jahrhunderts über den

¹⁴⁰ Sen. Contr. 2, pr. 5: Sein Name war Blandus, *qui <primus> eques Romanus Romae docuit; ante illum intra libertinos praeceptores pulcherrimae disciplinae continebantur*. Er nahm seine Lehrtätigkeit vermutlich zwischen 15 und 9 v. Chr. auf. Vgl. Calboli, DNP, Bd. 2, Sp. 707. Dass die Rhetorikschulen nur von Freigelassenen betrieben wurden und ihr öffentliches Ansehen auch noch ein halbes Jahrhundert später so gering war, bedauert Seneca: *et minime probabili more turpe erat docere quod honestum erat discere*.

Niedergang der Beredsamkeit stark von stilistischen Fragen geprägt war. Viele sahen hier die Deklamationen in der Verantwortung, doch wirkten die Rhetorenschulen weniger ursächlich als verstärkend (Kap. 6).

5.1 Die Deklamationen und die römische Gerichtspraxis

Die hellenistischen *progymnasmata* mit ihrem festen Repertoire an Charakteren lieferten das Lehrmaterial für den Unterricht eines *ludus* bzw. einer *schola*.¹⁴¹ Für Gerichtsverhandlungen war die Kenntnis dieses Figurenensembles hilfreicher, als man auf den ersten Blick glauben könnte. Ein römischer Anwalt sprach ausführlich über das Leben und den Charakter seines Klienten (*locus de vita ac moribus*), um ihn in ein möglichst vorteilhaftes Licht zu stellen.¹⁴² Das Ziel bestand – besonders bei unvorteilhafter Faktenlage – darin, den Mandanten zu typisieren und so das erstrebte Urteil zu erzielen.

5.1.1 Cicero – ein Vorbild für die Deklamatoren

Cicero wandte diese Fähigkeit in seinen Gerichtsreden meisterhaft an. In dem Repetundenprozess gegen M. Fonteius, den ehemaligen Proprätor der Provinz *Gallia Narbonensis* (wahrscheinlich 76–74 v. Chr.) übernahm er dessen Verteidigung.¹⁴³ Die Vertreter der gallischen Provinzbevölkerung warfen Fonteius vor, er habe rücksichtslos übermäßig hohe Abgaben verlangt. Cicero griff, um die Kläger zu diskreditieren, das römische Stereotyp der barbarischen und menschenmordenden Gallier auf und inszenierte den Prozess als einen neuen Gallierkrieg: Die gallischen Zeugen hätten keine Ahnung von der Heiligkeit eines Zungeneids, denn sie besudelten ihre Altäre mit Menschenopfern (Font. 32). Den tapferen und ehrenwerten Fonteius bestürmen und bedrängen sie »fast mit feindlichen Feldzeichen« und »setzen ihm mit größter Anstrengung zu« (Font. 44). Doch der »Feldherr« Cicero sieht die Gefahr und wirft ihnen die »Truppen« seiner Zeugen aus Makedonien, Spanien und Marseille entgegen (Font. 44–45). Und wie im Sabinerkrieg greifen dazu noch edle Damen ein: Von der einen Seite umarmt ihn seine Mutter und von der anderen seine Schwester, eine vestalische Jungfrau (Font. 47).¹⁴⁴ Mit dieser gekonnt inszenierten Charakterzeichnung gewann er die Sympathie der Zuhörer und folglich den Prozess.

Ähnlich erfolgreich verteidigte er den L. Valerius Flaccus gegen eine identische Anklage, hier von Seiten der griechischen Provinzbevölkerung Kleinasiens.¹⁴⁵ Bei solchen Erfolgen

¹⁴¹ Der Begriff *ludus* »Spiel« in der Bedeutung von »Schule« hat seinen Ursprung vermutlich in der Militärsprache. Der *ludus* war – im Unterschied zum blutigen Ernst des Kampfes – eine zielgerichtete Übung, ähnlich wie der Unterricht in einer Rhetorikschule auf den Ernstfall auf dem Forum vorbereitete. Ab dem 1. Jh. v. Chr. setzte sich der griechische Terminus *schola* durch. Vgl. dazu Bormann 2006, 102, und Vössing 2003, 458.

¹⁴² Vgl. Clarke 1968, 85.

¹⁴³ Vgl. Fuhrmann 1997, 842, zu *Pro Fonteio*.

¹⁴⁴ Vgl. Stroh 2009, 342–346.

¹⁴⁵ Flaccus war Ciceros Amtskollege während des Konsulats gewesen und im Jahr 60 v. Chr. der Proprätor Kleinasiens. Laut Cicero sei den griechischen Zeugenaussagen nicht zu trauen, da sie diese einander wie Kredite vorschießen und zum Handel anbieten (Flacc. 9). Hier begegnet abermals das Stereotyp des *Graeculus* als eines windigen »Hundes«.

überrascht es nicht, dass Abschriften der Reden für Übungen erbeten wurden. Schätzungen zufolge benötigte ein Lehrer circa 30 Schüler, um von seinen Einkünften leben zu können.¹⁴⁶ Stilistisch musste er den Geschmack seiner Zeit treffen, um möglichst viele Schüler zu gewinnen. In zwei Briefen an seinen Verleger bekennt Cicero, dass ihn die Begeisterung der jungen Leute – gemeint sind die Rhetorikschüler – zur Niederschrift antreibe.¹⁴⁷ Dem Wunsch seiner Anhänger kommt er in einer Mischung aus pädagogischer Fürsorge und Geltungsdrang bereitwillig nach. Von einer Rede behauptet er, die Schüler lernten sie wie ein Diktat auswendig.¹⁴⁸

Dass Cicero seine Veröffentlichungen grundlegend redigiert habe, ist ein verbreitetes, aber wohl unzutreffendes Urteil: Beim Erstellen einer Gerichtsrede studierte er den Fall zuerst gemeinsam mit dem Klienten und möglichen Entlastungszeugen. Dann erstellte er für sein Plädoyer einen Entwurf in Stichpunkten (*commentarii*) und formulierte nur den Anfang aus.¹⁴⁹ Eine spätere Herausgabe erfolgte auf der Grundlage der *commentarii* und seines Gedächtnisses. Die uns erhaltenen Publikationen sind zwar sicherlich geglättet und retuschieren kleinere, sachliche Fehler, doch im Großen und Ganzen entsprechen sie den Originalen.¹⁵⁰

Ciceros Äußerungen in seinen Briefen an seinen Verleger Atticus und seinen Bruder Quintus zeigen, dass seine Gerichtsreden wohl die einzigen Texte des klassischen Altertums sind, die von Anfang an als Schultexte konzipiert wurden.¹⁵¹ In der Regel sind sie leicht gekürzte Fassungen des Originals¹⁵² mit einem Schwerpunkt auf den für Rhetorikschüler relevanten Passagen des *locus de vita ac moribus*, den allgemeinen Bemerkungen über Leben und Charakter des Mandanten.¹⁵³ In den Rhetorikschulen übte man nicht nur Deklamationen hellenistischen Ursprungs, sondern machte auch berühmte Gerichtsreden zum Unterrichtsstoff. Teils imitierte man sie, teils verfasste man in ihrem Stil fiktive Gegenreden.

5.1.2 ›*declamatio*‹ als Kampfbegriff

Die Stärke des *locus de vita ac moribus* war in den Rededuellen vor Gericht zugleich seine größte Schwäche. Sprach ein Redner einseitig über die charakterlichen Vorzüge seines Mandanten, setzte er sich dem Vorwurf aus, vom Thema abzuweichen und die sachliche Beweisführung zu vernachlässigen. Als Cicero im Jahr 80 v. Chr. in einem seiner ersten großen Gerichtsfälle den

¹⁴⁶ Vgl. Bormann 2006, 107.

¹⁴⁷ Att. 2,1,2; 4,2,2.

¹⁴⁸ Ad Q. fr. 3,1,11. Es handelt sich dabei um Ciceros Invektive *In Pisonem*. Piso hatte Ciceros Verbannung mitverschuldet; er wurde von Cicero 55 v. Chr. nach der Rückkehr von seiner Statthalterschaft in Makedonien heftig im Senat angegriffen. Die Rede gab Cicero anschließend heraus; vgl. dazu Kasten 1965, 172 f.

¹⁴⁹ Vgl. Drumann 1929, 54,8 (Abs. 621): »Mehrere dieser Skizzen oder Umrisse soll Tiro gesammelt haben.« Vgl. hierzu Quint. Inst. 10,7,31: *Ciceronis (commentarios) ad praesens modo tempus aptatos libertus Tiro contraxit*. Vgl. ferner Stroh 2009, 338.

¹⁵⁰ Vgl. Powell/Paterson 2004, 52 f.

¹⁵¹ Vgl. Stroh 2009, 340.

¹⁵² Powell/Paterson 2004, 57: »They contain no record of altercations or interruptions or cross-examinations of witnesses, and they probably amalgamate points which may have been made at different stages of the trial. But, equally, they are not mere fictional compositions written after the event.« Stroh 2009, 338 f., ergänzt, dass die publizierten Reden nicht die übliche Redezeit von zwei Stunden für eine Anklage oder drei Stunden für eine Verteidigung erreichten.

¹⁵³ Die Rede *Pro Archia* beispielsweise besteht fast völlig aus dem Lobpreis des Klienten und dessen Dichtkunst. Fast zwei Drittel von *Pro Caelio* und vier Fünftel von *Pro Plancio* haben mit der eigentlichen Anklage nichts zu tun. Vgl. dazu Clarke 1968, 87.

des Vatemordes angeklagten Sextus Roscius verteidigte, unternahm er während der *refutatio* einen literarischen Exkurs in das Stück *Hypobolimaetus* des Komödiendichters Caecilius Statius. Dabei wurde er wahrscheinlich durch folgenden Zwischenruf unterbrochen: »Warum nimmst du zu solchen Albernheiten Zuflucht?«¹⁵⁴ Denselben Vorwurf richtete er später gegen den Ankläger und äußerte sich abfällig über dessen Vorwürfe,

[...] *quae mihi iste visus est ex alia oratione declamare, quam in alium reum commentatur; ita neque ad crimen parricidi neque ad eum qui causam dicit pertinebant.*

[...] die mir der Ankläger aus einer anderen Rede herunterzubeten schien, welche er gegen einen anderen Angeklagten einstudiert hatte. So wenig bezogen sie sich weder auf den Vorwurf des Vatemords noch auf meinen Mandanten.

(Cic. S. Rosc. 82)

Der hier pejorativ gebrauchte Begriff *declamare* ist einer der ältesten Belege in der lateinischen Literatur. Noch erfolgt keine eindeutige Bezugnahme auf die Rhetorik oder den rhetorischen Unterricht.¹⁵⁵ Zusammengesetzt aus dem Stamm *clamare* »lautes, heftiges Reden« und dem häufig abwertenden Präfix *de-* vermittelt er die Vorstellung, der Ankläger habe einen fertigen Text mechanisch aufgesagt bzw. »heruntergeleiert«.¹⁵⁶

Cicero verwendet diesen Begriff hier, um die Vorwürfe der Gegenseite kategorisch zu entwerfen. Analog gebraucht er ihn in einer der Reden gegen Verres¹⁵⁷ oder bei der Verteidigung des Gnaeus Plancius (54 v. Chr.) gegen die Anklage, dieser habe seine Wahl zum kurulischen Ädil wegen Bestechung (*ambitus*) gewonnen.¹⁵⁸ Trotz des fehlenden eindeutigen Bezuges auf den rhetorischen Unterricht ist all diesen Belegen gemeinsam, dass sie sich auf die öffentliche Rede beziehen.¹⁵⁹

Vor diesem Hintergrund ist *declamare* als Kampfbegriff zu verstehen. Er war ein taktisches Manöver, um die eigene Deutungshoheit über den Sachverhalt zu verteidigen oder den Gegner aus dem Konzept zu bringen. Letzteren setzte man mit einem Schulredner gleich, der nichts anderes gelernt habe – wie ein geschwätziger *Graeculus* oder ein Lehrling des *ludus impudentiae*. Kurzum, man sprach ihm das Gespür für das *apte dicere* ab.

So erweiterte sich seit Ciceros Wirken die Bedeutung des Begriffs *declamatio*, der sich nun nicht mehr nur auf fiktive Übungsreden zur Stimmpflege, sondern auch auf vermeintlich oder tatsächlich unpassende Rhetorik bezog. Es ist schwer zu sagen, ob und wann der Terminus in

154 Cic. S. Rosc. 46 f. Ich folge der Vermutung von Clarke 1968, 99 f. und Anm. 3, dass Cicero den Zwischenruf in seiner Veröffentlichung als selbst gestellte, rhetorische Frage getarnt hat: »*quid ad istas ineptias abis? inquires.*« Vgl. dazu auch Dyck 2010, 116.

155 Die lateinischen Termini *declamatio* bzw. das Verb *declamare* bezeichneten erst später die Übungsreden zum Argumentationstraining.

156 Vgl. Stroh 2003, 8 f.

157 Cic. Verr. 2,4,149: *ille autem insanus, qui pro isto vehementissime contra me declamasset* [...]. Vgl. dazu Stroh 2003, 8.

158 Cic. Planc. 46: [...] *ad communem ambitus causam contulisti, in qua desinamus aliquando, si videtur, volgari et pervagata declamatione contendere.* Cicero fordert den Ankläger auf, seine Vorwürfe endlich zu konkretisieren, und verstärkt das *de-* in *declamatio* als »das Formelhafte der »trivialen und überall üblichen« Gemeinplätze, die der geübte Redner in Sachen *ambitus* parat hat, um sie jeweils pro oder contra »lautstark aufzusagen« zu können.« So Stroh 2003, 9, der hier Köpke 1887, 58 (zu Planc. 47), zitiert.

159 Vgl. Stroh 2003, 9.

der Kaiserzeit zu einem neutralen Begriff für ›Rhetorikübungen‹ geworden ist. Die ursprüngliche Bedeutung (Übungsrede zur Stimmpflege) blieb bis zum Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. erhalten. Daher dürfte auch die negative Konnotation lange im Bewusstsein der Sprecher präsent geblieben sein. Das hat das Image der Deklamationen nachhaltig geprägt.

5.1.3 Kurzfassung

Die lateinischen Rhetoriklehrer nutzten für ihren Unterricht neben den *progymnasmata* und Deklamationen auch die Reden erfolgreicher römischer Redner. Eine bedeutende Gemeinsamkeit zwischen römischer Gerichtsrede und den Deklamationen liegt in dem *locus de vita ac moribus*: Man sprach ausführlich über Leben und Charakter des Mandanten und versuchte, ihn durch literarische Typisierungen in das gewünschte Licht zu stellen. Ein korrupter Statthalter konnte so zum ehrenwerten Opfer einer barbarischen Menge werden, und selbst bei nachteiliger Faktenlage ließen sich so Prozesse gewinnen.

Es bedurfte jedoch eines feinen Gespürs für die Angemessenheit und den Umfang der literarischen Exkurse und Vergleiche. Andernfalls wurde man als Schulredner beschimpft, der nichts anderes gelernt habe. *Declamatio* – ursprünglich der lateinische Terminus für Stimmübungen – erscheint als Kampfbegriff, mit dem man seinem Gegenüber das Gespür für das *apte dicere* absprach. In der Kaiserzeit bezog er sich dann allgemein auf Rhetorikübungen. Seinen negativ gefärbten Beiklang behielt er jedoch lange, was das antike Urteil nachhaltig beeinflusste.

5.2 Deklamationen zur gebildeten Unterhaltung

Ein weiterer Grund für das negative Image der Deklamationen lag in dem öffentlichen Auftreten der Deklamatoren. In gehobenen Kreisen waren solche Rhetorikübungen bis zur Zeitenwende eine Privatveranstaltung. Wenn Cicero deklamierte, tat er dies allein, mit Lehrern oder Freunden. Auch bekannte Redner der Bürgerkriegsjahre und der augusteischen Epoche wie Asinius Pollio,¹⁶⁰ Titus Labienus¹⁶¹ oder Cassius Severus¹⁶² ließen außer Freunden niemanden zu ihren Deklamationen zu.¹⁶³

Die Rhetoriklehrer traten hingegen öffentlich auf, um für ihre Schulen zu werben. Wie einst bei den Sophisten sollten nicht nur Kinder ihre Vorträge hören, sondern auch die Eltern, die das

¹⁶⁰ Senator und Anhänger des Antonius vor Mutina 43 v. Chr. Vgl. Cic. Phil. 13,28. Vgl. Elvers, DNP, Bd. 2, Sp. 82 f.

¹⁶¹ Nicht derselbe T. Labienus wie Caesars Legat, aber ebenfalls Anhänger des Pompeius. Seine Lebensdaten und sein Verwandtschaftsverhältnis zum anderen T. Labienus sind unbekannt. Er war Gerichtsredner, Deklamator und Zeithistoriker der augusteischen Epoche. Sein aggressiver Redestil brachte ihm den Spitznamen ›Rabienus‹ ein. Sen. Contr. 10, pr. 4–8. Vgl. Schmidt, DNP, Bd. 6, Sp. 1033.

¹⁶² Ca. 40 v. – 32 n. Chr., aus niederer Abstammung. Er galt als aggressiver und zynischer Prozessredner, der außer in eigener Sache nie als Verteidiger auftrat. Wegen seiner Angriffe auf hochstehende Personen wurde er von Augustus verbannt; seine Schriften wurden verboten. Caligula rehabilitierte ihn posthum. Er gilt als einer der ersten (und als der einzig akzeptable) Vertreter des ›modernen‹ Redestils. Vgl. Walde, DNP, Bd. 2, Sp. 1017 f., und Leeman 1963, 222 f.

¹⁶³ Vgl. Stroh 2009, 419 f.

Schulgeld zu bezahlen hatten.¹⁶⁴ Viele Lehrer deklamierten gemeinsam mit ihren Schülern.¹⁶⁵ Die Regeln wurden in kompakter Form vorgegeben, auswendig gelernt und in öffentlichen Darbietungen unter Beweis gestellt.¹⁶⁶ Doch in der Kaiserzeit konzentrierten sich einige Lehrer zunehmend auf die eigene Darbietung, wie aus Quintilians Ausführungen hervorgeht.¹⁶⁷ Der berühmte Spanier M. Porcius Latro beispielsweise ließ seine Schüler nicht deklamieren – sie sollten nur zuhören.¹⁶⁸ So bildete sich eine neue Form der öffentlichen Deklamation mit Konzertcharakter aus.

Zwei Gestaltungsmittel waren bei den Showreden besonders beliebt. Zum einen waren es Beschreibungen (*descriptiones*), um die Anschaulichkeit und die Dramatik der Deklamation zu steigern. Bei den *controversiae* nutzte man sie zur plastischen Beschreibung des Tathergangs, in den *suasoriae*, um die Konsequenzen einer Entscheidung auszumalen.¹⁶⁹ Mit einer vergleichbaren Zielsetzung verwendete man historische *exempla*. Der Redner färbte einen Sachverhalt durch den Vergleich zu einer historischen Begebenheit. Da der Vergleich manchmal hinkte, führte der Redner ihn thematisch gebündelt als Gemeinplatz (*locus*) an. So sprach man über die vielen Fälle schwankenden Kriegsglücks (*locus de varietate fortunae*) oder mutiger Todesverachtung (*locus de contemnenda morte*).¹⁷⁰ Je reichhaltiger die historischen und kulturellen Kenntnisse des Redners waren, desto gezielter und origineller konnte er die *exempla* komponieren.¹⁷¹

Die Showreden besaßen einen hohen literarischen Anspruch. In augusteischer Zeit entwickelten sie sich zu einem populären Medium gebildeter Unterhaltung. Auch vornehme Römer begeisterten sich dafür, und die Deklamationen verloren ihr soziales Stigma. Es gab jedoch auch politische Gründe für die Popularität der Deklamationen. Das augusteische Prinzipat schränkte die freie Rede zwar nicht offiziell ein, doch die enorme Autorität des Kaisers beeinflusste zwangsläufig auch die römische Rhetorik. Zum einen verstärkte sich die bereits bestehende Tendenz der *nobiles*, sich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen. Zweitens schufen die Erfahrungen von Bürgerkrieg, Proskriptionen und Verleumdungen ein Klima der Furcht und Frustration unter jenen, die politisch tätig waren. Die Beredsamkeit blieb jedoch unvermindert ein Zeichen der *virtus*. Daher erfuhren die politikferneren Bereiche der Rhetorik einen Bedeutungszuwachs.¹⁷² Als Gerichtsredner konnte man zwar ebenfalls glänzen, doch politisch neutrales ›Terrain‹ fand man in den deklamatorischen Showreden. In einigen Fällen besuchten auch die Kaiser die Konzertreden, wie es im Falle von Augustus belegt ist¹⁷³ und wahrscheinlich

164 Vgl. Clarke 1968, 114, und Stroh 2009, 420.

165 Vgl. Clarke 1968, 114.

166 Vgl. Bonner 1977, 278.

167 Vgl. Quint. Inst. 2,10,1.

168 Vgl. Sen. Contr. 9, pr. 2,23 über Latro: *Se non esse magistrum, sed exemplum* (›Er sei kein Lehrer für Kinder, sondern ein Vorbild.«)

169 Vgl. Bonner 1977, 282 f.

170 Vgl. Bonner 1977, 283.

171 Einen Eindruck von der Bandbreite der verwendeten *exempla* bieten die neun Bücher des Valerius Maximus über die *Facta et dicta memorabilia* – ein Schatz an Kurzgeschichten zu Themen der Religion, des Aberglaubens und der antiken Bräuche, zu Lehrmeinungen, tapferen Taten, Geduld, Freundschaft, Großzügigkeit, zu Dank und Undankbarkeit, zu Vater-Sohn-Beziehungen, Verschwendungssucht, Grausamkeit, Habgier oder Stolz. Vgl. dazu Bonner 1977, 283.

172 Vgl. Kennedy 1972, 303 f.

173 Vgl. Sen. Contr. 2,4,12; 10,5,21.

auch für Tiberius.¹⁷⁴ Nero deklamierte persönlich.¹⁷⁵ Doch nicht nur in Rom, sondern auch in den Provinzen waren die Deklamation zu einem Massenphänomen geworden.

5.3 Deklamationen als Kulturpraxis

Neben der rhetorischen Ausbildung und gebildeten Unterhaltung erfüllten die Deklamationen eine dritte Funktion: die kreative Auseinandersetzung mit dem römischen Wertesystem. Wie in der Stadt Rom gründeten auch in den Provinzen Privatleute im ausgehenden ersten Jahrhundert v. Chr. Rhetorikschulen. Zwar ist die Romanisierung im Allgemeinen ein komplexes Zusammenwirken römischer Anreize und provinzieller Bemühungen, und es ist nicht immer eindeutig, wer agiert und wer reagiert. Doch bei den Schulen ist die Rollenverteilung eindeutig.¹⁷⁶ Da es im römischen Reich keine staatliche Schulpolitik gab (abgesehen von einzelnen Maßnahmen in der späten Republik und Kaiserzeit),¹⁷⁷ ging die Initiative von den jeweiligen Provinzeliten aus.

Teils war der Schulunterricht schon vor der römischen Herrschaft bekannt. In Südgallien, Süditalien oder Sizilien gingen die lateinischen Schulen aus den griechischen hervor. Auch in der südspanischen Provinz *Baetica* ist literarischer Unterricht in griechischer Sprache belegt.¹⁷⁸ Aufbauend auf den vorrömischen Strukturen, breiteten sich die lateinischen Rhetorenschulen schnell aus. Daher ist die Vorstellung eines sich von Rom über Italien in die äußeren Provinzen ausbreitenden Schulnetzes falsch. Die rhetorische Ausbildung ermöglichte es den provinziellen Eliten, ihre erfolgreiche Integration in die römische Kultur zu demonstrieren.¹⁷⁹

In den Deklamationen übernahmen die Schüler Schlüsselrollen des familiären und des kulturellen Lebens und spielten Patron und Advokat, Vater und Sohn, Herr und Sklave, Mann und Frau, Kriegsheld und Exilant, Freund und Verräter, Tyrann und Tyrannenmörder oder Stiefmutter und Stiefkind. In immer neuen Varianten konfliktträchtiger Konstellationen erwarben sie so das Statusdenken, das Wertesystem und das Denkmuster der römischen Kultur.¹⁸⁰

Das nicht selten konfliktbeladene Verhältnis der Jugendlichen zur *patria potestas* ihrer Väter griffen Rhetoriklehrer durch altersgerechte Problemstellungen und Identifikationsfiguren auf. So sicherten sie sich das Interesse ihrer Schüler: Ein Großteil der Deklamationen hat einen oder mehrere *adulescentes* als Hauptfigur oder konzentriert sich auf das Verhältnis zwischen Eltern

174 Sen. Suas. 3,7 schildert ihn als Kenner.

175 Vgl. Suet. gramm. 25,3: Nero habe im ersten Jahr seiner Herrschaft öffentlich deklamiert und dies auch zuvor mindestens zweimal getan. In Suet. Nero 10,2,2 ist die Angabe der Häufigkeit ungenau (*declamavitque saepius publice*). Sein Stil war, sofern man Suetons Urteil folgt, bäuerisch. Das Publikum habe aus Sympathisanten und Leuten aus dem gewöhnlichen Volk bestanden (*ad campestris exercitationes suas admisit et plebem*).

176 Vgl. Vössing 2003, 468.

177 Unter Caesar und den Triumvirn begann die Förderung einzelner, angesehener Rhetoriklehrer durch Steuerbefreiungen und Verleihungen des Bürgerrechts. Kaiser Vespasian richtete zwei staatliche Lehrstühle (*thrónoi/cathedrae*) für griechische und lateinische Rhetorik in Rom ein (vgl. Vössing 1997, Anm. 1168). Später kamen Lehrstühle in Athen und Konstantinopel hinzu. Diese beiden Maßnahmen – Steuerbefreiung und staatliche Besoldung einzelner Lehrer – entsprachen einer Art Exzellenzförderung für einzelne, verdiente Lehrer und waren geografisch, sozial und finanziell begrenzt. Vgl. dazu Vössing 2006, 140 f.

178 Vgl. Vössing 2003, 467.

179 Vgl. Vössing 2003, 468.

180 Vgl. Hömke 2002, 37 f., und Bloomer 1997, 199.

und Sohn.¹⁸¹ Der *adulescens* spielt dort häufig die Rolle der unterdrückten und hilflosen, aber sympathischen Figur. So boten die Übungsreden ein Ventil zum Abbau familiärer Spannungen, denn unter dem Schutz der Fiktionalität ließ sich die Legitimität von Autoritäten und kulturellen Werten infrage stellen.¹⁸²

Beard geht hier noch weiter: Die Deklamationen hätten bei den Römern soziale Funktionen übernommen, wie sie im klassischen Griechenland der Mythos besaß. Die griechische Mythologie sei mit ihrem festen Figurenensemble für die Polis ab dem 5. Jahrhundert v. Chr. zeitlos geworden. Autorität und Legitimität des göttlichen und implizit auch des menschlichen Wirkens seien in den Theaterstücken vielfach neu bearbeitet und reflektiert worden. In ihnen sei eine stete Auseinandersetzung mit dem eigenen Wertesystem erfolgt.

Für die Römer war die griechische Mythologie hingegen ein importiertes Kulturgut und Rezitationsgegenstand der Eliten. In der breiten Bevölkerung habe hingegen, so Beard, »an arena for myth-making or remaking« gefehlt.¹⁸³ Die Mythenbildung übernahmen die Deklamationen: Sie waren nie wirklich abgeschlossen und kannten keinen Sieger, sondern wurden in Varianten immer neu diskutiert und blieben offene Erzählungen.¹⁸⁴ Wie die Mythologie im klassischen Griechenland brachten sie alternative Sichtweisen ein und boten »an arena for learning, practising and recollecting what it is to be and think Roman.«¹⁸⁵ Sie waren also Kulturpraxis.

Diese These erfuhr zwar keinen grundsätzlichen Widerspruch, jedoch Kritik in Bezug auf ihre Tragweite. Lentano entgegnet etwa, die Deklamationen seien nicht nur affirmativ gewesen, sondern hätten auch Raum für Kulturkritik von teils politischer Sprengkraft geboten.¹⁸⁶ Allerdings widerspricht dies in meinen Augen nicht der These Beards, denn ein Deklamator konnte kulturellen Normen nur dann etwas entgegensetzen, wenn diese durch die Diskussion von Grenzfällen reflektiert, abwogen und verinnerlicht worden waren.

Auffällig ist bei vielen Deklamationen – ich beziehe mich hier in erster Linie auf die *controversiae* – ihre Ausgewogenheit nicht nur in juristischer Hinsicht. Zwar gibt es Fälle, wo ein Vater seinen Sohn des Erbes allein deshalb für unwürdig hält, weil er verschwenderisch lebt¹⁸⁷ oder weil er ihm (dem tyrannischen Vater) die Gefolgschaft verweigert hat.¹⁸⁸ Doch sind diese mutmaßlich geläufigen Konfliktkonstellationen vergleichsweise selten. Häufiger sind komplexe Verwicklungen, die zu einem Aufeinandertreffen gleichberechtigter Interessen führen: Beispielsweise enterbt ein Vater seine Tochter, die einem jungen Mann von adliger Herkunft versprochen ist, aber mit ihrem Geliebten eine Vergewaltigung inszeniert hat, um diesen hei-

181 Vgl. Sussmann 1995, 181 f., und Hömke 2002, 36 f.; vgl. zudem Kap. 4.4.2.

182 Vgl. Hömke 2002, 37 und 39, und Sussmann 1995, 191 f.

183 Beard 1993, 56. Die Bekanntheit römischer Mythen um Romulus und Remus, Cacus oder Camilla räumt sie zwar ein, jedoch seien diese im Vergleich zu Umfang und Vielfalt der griechischen Mythen »a pale shadow« (47).

184 Vgl. Beard 1993, 59.

185 Beard 1993, 56. Vgl. hierzu auch Hömke 2002, 38 f.

186 Lentano 1999, 619: »Ciò che forse rimane in ombra [...] è che spesso i temi di scuola consentono l'emergere di posizioni anche fortemente dirompenti rispetto ai modelli culturali egemoni [...] soprattutto in un'epoca di conformismo culturale e di forte ingerenza del potere politico nell'attività intellettuale.«

187 Vgl. Quint. Decl. min. 245.

188 Vgl. beispielsweise Sen. Contr. 1,4, wo der Sohn sich weigert, die ehebrecherische Frau seines Vaters zu töten.

raten zu können.¹⁸⁹ Was überwiegt hier: die Liebe oder die *patria potestas*? Wieso ist letztere ein kultureller Wert, wo sich doch ihre Befolgung als unmenschlich erweisen kann?

In einem anderen Fall ist ein Zwillingsspaar todkrank, und die Ärzte sehen keine Aussicht auf Heilung. Nur einer von ihnen gibt die Garantie ab, er könne den einen Sohn retten, wenn er die inneren Organe des anderen eingehend untersuchen dürfe. (Dass kein Arzt solche Garantien abgeben würde, ist hier nachrangig.) Der Vater stimmt dem fragwürdigen Vorschlag zu: Der Arzt untersucht die Organe, und in der Folge gelingt es ihm tatsächlich, den einen Sohn zu heilen. Die Mutter ist mit der ethisch zweifelhaften Entscheidung nicht einverstanden – sie zieht gegen ihren Ehepartner vor Gericht.¹⁹⁰ Ist es ethisch vertretbar: einen von zwei sterbenskranken Menschen zu opfern, um den anderen zu retten? Wer muss sterben, wer darf leben? Die Deklamationen waren also offensichtlich mehr als nur juristische Übungen oder unterhaltssame Showveranstaltungen. Sie thematisierten grundlegende Fragen der römischen Kultur.

5.4 Kurzfassung

Die soziale und politische Entwicklung des 1. Jh.s v. Chr. bewirkte eine funktionale Ausdifferenzierung der Deklamationen. Der Unterricht in den Rhetorikschulen stand anfangs in der Tradition griechischer Schulübungen und wurde von Freigelassenen angeboten. Neben den hellenistischen Vorlagen nahmen sich diese auch erfolgreiche römische Redner zum Vorbild, was die Vermischung griechischer und römischer Stoffe verstärkte.

Die Deklamatoren traten öffentlich auf, um für ihre Schulen zu werben, und machten das Genre der Konzertreden populär. Infolge der politischen Entwicklungen der zweiten Jahrhunderthälfte wichen auch vornehme Römer auf die unverfänglichen Deklamationen aus. Der Erfolg auf dem Forum oder vor Gericht war nicht mehr der einzige Weg, um Geltung zu erlangen. Schließlich eigneten sich die Stoffe auch dazu, kulturelle Werte zu verinnerlichen und kritisch zu diskutieren. So gesehen, waren sie Kulturpraxis. Die Deklamationsübungen hatten sich als multifunktionales literarisches Genre etabliert, das nun über seinen praktischen Nutzen vor Gericht hinausreichte.

5.5 Albucius versagt vor Gericht

Mit der funktionalen Ausweitung der Deklamationen ergab sich eine Divergenz zwischen forensischer Beredsamkeit und den Rhetorikschulen. Ein prominentes Beispiel ist der Fall des Deklamators Gaius Albucius Silus.¹⁹¹ Er pflegte einen anspruchsvollen Redestil von größter Pracht und Fülle und vermochte die Emotionen des Publikums zu steuern: *Non posses de inopia sermonis Latini queri, cum illum audires: tantum orationis cultae fluebat.* (Man konnte sich nicht

¹⁸⁹ Vgl. Quint. Decl. min. 259. Den Hintergrund bildet hier das Gesetz, dass das Opfer einer Vergewaltigung zwischen mitgiftloser Heirat und dem Tod des Vergewaltigers entscheiden darf. Die juristischen Hintergründe des Gesetzes sind widersprüchlich – in jedem Fall ist es nicht genuin römisch. Vgl. dazu Bonner 1949, 89 f.

¹⁹⁰ Der Fall wurde gemäß der Rechtsgrundlage der ›Misshandlung‹ (*mala tractatio*) verhandelt; vgl. Decl. mai. 8.

¹⁹¹ Er lebte vermutlich von 50 v. bis nach 16 n. Chr.; vgl. dazu Lebek 1966, 367 f.

über die Armut der lateinischen Sprache beschwerten, wenn man ihm zuhörte: So reich war der Fluss seiner ausgefeilten Rede.)¹⁹² So beurteilt ihn Seneca und zählt ihn zu den vier großen Deklatoren seiner Zeit.¹⁹³

Die schillernde Person war umstritten. Manche stießen sich an seinem Stil. Um nämlich nicht als extravaganter Schulredner zu erscheinen, versuchte Albucius Silus, den Glanz seines Stils durch eingestreute Vulgarismen abzumildern – was ihm erhebliche Kritik einbrachte. Seneca beschreibt ihn als unsicheren Redner, der seinen Stil und seine Ziele fortlaufend änderte.¹⁹⁴

Ungewollten Ruhm erntete er jedoch bei einem Prozess vor einem Centumviralgericht,¹⁹⁵ über dessen konkrete Hintergründe nichts mehr bekannt ist:¹⁹⁶

Haec illum sollicitudo fugavit a foro, et tantum unius figurae crudelis eventus. Nam in quodam iudicio centumvirali, cum diceretur iuris iurandi condicio aliquando delata ab adversario, induxit eiusmodi figuram, qua illi omnia crimina regereret:

Placet, inquit, tibi rem iure iurando transigi? Iura, sed ego ius iurandum mandabo: iura per patris cineres, qui inconditi sunt, iura per patris memoriam; et executus est locum. Quo perfecto surrexit L. Arruntius ex diverso et ait: accipimus condicionem; iurabit. Clamabat Albucius: non detuli condicionem, schema dixi. Arruntius instabat. Centumviri rebus iam ultimis properabant. Albucius clamabat: Ista ratione schemata de rerum natura tolluntur! Arruntius aiebat: tollantur; poterimus sine illis vivere.

Summa rei haec fuit: centumviri dixerunt dare ipsos secundum adversarium Albucii, si iuraret; ille iuravit. Albucius non tulit hanc contumeliam, sed iratus calumniam sibi imposuit: numquam amplius in foro dixit.

Seine ängstliche Besorgnis vertrieb ihn vom Forum, und das nur wegen des unglücklichen Ausgangs einer einzigen Redefigur. Denn in irgendeinem Verfahren am Centumviralgericht wurde ihm gesagt, dass von seiner Gegenseite früher einmal ein Antrag auf einen Eidesschwur gestellt worden ist; da führte er eine Redefigur nach der Art <eines Eides> ein, durch die alle Anschuldigungen auf den anderen zurückfallen sollten:

›Bist du bereit‹, fragte er, ›den Fall durch einen Eid zu regeln? Schwöre, aber ich will den Eid diktieren: Schwöre bei der Asche deines Vaters, die nicht begraben ist, schwöre beim Andenken an deinen Vater! ...‹ Und er führte den Topos bis zur Erschöpfung aus. Als er damit fertig war, stand Lucius Arruntius¹⁹⁷ von der Gegenseite auf und sagte: ›Wir nehmen den Vorschlag an. <Mein Mandant> wird schwören.‹

192 Sen. Contr. 7, pr. 3.

193 Neben Albucius sind dies sein persönlicher Freund Marcus Porcius Latro, der in scharfsinnigen Argumentationen und schlagenden *sententiae* brillierte; der Grieche Arellius Fuscus, der im Gegensatz zu Latro *suasoriae* und bildgewaltige Beschreibungen vorzog und Lehrer Ovids war; der Spanier Lucius Junius Gallio, ein guter Freund Senecas und Adoptivvater seines ältesten Sohnes. Vgl. Leeman 1963, 227 f.

194 Sen. Contr. 7, pr. 5.

195 Dieses Gericht befasste sich meistens mit Besitzstreitigkeiten; vgl. Winterbottom 1974, 11 Anm. 2.

196 Suet. gramm. 30,4 erwähnt zwar *quem* [scil. *adversarium*] *ut impium erga parentes incessebat*, aber hier liegt ein Vergleich vor (*ut*), der mit dem Eid in Verbindung steht.

197 L. Arruntius war 6 n. Chr. Konsul und ein bedeutender Redner. Vgl. Tac. Ann. 11,6; Schönberger 2004, 326.

Albucius schrie auf: ›Ich habe (doch) keinen Vorschlag gemacht, (sondern) eine rhetorische Figur ausgeführt.‹ Arruntius blieb hart. Die Zentumvirn wollten den Prozess schnell zu einem Ende bringen. Albucius rief: ›Auf diese Art werden die Redefiguren aus der Welt geschafft!‹ Arruntius sagte: ›Sollen sie doch. Wir werden auch ohne sie leben können.‹

Der Ausgang der Sache war der: Die Zentumvirn verkündeten, dass sie den Prozess zugunsten der Gegenseite von Albucius entscheiden, wenn er den Schwur leisten würde. Er tat es. Albucius konnte diesen Schmach nicht ertragen, sondern ließ sich in seiner Wut wegen Verleumdung verurteilen¹⁹⁸ und sprach niemals mehr vor Gericht auf dem Forum.

(Sen. Contr. 7, pr. 6–7)

Der peinliche Auftritt hat es zu einiger Bekanntheit gebracht – noch Jahrzehnte später wurde über ihn geschrieben.¹⁹⁹ Zwar handelte es sich hier um eine besonders drastische Begebenheit. Dennoch waren Redefiguren und Strategien der Emotionalisierung, wie Albucius sie hier versucht hatte, an römischen Gerichten gang und gäbe (Kap. 5.1.1). Doch wie konnte der Eid des Albucius Silus so katastrophal enden und welchen Anteil trugen daran die Deklamationsübungen?

Der Fehler von Albucius Silus bestand in vorschnellen Annahmen. Er ging erstens davon aus, dass der Angeklagte diesen Eid nicht leisten würde. In den Rhetorenschulen konnte man voraussetzen, dass allen Beteiligten die Rechtslage und Details des Falls bekannt waren.²⁰⁰ So konnten Deklamatoren alles zu ihren Gunsten auslegen und sie versuchten, die Argumente der Gegenseite im Voraus zu entkräften. Quintilian nennt diese Methode *schema πρόληψις*, die Kunst der Vorwegnahme.²⁰¹ Üblicherweise erfolgte diese in Form einer Reihe rhetorischer Fragen. Wenn bei einem Ehebruch keine Details über Zeugen bekannt waren, konnten Deklamatoren zuversichtlich danach fragen, wer überhaupt Zeuge des Vergehens sei, und in ähnlicher Weise, woher bei einer Vergiftung das Gift stammte, wann, von wem und für wie viel Geld es gekauft worden sei. Bei Tyrannenmorden fragte man nach der Tatwaffe.²⁰² Albucius Silus ersetzte das Prinzip der Fragen durch die Schwüre. Er nahm an, die Gegenseite würde sich von den Redefiguren einschüchtern lassen; diese Rechnung ging jedoch nicht auf.

Zweitens vergaß er den Umstand, dass Richter in der Realität schon einiges gesehen und gehört hatten. Dies ging so weit, dass Ankläger blutige Schwerter, Knochensplitter oder blutüberströmte Kleidungsstücke zeigten.²⁰³ Auf kunstvolle Plädoyers richtete sich zwar alle Aufmerksamkeit, doch im Gegensatz zu den Konzertreden durfte man vor Gericht nicht beliebig lange sprechen. Eine Wasseruhr konnte dem Strom der Worte ein jähes Ende bereiten.²⁰⁴ Ähnlich drängten die Richter auch Albucius Silus, die Sache kurz zu machen. Die Episode verdeut-

¹⁹⁸ Die Strafe für *calumnia*, also eine falsche, verleumderische Anklage, bestand darin, dass man nicht mehr vor Gericht erscheinen durfte. Vgl. dazu Schönberger 2004, 326.

¹⁹⁹ Zu lesen bei Sueton (gramm. 30,4) und Quintilian (Inst. 9,2,95). Offenkundig haben beide Autoren neben Seneca über weitere Quellen verfügt, denn der Schwur wird von ihnen in unterschiedlicher Formulierung zitiert.

²⁰⁰ Vgl. Quint. Inst. 4,1,3.

²⁰¹ Vgl. Quint. Inst. 4,1,49 f.

²⁰² Vgl. Quint. Inst. 7,2,54 f. und Bonner 1977, 323.

²⁰³ Vgl. Quint. Inst. 6,1,30 f.; vgl. auch Weeber 2015, 82.

²⁰⁴ Vgl. Quint. Inst. 12,6,5 und Tac. Dial. 34,3–4. Vgl. auch Bonner 1977, 324.

licht die Mängel der Deklamationen mit Blick auf die Realität vor Gericht. Dennoch besaßen sie einiges Potential. Daher plädierte Quintilian später für eine Reform des Unterrichts.

5.6 Quintilian mahnt Realismus an

Prinzipiell war Quintilian den Deklamationen gegenüber aufgeschlossen. Seinem Urteil nach waren sie deshalb so erfolgreich, weil sie Material für nahezu alle Übungen boten und der wirklichen Rede sehr nahe kamen.²⁰⁵ Die berechtigte Kritik seiner Zeitgenossen führte er einerseits auf unfähige Lehrkräfte zurück.²⁰⁶ Des Weiteren formulierte er drei Forderungen, um den realen Anforderungen wieder gerecht zu werden.

Zum ersten seien vor Gericht reale Begebenheiten zu berücksichtigen: Die Richter seien mit den Fällen vertraut zu machen,²⁰⁷ die *narratio* habe knapp und schlicht zu bleiben²⁰⁸ und das Agieren der Gegenseite müsse man realistisch vorausahnen.²⁰⁹ Weiterhin solle der Sprachstil maßvoll und der Situation angemessen zu sein (Kap. 6.4). Die wichtigste Forderung bezog sich jedoch auf die Themen:

Sed eo, quod natura bonum est, bene uti licet. Sint ergo et ipsae materiae, quae fingentur, quam simillimae veritati, et declamatio, in quantum maxime potest, imitetur eas actiones, in quarum exercitationem reperta est. Nam magos et pestilentiam et responsa et saeviores tragicis novercas aliaque magis adhuc fabulosa frustra inter sponsiones et interdicta quaeremus. Quid ergo? Numquam haec supra fidem et poetica, ut vere dixerim, themata iuvenibus tractare permittamus, ut expatiantur et gaudeant materia et quasi in corpus eant? Erat optimum.

Aber was von Natur aus gut ist, kann man auch im guten Sinne verwenden. Es sollen also die fiktiven Redethemen ihrerseits so wahrheitsgetreu wie möglich sein und die Deklamation soll so stark wie möglich die öffentlichen Reden nachbilden, zu deren Übung man sie erfunden hat. Denn Zauberer, die Pest, Orakelsprüche, Stiefmütter, die grausamer als in den Tragödien sind, und anderes noch viel Märchenhafteres werden wir bei Prozesswetten²¹⁰ und Einsprüchen vergeblich suchen. Also was tun? Sollen wir der Jugend niemals erlauben, diese unglaublichen und – um es ehrlich zu sagen – dichterischen Themen zu behandeln, auf dass sie sich gehen lasse, an dem Stoff ihre Freude habe und in ihm aufgehe? Es wäre das Beste.

(Quint. Inst. 2,10,3–5)

²⁰⁵ Vgl. Quint. Inst. 2,10,2.

²⁰⁶ Vgl. Quint. Inst. 2,10,3.

²⁰⁷ Vgl. Quint. Inst. 4,1,3.

²⁰⁸ Viele Redner änderten aus dramaturgischen Gründen den Aufbau der *narratio*: Die knappe und schlichte Erzählung des Falles wurde mit Elementen der *peroratio* aufgepeppt, so dass diese am Schluss der Rede dann entweder fehlten oder unnötig wiederholt wurden. Vgl. Quint. Inst. 4,3,2–3.

²⁰⁹ Es sei mit unablässigen Einsprüchen zu rechnen; auch werde kein Gegner so töricht sein, auf Steilvorlagen für zurechtgelegte Pointen oder durchschaubare Fragen hereinzufallen. Vgl. Quint. Inst. 5,13,42–49.

²¹⁰ Bei dieser Form der Stipulation vereinbarten beide Gerichtsparteien, dass die verlierende der gewinnenden Seite eine bestimmte Summe zu zahlen hat. Vgl. Georges 1913, Bd. 2, Sp. 2774–2775.

Hier zeigt sich ein gemäßigtes und differenziertes Urteil: Übernatürliche Themen rund um Zauberei, Pestausbrüche oder Orakel, die in den Bereich des Literarischen übergehen, haben an Rhetorikschulen nichts zu suchen. In diesen Zusammenhang gehört auch Quintilians Forderung, auf die Charaktertypen der Neuen Komödie wie den Soldaten, den Vater oder die Magd zu verzichten und stattdessen Namen zu verwenden.²¹¹ Zudem sollen die Fälle länger und komplizierter gestrickt sein, also den Schwerpunkt auf den juristischen Anspruch legen.

Das gemeinsame Ziel der drei Forderungen liegt darin, allzu erwartbare und repetitive Argumentationsmuster zu vermeiden. Die Deklamation als Literatur- und Kunstform basierte auf dem Prinzip von Imitation und Abwandlung. Die Realität vor Gericht war jedoch komplex, und so sollten auch die Übungen sein.

Auf der anderen Seite wusste Quintilian um den pädagogischen Wert der Deklamationen. Das Sprachpathos etwa weckte durchaus das Interesse der Jungen. Daher sollten sie seiner Ansicht nach weiterhin erlaubt sein, allerdings unter einer Bedingung:

Sed certe sint grandia et tumida, non stulta etiam et acrioribus oculis intuenti ridicula, ut, si iam cedendum est, impleat se declamator aliquando, dum sciat, ut quadrupedes, cum viridi pabulo distentae sunt, sanguinis detractioe curantur et sic ad cibos viribus conservandis idoneos redeunt, ita sibi quoque tenuandas adipos, et quidquid umoris corrupti contraxerit emittendum, si esse sanus ac robustus volet. Alioqui tumor ille inanis primo cuiuscumque veri operis conatu deprehendetur.

Gewiss dürfen sie [die Themen] zwar großspurig und schwülstig sein, aber doch nicht albern und bei genauerer Betrachtung lächerlich. Daher mag sich ein Deklamator zwar einmal, wenn man es ihm schon zugesteht, damit volllaufen lassen, solange er nur das weiß: Wie man vom grünen Futter aufgedunsene Pferde durch Aderlass heilt und sie sich in der Folge wieder geeignetem Futter für den Erhalt ihrer Kräfte zuwenden, so muss auch der Deklamator Fett loswerden und alles ausstoßen, was er an verdorbenem Saft aufgenommen hat, wenn er künftig gesund und stark sein will. Andernfalls wird sich besagter Schwulst beim ersten Versuch an einer echten Aufgabe als aufgeblasen verraten.

(Quint. Inst. 2,10,6)

Der letzte Satz liest sich wie eine Anspielung auf das Pathos des Albucius Silus. Sein Eid war nicht nur großspurig, sondern bei genauerer Betrachtung auch albern und lächerlich. Und so entlarvte sich sein ›Können‹ vor Gericht als aufgeblasen und hohl.

Andere Kritiker waren hier strenger. Die Figur des Messalla in Tacitus' *Dialogus de oratoribus* äußert die damals sicher verbreitete Position, dass nur die alte Ausbildungsform des *tirocinium fori* eine angemessene Ausbildung ermögliche.²¹² Dagegen steht Quintilian den Strömungen seiner Zeit aufgeschlossen gegenüber. Aus seiner Sicht sind die Deklamationen an sich nicht nur ein probates Übungsmittel, sondern sogar solche von fiktiver Thematik und schwül-

²¹¹ Vgl. Quint. Inst. 2,10,9.

²¹² Vgl. Tac. Dial. 30,5 – 31,2 und vor allem die Kontrastierung der alten mit der modernen Ausbildungsform in Dial. 34 f.: Während das republikanische *tirocinium fori* eine ganzheitliche und praxiserprobte Allgemeinbildung vermittelt habe, führe der verschulte ›Schmalspur‹-Unterricht in den *scholae* zu unmännlichen und applausversessenen Schaudarbietungen.

tigem Stil von Nutzen – wenn sie nur zweckdienlich sind. Es wird ersichtlich, dass Quintilian die Deklamationspraxis nicht abschaffen, sondern verbessern wollte. Seine Haltung ist kritisch, aber nachsichtig. Vor allem aber ist sie von pädagogischem Gespür geprägt. Er weiß, dass die Übungen ansprechend aufbereitet sein müssen.

5.7 Kurzfassung

Die funktionale Ausdifferenzierung der Deklamationen blieb für die Erfordernisse vor Gericht nicht ohne Folgen. In den Konzertreden verfügten alle Beteiligten über denselben Kenntnisstand, und das Agieren der Gegenseite war vergleichsweise leicht vorauszuahnen. Die größte Bedeutung besaß die tendenziös ausgestaltete Falldarstellung im Dienste der eigenen Überzeugungsabsicht. Man durfte so lange reden, wie man wollte.

Vor Gericht konnte diese Strategie zum Nachteil werden, wie die Erfahrung des Deklamators Albucius Silus zeigt. Sein Prozessgegner deutete die rhetorische Figur des Eides unbeeindruckt zu einem gerichtlichen Vergleich um und gewann schnell die Unterstützung der augenscheinlich genervten Richter. Albucius verlor den Prozess und trat nie wieder vor Gericht auf.

Sein Fehlschlag spiegelt in besonders deutlicher Form die qualitativen Mängel der Deklamationen vor Gericht wider. Manche Kritiker forderten daher eine Rückkehr zu alten Lehrformen, andere (wie etwa Quintilian) plädierten für eine maßvolle Reform der von ihnen prinzipiell als geeignet angesehenen und für junge Menschen attraktiven Deklamationen.

5.8 Teilsequenz II – Absurd und unnützig?

zugehörige Materialien: Arbeitsblätter (3 Seiten)

Kompetenzen	Vgl. 2.4 (II)
inhaltliche Schwerpunkte	Vgl. 5.5 – 6 (auch: 5.2 – 3)
Stundenaufbau (3h à 45 min)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Problematisierung (Interpretation des dt. Textes): Aufgaben 1 – 3 (4) 2. Erarbeitung (Übersetzung): Aufgabe 4 3. Interpretation und Urteil: Aufgaben 5 – 8
sprachliche Schwerpunkte	<ul style="list-style-type: none"> ■ Es empfiehlt sich die Wiederholung der Konjunktivfunktionen (<i>iussivus</i>, <i>finalis</i>, <i>concessivus</i>) und der Futurformen (es besteht die Gefahr, dass sie übersehen werden).

<p>Begründung der Materialauswahl</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Seneca, Contr. 7, pr. 6 – 7: Die Episode rund um Albucius Silus wurde ihrer Anschaulichkeit wegen gewählt; sie stellt eine antike Vorlage für eine grundlegende Kritik an den Deklamationen dar (referiert bei Seneca mai., Quintilian und Sueton, vgl. Anm. 199). ■ Quint. Inst. 2,10,3 – 6: Der Vorzug von Quintilians Kritik liegt in ihrer Ausgewogenheit: Einerseits bemängelt er (mit Blick auf die Anekdote um Albucius Silus) die eingeschränkte Eignung der Deklamationen vor Gericht, andererseits hebt er deren pädagogischen Wert lobend hervor; sie eigneten sich, um zu den Deklamationen eine eigene Position zu entwickeln.
<p>didaktisch-methodische Hinweise</p>	<p>Problematisierung (Interpretation des dt. Textes): Aufgaben 1 – 3 (45 min)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ziel: Die SuS bilden sich ein begründetes Urteil über das Verhältnis von deklamatorischer Rede und Gerichtsrede. ■ die Illustration hat unterstützende Funktion ■ thematische Reduktion: Auf die Einbeziehung weiterer antiker Kritik, etwa der des taciteischen Messalla, wird verzichtet; sie sind in Quintilians Urteil in abgeschwächter Form enthalten. ■ Die Entwicklung des Urteils erfolgt textimmanent; auf eine erschöpfende Darlegung historisch gewachsener Vorbehalte der Römer gegenüber der Deklamatorik wird verzichtet (Kap. 5.1.2). Grund: Diese hatten zu Lebzeiten des Albucius Silus an Kraft verloren und wären hier eher ergänzend anzuführen. <p>Erarbeitung (Übersetzung): Aufgabe 4 (45 min)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ziel: Erstellung einer Übersetzung in angemessenem Deutsch ■ Reduktion: Das Gleichnis vom Deklamator und überfressenen Pferd (Quint. Inst. 10,2,6) wird wegen seines hohen sprachlichen Anspruchs übergangen; seine Aussage ist bereits in Quint. Inst. 10,2,3 – 5 enthalten. ■ quantitative Differenzierung des Textes je nach verfügbarer Unterrichtszeit und Schülerniveau; ein weiterer sinnvoller Einschnitt wäre vor ›<i>Erat optimum</i>‹. <p>Interpretation und Urteil: Aufgaben 5 – 8 (45 min)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ziel: Entwicklung eines eigenen begründeten Urteils über Potential und Grenzen der Deklamatorik ■ Reduktion: Die lange vorherrschende philologische Rezeption wird in dem Zitat Krolls exemplarisch eingebracht und als Impuls zur Eigenreflexion verwendet. ■ Die von Quintilian kritisierten, fiktiven Themen (zu Pest, Orakelsprüchen, Stiefmüttern) sind den SuS aus der Teilsequenz I bekannt. ■ Aufgabe 8 ist für eine offene Diskussion im Plenum konzipiert ■ Auf eine schriftliche Fixierung der Schülerurteile zu Aufgabe 8 wird verzichtet; sie lassen sich an der Tafel in Stichpunkten sammeln.

<p>Erwartungs- horizont</p>	<p>Problematisierung (Interpretation des dt. Textes): Aufgaben 1 – 3</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Albucius Silus ging von falschen Annahmen aus; die Gegenseite erkannte seinen Irrtum, dass der Eid eine juristische Hürde darstelle. ■ Albucius vertraute auf affektive Mittel der Überzeugung, überspannte aber mit der erschöpfenden Ausgestaltung des Eides den Bogen und strapazierte so die Geduld der Richter zu sehr; sie drängten darauf, die Sache schnell zu Akten zu legen. ■ Die deklamatorischen Gerichtsreden hegten den Anspruch der rhetorischen Ausgestaltung; sie waren zwar auch für Gerichtsreden von Belang (vgl. Teilsequenz I, Aufg. 10), jedoch nicht allein entscheidend; vor Gericht zählten ebenfalls ›Verfahrenstricks‹ (wie sie Arruntius demonstriert), also die Fähigkeit, Fehler der Gegenseite schnell zu erkennen und auszunutzen. <p>Erarbeitung (Übersetzung): Aufgabe 4</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Eine Übersetzung der ungekürzten Originalfassung ist in Kap. 5.6 enthalten. <p>Interpretation und Urteil: Aufgaben 5 – 8</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Quintilian kritisiert die Verwendung fiktiver Themen (zu Pest, Orakelsprüchen, grausamen Stiefmüttern und anderen fabulösen Dingen). ■ Er fordert größtmöglichen Realismus und Sachbezogenheit. ■ Auf der anderen Seite lobt er den pädagogischen Wert der Deklamationen: Sie böten die Gelegenheit ›sich auszutoben‹ und wirkten auf diese Weise motivierend; daher dürften sie ruhig auch einen pathetischen Charakter besitzen. ■ Krolls stark (ab)wertendes Urteil dürfte viele SuS zum Widerspruch anregen; die vermeintliche ›geistige Verkrüppelung‹ der Deklamationen liegt in ihrem eingeschränkten bzw. fehlenden Realitätsbezug; dennoch zeigen sie hohe Ansprüche in Argumentation (z. B. Sen. Contr. 5,5) und sprachlicher Ausgestaltung; das weiterführende Ziel des Unterrichtsgesprächs liegt darin, die SuS für die Entstehung von Lehrkanones zu sensibilisieren.
<p>vorgenommene Aufbereitung der Textstellen</p>	<p>Die relative Schwierigkeit der Textstellen ist durch Sternchen gekennzeichnet: * leicht ** mittelschwer *** schwer.</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ersetzungen zur Vereinfachung der Syntax: <i>in quantum maxime potest</i> → <i>quam maxime</i>; <i>eas actiones, in quarum exercitationem reperta est</i> → <i>causas</i>; <i>inter sponsiones et interdicta</i> → <i>in foro</i> (als dem Ort, an dem häufig Gericht gehalten wurde) ■ semantische Ersetzung zur Erleichterung des Textverständnisses: <i>et saeviores tragicis novercas</i> → <i>saevissimas novercas</i> ■ Kürzungen aus demselben Grund: <i>aliaque [magis adhuc] fabulosa; haec [supra fidem et poetica, ut vere dixerim] themata; ut [expetiantur et] gaudeant materia [et quasi in corpus eant]</i> ■ Umstellung: <i>haec themata iuvenibus tractare</i> → <i>iuvenibus haec themata tractare</i> zur Herstellung der Prädikat-Objekt-Beziehung

6 ANTIKE STILKRITIK

Es ist deutlich geworden, dass sich die Vorbehalte gegenüber den Deklamationsübungen trotz der gestiegenen sozialen Akzeptanz hielten. Ihrem Anliegen nach vermochten sie zwar zu eindrucksvollen Schaureden nach dem Vorbild der Reden von Stars wie Cicero befähigen. Eine zweckmäßige Vorbereitung auf die Erfordernisse vor Gericht leisteten sie jedoch offenbar nicht. Über Albucius' peinliches Scheitern vor Gericht wurde lange gehöhnt.

Auch in stilistischer Hinsicht erfuhren die Deklamatoren Kritik. Die einen warfen ihnen fehlende Eigenständigkeit vor, andere mangelndes Fingerspitzengefühl. Verbreitet ist die These, dass mit dem Ende der Republik und der freien politischen Rede die Redekunst in die Deklamationsschulen verkam. Doch wer beklagte diesen Niedergang und welchen Anteil schrieb man den Deklamationen zu?

6.1 Starb die Redekunst mit Cicero?

Viele antike Literaturkritiker datierten den Niedergang auf die Zeit nach Ciceros Tod. Der ältere Seneca zählte zu den ersten. Seiner Meinung nach wurde nach Cicero alles schlechter.²¹³ Den Grund dafür sah er vor allem in der Verweichlichung der Jugend durch Wohlstand, was dazu führe, dass sich die Rhetorikschüler nicht genügend anstrengten.²¹⁴ Auch gemäß Velleius Paterculus sei die Redekunst »unter Cicero (in Blüte) hervorgebrochen«. Entsprechend seinem historischen Konzept von Aufstieg und Niedergang hätten sich die Nachfolger von Ciceros unübertrefflichem Stil abgewandt und sich neue Vorbilder gesucht.²¹⁵

Der jüngere Seneca sieht den Grund hingegen in einem allgemeinen Verfall der Moral und in Übertreibungen bei der Nachahmung.²¹⁶ Für Petron ist der Niedergang ein Teufelskreislauf, der immer prekärer werde und bei dem der schlechte Geschmack von Generation zu Generation weitergegeben werde. Die wirtschaftlichen Zwänge der Rhetoriklehrer werden hier besonders deutlich.²¹⁷

Auch Quintilian sieht in den Lehrern entscheidende Akteure, äußert sich jedoch im Kontext der klassizistischen Bewegung zum Ende des ersten Jahrhunderts um einiges optimistischer.²¹⁸ Tacitus schließlich erörtert die Frage aus drei Extrempositionen und lässt sie letztlich offen: Die Figur des Aper negiert die Dekadenzthese und stellt provokativ den römischen Traditionalismus in Frage (Dial. 14–35); Messalla argumentiert in die Gegenrichtung im Sinne altrömischer Ideale und macht – ähnlich wie Agamemnon bei Petron – den Lehrbetrieb für den Niedergang nach Cicero verantwortlich (Dial. 26–32, v. a. 28,2); für Maternus schließlich ist der Niedergang der Redekunst nichts weiter als ein Symptom für ihre Entbehrlichkeit in Zeiten

²¹³ Sen. Contr. 1, pr. 6–7; Die Klage über den Niedergang dient bei Seneca als Begründung für sein eigenes Werk. Vgl. Contr. 1, pr. 10 am Ende, und Heldmann 1982, 93 f. und 149.

²¹⁴ Sen. Contr. 1, pr. 7. Insgesamt zählt er drei Gründe auf: Verweichlichung durch Wohlstand (*luxuria*), Gewinn- und Ruhmessucht und unglückliches Schicksal. Der Vorwurf mangelnder Anstrengung dominiert in den folgenden Absätzen 8–10.

²¹⁵ Vell. Pat. 1,17,3 (>erupit Tullio<) sowie 6–7. Vgl. auch Leeman 1963, 249 und 271 f.

²¹⁶ Sen. Epist. 114.

²¹⁷ Vgl. Leemann 1963, 287 f.; Petron. 2,2.

²¹⁸ Vgl. Leeman 1963, 290 und Hömke 2002, 51 f. und 57 f.; zu Quintilians Urteil über Lehrer vgl. vor allem Inst. 1, pr. 13; 2,2; 2,10,2–4.

des im Prinzipat herrschenden Friedens, was in Anbetracht der Hinrichtung des realen Maternus auf den Leser zynisch gewirkt haben muss (Dial. 36 u. 41).²¹⁹

Die genannten Ursachen sind vielfältig, und die Autoren decken ein breites stilistisches Spektrum ab. Es handelt sich hier mitnichten um eine Phalanx von Klassizisten mit einem einheitlichen Anliegen. Auch mit Blick auf den Rhetorikunterricht schieden sich die Geister: Gemäß dem älteren Seneca ist der *declamator* ein Repräsentant der Redekunst,²²⁰ bei Petron und Messalla (Tacitus) hingegen ist er an ihrem Niedergang schuld. Einig sind sich die Autoren lediglich in der Wahrnehmung eines stilistischen Wandels gegen Ende der augusteischen Zeit,²²¹ den sie (abgesehen vom taciteischen Messalla) sehr kritisch bewerten. Ihre Würdigung des ciceronianischen Stils war zu dessen Lebzeiten allerdings weit weniger einhellig.

Der ältere Seneca erzählt eine Anekdote, die sich bei einer Autorenlesung im Hause des Messalla Corvinus zugetragen haben soll. Der sonst unbekannte hispanische Dichter Sextilius Ena²²² habe dort ein Gedicht vorgetragen, das mit dem folgenden Vers begann:

Deflendus Cicero est Latinaeque silentia linguae.

Zu beweinen ist Cicero und mit ihm das Verstummen der lateinischen Sprache.
(Sen. Suas. 6,26)

Sein Hexameter sei zwar anerkennend aufgenommen worden (*hunc versum non sine assensu recitavit*), doch der Geschichtsschreiber und Deklamator Asinius Pollio²²³ empörte sich, er denke nicht, jemandem zuzuhören, dem er als stumm gelte, und ging.²²⁴

Wie sind diese Belege miteinander in Einklang zu bringen? Worin war Cicero zu Lebzeiten umstritten, in der Rückschau jedoch vorbildlich? Was kennzeichnete den neuen und allseits verpönten Stil und an welche Traditionen und Vorbilder knüpfte er an? Wie ist es schließlich zu bewerten, dass Autoren wie Petron oder Tacitus den Deklamationsunterricht offenbar wesentlich kritischer bewerteten als ältere Autoren?

²¹⁹ Vgl. auch Hömke 2002, 71f.

²²⁰ Vgl. Praef. 10–11. Die Begründung, warum er die *a celeberrimis viris facunde dicta* niederschreibe, lautet hier: Es gibt fast keine Aufzeichnungen der größten Deklamatoren oder sie werden falsch wiedergegeben (*fere enim aut nulli commentarii maximorum declamatorum extant aut, quod peius est, falsi*).

²²¹ Diesen verorten sie nicht am Ende der Republik. Im Zusammenhang mit der politischen Zäsur hat die antike Literaturkritik also keinen qualitativen Einschnitt gesehen, wie Heldmann 1982, 146–162 in einer überzeugenden Quellenrecherche von Seneca maior bis Tacitus nachweist.

²²² Seneca sagt über ihn nur, dass er mehr Talent als Bildung besessen habe und seine dichterischen Qualitäten wechselhaft gewesen seien (*inaequalis poeta*). Seine Herkunft lag in Corduba, und er sprach, wie Seneca in Anlehnung an Cic. Arch. 26 kommentiert, in deren charakteristischem ›breiten‹ Dialekt (*pingue*) *quiddam sonantis atque peregrinum*). Vgl. Feddern 2013, 479 f.

²²³ Er lebte von 76 v. Chr. bis 4/5 n. Chr. und war ein *homo novus* wie Cicero, der unter Caesar und Marcus Antonius Karriere machte; seine zweite Lebenshälfte widmete er den Musen. Wegen seines stark archaisierenden ›thukydidischen‹ Redestils galt er als einer der profiliertesten Attizisten. Vgl. dazu Schmidt, DNP, Bd. 2, Sp. 82 und Leeman 1963, 160–163.

²²⁴ Vgl. Stroh 2009, 401.

6.2 Die Stildebatte des ersten Jahrhunderts v. Chr.

Cicero war einer der erfolgreichsten Redner und Autoren seiner Zeit. Seine Publikationen waren gefragtes Lehrmaterial für den Unterricht in den Rhetorikschulen (Kap. 5.1.1). Doch unumstritten war er keineswegs. Neben ihm brillierten Redner wie Hortensius,²²⁵ Gaius Licinius Calvus²²⁶ oder der bereits erwähnte Asinius Pollio. In der Überlieferung gibt es von ihnen jedoch lediglich Fragmente, was unser heutiges Bild stark verzerrt.

Jedoch wissen wir, dass Cicero einem hartnäckigen Vorwurf ausgesetzt war: Redner um Calvus warfen ihm vor, sich zu geschwollen und unmäßig in langatmigen und ›weichlichen‹ Satzperioden auszudrücken.²²⁷ Für seinen Redestil führten sie die pejorativ gemeinte Bezeichnung *asianisch* ein. Sie knüpften hier an eine Stildebatte des Hellenismus an: Ein Asianer rede so, wie es an den Rhetorikschulen entlang der kleinasiatischen Küste unterrichtet wurde, aber nicht wie die berühmten attischen Redner des 5./4. Jahrhunderts v. Chr.²²⁸ Die *Attizisten* sahen sich selbst und nicht Cicero in deren Tradition. Das war ein schwerwiegender Vorwurf.

In der Tat hat sich Cicero in jungen Jahren am asianischen Stil orientiert, jedoch bald unter dem Einfluss seines Rhetoriklehrers Molon von ihm distanziert und eine Mittelstellung zwischen beiden Stilrichtungen eingenommen.²²⁹ Nach Calvus' Tod (46 v. Chr.) wehrte sich Cicero gegen die Vorwürfe in zwei Schriften. Den Gegensatz zwischen dem asianischen und dem attizistischen Stil ließ er zwar gelten, doch bestritt er im *Brutus*, selbst ein sogenannter ›Asianer‹ zu sein, und im *Orator* sprach er seinen Kritikern den ›attizistischen‹ Stil ab. Sie verstünden nämlich unter ›attizistischem Stil‹ zu Unrecht ausschließlich Schlichtheit; ein wahrer Redner nach dem Vorbild des Demosthenes beherrsche hingegen entsprechend seiner Zielsetzung verschiedene Redestile: den schlichten Stil, um dem Zuhörer etwas glaubhaft zu machen, den erhabenen Stil, um ihn mitzureißen, und den mittleren Stil, um ihn für sich einzunehmen und ihn zu erfreuen.²³⁰

Cicero verknüpfte die aristotelischen Prinzipien, wie Überzeugung gelinge, mit den bekannten drei Stilgattungen (schlicht, mittel, erhaben) und drehte den Spieß um:²³¹ Seine Kritiker charakterisierte er als unvollkommene Redner, da sie nur durch trockenes Argumentieren zu überzeugen versuchten. Attizisten und Nachfolger des Demosthenes seien nicht sie, sondern er, der ja alle drei Stile beherrsche.

Seine Einteilung der Stilarten nach Überzeugungsstrategien blieb verbreitet, Quintilian knüpfte in der *Institutio oratoria* an sie an.²³² Ciceros ›PR-Kampagne‹ hat ihren Einfluss jedoch

225 Er lebte von 114 bis 50 v. Chr. und war der berühmteste Redner Roms vor Cicero, anfangs sein größter Rivale, später sein Partner. Vgl. Calboli, DNP, Bd. 5, Sp. 734.

226 Er lebte von 82 bis nach 54 v. Chr. und war ein Gerichtsredner, lyrischer Dichter sowie einer der gefährlichsten Konkurrenten Ciceros. Vgl. Schmidt, DNP, Bd. 7, Sp. 169 f. und Leeman 1963, 138–142.

227 Vgl. Tac. Dial. 18,4–5 und Quint. 12,10,12.

228 Vgl. Sen. Contr. 7,4,6–8; vgl. auch Stroh 2009, 374 und 379.

229 Vgl. Leeman 1963, 143.

230 Vgl. Cic. Orat. 23 (*ut mirentur hunc [scil. Demosthenen]*) und 69 (*est igitur eloquens [...] is qui in foro causisque civilibus ita dicet, ut probet, ut delectet, ut flectat*).

231 Vgl. Clarke 1968, 107–112 und Stroh 2009, 371–380.

232 Vgl. Quint. Inst. 12,10,58–65. Dass Quintilian auf den *Orator* Bezug nimmt, verrät die Verbindung der drei Redestile mit den drei aristotelischen Überredungsmitteln: Das *genus subtile* belehre (*docere*), das *genus grande atque robustum* erschüttere (*movere*), und über das mittlere *genus floridum* gebe es zwei Auffassungen: So wie es Cicero im *Orator* darlegt, habe es den Zuhörer zu erfreuen (*delectare*); hingegen ziele es gemäß der traditionellen aristotelischen Auffassung auf die Vereinnahmung des Zuhörers. Vgl. dazu Stroh 2009, 378 f.

erst spät entfaltet: Zwar sind uns die Schriften seiner Rivalen nicht oder nur fragmentarisch überliefert; offenkundig versiegte die Nachfrage nach ihren Abschriften. Daher überstrahlt Cicero in der Überlieferung seine Zeitgenossen stärker, als dies zu Lebzeiten der Fall war. Zu seinen Lebzeiten fand Cicero jedoch keinen Schüler und Nachfolger seiner Diktion.²³³ Zu groß war das Bemühen um Abgrenzung, welches die Rhetorik seiner Zeit bestimmte.

6.3 Der asianische und der ›moderne‹ Stil

An den Stildebatten des ersten Jahrhunderts v. Chr. ist auffällig, dass die Kritik an Cicero stets von den Attizisten gekommen war – es ist kein zeitgenössischer Vorwurf bekannt, dass er blutleer oder spröde geredet habe.²³⁴ Offenbar war der asianische Stil außer Mode geraten, obwohl er der römischen Tradition nicht fremd war.²³⁵ Ein prominenter Vertreter dieses Stils war Ciceros anfänglicher Rivale und späterer Partner Hortensius.

In seiner Schrift *Brutus* verteidigt ihn Cicero gegen die Kritik des Attizisten Brutus. Er selbst kenne Hortensius nur aus späteren Jahren, seine Blütezeit aber habe dieser in jungen Jahren erlebt. Was Hortensius so erfolgreich gemacht habe, sei die Kombination zweier asianischer Redeweisen gewesen:

*Si quaerimus cur adulescens magis floruerit dicendo quam senior Hortensius, causas rep-
erimus verissimas duas. Primam, quod genus erat orationis Asiaticum, adulescentiae magis
concessum quam senectuti. Genera autem Asiaticae dictionis duo sunt: unum sententiosum
et argutum, sententiis non tam gravibus et severis quam concinnis et venustis [...]. Aliud
autem genus est non tam sententiis frequentatum quam verbis volucre atque incitatum,
quali est nunc Asia tota, nec flumine solum orationis, sed etiam exornato et faceto gene-
re verborum [...]. Haec autem, ut dixi, genera dicendi aptiora sunt adulescentibus, in se-
nibus gravitatem non habent. Itaque Hortensius utroque genere florens clamores faciebat
adulescens [...]. Non probantur haec senibus [...]; sed mirabuntur adulescentes, multitudo
movebatur.*

Wenn wir uns fragen, warum Hortensius als junger Mann in größerer Blüte stand als im höheren Alter, werden wir auf zwei sehr wahre Gründe stoßen. Erstens, weil sein Redestil der ›asiatische‹ war, den man eher der Jugend als dem Alter zugestand. Es gibt nämlich zwei ›asiatische‹ Redestile: Der eine ist voller witziger und geistreicher Pointen und weniger getragen und nachdrücklich als wohlformuliert und anmutig [...]. Der andere ist nicht so pointenreich, aber im Ausdruck treibend und aufpeitschend – so wie heute in ganz Kleinasien – und zwar nicht nur im Redefluss, sondern auch in den schmuckreichen und glanzvollen Formulierungen [...]. Diese bei-

²³³ Vgl. dazu Leeman 1963, 136 – 138 u. 141.

²³⁴ So lautete gemäß Tacitus der Vorwurf Ciceros an seinen Kritiker Calvus: Sein Stil sei *exsanguis* und *atritus* (Tac. Dial. 18,5).

²³⁵ Leeman 1963, 142 f. erläutert, dass sich in den Werken der Redner und Geschichtsschreiber des 2. Jh.s v. Chr. sowohl die Tendenz zur »traditional Roman directness and straightforwardness in expression« finde als auch »a typical Roman taste for extravagance and theatrical pathos«. Beide wirkten auf die Stildebatte des folgenden Jahrhunderts ein.

den Redestile sind, wie gesagt, eher für Jugendliche geeignet, bei älteren Menschen besitzen sie kein Gewicht und Ansehen. Deshalb machte Hortensius, der in beiden Stilen blühte, als junger Mann Furore [...]. Den Älteren gefiel es zwar nicht [...], aber ihn bewunderten die jungen Leute, die Menge war ergriffen.

(Cic. Brut. 325 – 326)

Diese *verissima causa* liefert uns über Hortensius und seine asianische Rhetorik der späten Republik zwei wichtige Informationen: Zum einen wurde zwischen zwei verschiedenen Redestilen unterschieden, die Leeman als »*cultus*-type« und »*tumor*-type« bezeichnet.²³⁶ Bei dem ersten Stil, dem *genus sententiosum*, lag offenbar die »Würze« in der Kürze; treffende und spitzzüngige Pointen voller Metaphern, Wortspiele und origineller Gedanken reihten sich in harmonischer Rhythmik aneinander. Der *tumor*-type schien den Zuhörer zu erschlagen wie ein barockes Wortkonzert. Hortensius beherrschte als erster römischer Redner beide Stile gleichermaßen und wurde so für das breite Publikum zum Star.

Die besondere Beliebtheit dieser beiden Stile bei der Jugend und ihre Missbilligung durch die *senes* (des Senats) ist die zweite wichtige Information. Hortensius trat gegen 95 v. Chr. in Erscheinung,²³⁷ kurz bevor Plotius Gallus seine erste lateinische Rhetorenschule eröffnete. Es erscheint plausibel, dass Hortensius deshalb so erfolgreich war, weil seine kunstreiche und wortgewaltige asianische Rhetorik dem Zeitgeschmack entsprach.

Der *cultus*-type ging auf den Sophisten Gorgias und den Geschichtsschreiber Timaeus (4. Jh. v. Chr.) zurück.²³⁸ Die pompöse Sprache des Hippias bildete die Grundlage für den *tumor*-type.²³⁹ Hegesias von Magnesia²⁴⁰ verband beide Stilvarianten und wurde so zum Archetyp des asianischen Stils. Hortensius übertrug ihn ins Lateinische und prägte damit den Geschmack seiner Zeit.²⁴¹

Mit zunehmendem Alter entfernte sich Cicero vom asianischen Stil und durchlief, wie er es selbst beurteilte, einen Reifeprozess.²⁴² Doch in den lateinischen Deklamationsschulen, die nach dem Vorbild der griechischen entstanden, entwickelten sich die Stile weiter. Mangels Überlieferung lässt sich zwar nichts Sicheres über die konkreten Verhältnisse an den Rhetorikschulen sagen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sie von dem Treiben auf dem Forum nicht losgelöst waren, sondern dass die Schüler versuchten, berühmte Redner der Öffentlichkeit zu imitieren und zu übertreffen. Für beide Stile fanden sich Nachahmer und Puristen, von denen manche zur Übertreibung neigten.

²³⁶ Leeman 1963, 94 f.

²³⁷ Vgl. dazu Calboli, DNP, Bd. 5, Sp. 734.

²³⁸ Vgl. Kennedy 1972, 99: »Asianism is a convenient term for the more artificial types of Hellenistic prose style, seen not only in writers from Asia, but in other Hellenistic stylists like Timaeus. As such it is a descendant of the artificialities of the sophists. The tinny jingles of Gorgias become the empty rhythmic epigrams of one type [...]«.

²³⁹ Vgl. Kennedy 1972, 99: »[...] the compositives of Hippias become the elaborate verbiage of the other.«

²⁴⁰ Der Historiker und Rhetor lebte im 4. und 3. Jh. v. Chr.; von ihm sind nur Fragmente epideiktischer Reden und seiner Geschichte über Alexander den Großen überliefert. Vgl. Weißenberger, DNP, Bd. 5, Sp. 237.

²⁴¹ Zu Hortensius vgl. Leeman 1963, 95. Kennedy 1972, 100: »[...] there can be no doubt that the mannerisms of florid Asianism, including violent delivery, were exceedingly conspicuous in the early speeches of Cicero himself.«

²⁴² Vgl. Cic. Brut. 320 f.: Während Hortensius in seinem Stil »versackte«, habe Cicero unermüdlich gearbeitet und geübt, wodurch er die Aufmerksamkeit der Leute aufgrund der Neuheit seines eigenen Stils gewann (*animos hominum ad me dicendi novitate converteram*).

So kam es zu Ausschlägen in beide Richtungen. Die Attizisten experimentierten mit archaisierenden, ›thukydideischen‹²⁴³ Redestilen. Asinius Pollio, der nicht als stumm gelten wollte, war einer ihrer gemäßigten Vertreter.²⁴⁴ Als Extrembeispiel galt Titus Annius Cimber,²⁴⁵ der auf pedantische Weise überflüssige Wörter gebrauchte und in archaisierendem Stil sprach, »which turned the Atticist *sanitas* into a new *febris* as bad as the Asianist *insania*.«²⁴⁶

Auch die Asianer probierten sich aus. Im Vergleich zu den Attizisten wurden sie wirkmächtiger und prägten die rhetorische Entwicklung der folgenden Jahrzehnte. Ein Grund dafür ist in der Eignung ihres Redestils für gerichtliche Anklagen zu sehen. Viele Vertreter des ›modernen‹ Stils taten sich als Ankläger in *maiestas*-Prozessen hervor – ihre scharfzüngigen *sententiae* lieferten die gewünschten Vorwände für die Beseitigung von Dissidenten.²⁴⁷ Ein anderer Grund lag in der literarischen Bewegung, die sich gegen Cicero richtete.²⁴⁸

Die Entwicklung lässt sich nur durch Sekundärbelege nachvollziehen, doch erhellend ist besonders der Anfang des 114. Briefs des jüngeren Seneca. In seiner Kritik an Auswüchsen des modernen Redestils wird deutlich, dass es sich dabei um eine Fortentwicklung des asianischen Redestils handelte.

Quare quibusdam temporibus provenerit corrupti generis oratio quaeris, et quomodo in quaedam vitia inclinatio ingeniorum facta sit, ut aliquando inflata explicatio vigeret, aliquando infracta et in morem cantici ducta; quare alias sensus audaces et fidem egressi placuerint, alias abruptae sententiae et suspiciosae, in quibus plus intellegendum esset quam audiendum; quare aliqua aetas fuerit, quae translationis iure uteretur inverecunde.

Du fragst, weshalb zu bestimmten Zeiten ein verdorbener Redestil entstanden ist und wie die Neigung talentierter Leute zu gewissen Fehlern aufgekommen ist, so dass manchmal die geschwollene und aufgeblasene Darstellung in Mode kam, manchmal die gebrochene und in der Art eines Singsangs vorgetragene. Weshalb manchmal ungewöhnliche und ungläubwürdige Gedanken Gefallen gefunden haben, manchmal abgehackte und schräge Aussprüche, bei denen man mehr nachdenken als zuhören musste. Weshalb es einmal eine Zeit gegeben hat, die das Recht auf Metaphorik überstrapaziert hat.

(Sen. Epist. 114,1)

²⁴³ Als ›Thukydideer‹ bezeichneten sie sich selbst, vgl. Cic. Orat. 30: *Ecce autem aliqui se Thucydidos esse profitentur, novum quoddam imperitorum et inauditum genus [...]*.

²⁴⁴ Leeman 1963, 163: »Pollio's Thucydideanism was ascetic and sober. He avoided those spectacular archaisms for which Thucydides was famous.«

²⁴⁵ Über ihn ist wenig bekannt; er war wohl ein griechischer Freigelassener oder Neubürger und brachte es im Jahr 44 v. Chr. bis zur Prätur. Gerüchte warfen ihm Brudermord vor. Vgl. dazu Elvers, DNP, Bd. 1, Sp. 712.

²⁴⁶ Leeman 1963, 219. Octavian machte ihm diesen Sprachstil zum Vorwurf, vgl. Suet. Aug. 86,3 [2].

²⁴⁷ Etwa Cassius Severus oder Titus Labienus, den der Volksmund wegen seines aggressiven Redestils »Rabienus« nannte.

²⁴⁸ Das Prinzip von Bewegung und Konterbewegung begründete nach Kennedy auch den Neoklassizismus der flavischen Zeit: »Furthermore, fashions in prose style tend to follow patterns of reaction. Just as reaction against Cicero's style was likely in the early empire, so reaction against the declamatory style could be predicted as it grew tiresome and as Cicero took on the aura of a noble Roman of the great past.« (Kennedy 1969, 111).

Seneca unterscheidet hier fünf Kennzeichen schlechter Rede und geht in der folgenden Analyse der Ursachen auf das Verhältnis von Rede und Moral ein. Die ersten beiden Typen (*inflata explicatio* und *infracta et in morem cantici ducta*) entsprechen den beiden *tumor-* und *cultus-*types. Die folgenden zwei Typen von *sententiae* ergänzen und erläutern seine Kritik: Sie erscheinen teils absurd und zu weit hergeholt, teils übermäßig verkürzt und unklar. Schließlich wird der unangemessene, also poetische Gebrauch von Metaphern (*translationes*) kritisiert. Die verkürzten Aussprüche haben ihren Ursprung im Attizismus,²⁴⁹ doch die anderen ›Entartungen‹ entsprechen wiederum ohne Zweifel dem asianischen Stil, »as well as its dissipated sing-song, its over-brilliant as well as its obscurely formulated *sententiae*, and its poetical use of metaphors«.²⁵⁰

Es scheint überraschend, dass die Kritik von Seneca kommt – galt er doch als Musterredner des neuen Stils. Häufig hat man Senecas literarische Kritik aus diesem Grunde abgetan. Doch er selbst hat sich nicht als Modernist empfunden und auch nicht in einen Gegensatz zu Klassikern wie Cicero gestellt; dies war ein Vorwurf Quintilians. Im 100. Brief an Lucilius nimmt Seneca eine sehr gemäßigte Position in Stilfragen ein und weist einen exzessiven Modernismus zurück.²⁵¹ Wie an der Moralkritik im 114. Brief deutlich wird, setzt der Stoiker Sprechen und Denken in ein Verhältnis.²⁵² Und ihre authentische Übereinstimmung ist eine Forderung, die er im 75. Brief pointiert zum Ausdruck bringt: *Haec sit propositi nostri summa: quod sentimus loquamur, quod loquimur sentiamus; concordet sermo cum vita!* (Dies sei unser höchstes Gebot: Was wir denken, sollen wir sagen; was wir sagen, sollen wir denken. Sprache und Leben sollen im Einklang sein!).²⁵³ Hier wird deutlich, dass Seneca die stilistische Qualität an ethischen Maßstäben misst, nicht an festgelegten Normen und Regeln. Er orientiert sich einerseits nicht dogmatisch an historischen Vorbildern wie Cicero, zugleich aber stellt er sich nicht als erklärter Modernist in einen Gegensatz zu ihnen. Sein Kritiker Quintilian argumentiert ebenfalls mit dem rechten Maß und unterscheidet sich von Seneca nicht in der grundsätzlichen Forderung, aber hinsichtlich des von ihm favorisierten Stilideals.

6.4 Quintilians Stilideal der aristotelischen Mitte

Im Gegensatz zu Seneca beurteilt Quintilian den guten Stil allein nach sprachlichen Maßstäben. Das asianische Pathos und seine Fortentwicklung im modernen Stil lehnt er zwar ebenso ab, entwickelt aber daraus eine ausgewogene Position in der Stildebatte seiner Zeit. Sein Urteil leitet er im 12. Buch der *Institutio oratoria* ein: Eine Skizzierung der stilistischen Vielfalt (1–2) exemplifiziert er an Vertretern der bildenden Kunst (3–9) und der Rhetorik (10–12). Cicero

²⁴⁹ Nämlich in der *exilitas* des Calvus, vgl. Cic. Brut. 283 f. Asinius Pollio entwickelte dieses ästhetische Ideal weiter und schien damit die Grenze des guten Geschmacks erreicht zu haben. Denn während er selbst in den Augen von Aper bei Tac. Dial. 21,7 noch als *durus et siccus* gilt, wurden seine Nachahmer bereits als *tristes et ieiuni* gesehen, vgl. Quint. Inst. 10,2,17. Vgl. auch Leeman 1963, 162.

²⁵⁰ Leeman 1963, 220.

²⁵¹ Vgl. Leeman 1963, 264–271, insb. 269 f., sowie 278–281.

²⁵² Vgl. Epist. 114,1 a. E.: *quod apud Graecos in proverbium cessit: talis hominibus fuit oratio qualis vita* (was bei den Griechen zum Sprichwort geworden ist: Die Menschen reden so wie sie leben.).

²⁵³ Sen. Epist. 75,4.

wird besonders gewürdigt (12); seinen Stil hat er schon im 10. Buch als überlegen beurteilt.²⁵⁴ Ausgehend von der Stildebatte des 1. Jh.s (13–15) unterscheidet Quintilian anschließend zwischen Attizismus (16–17 und 20–42), Asianismus (16–17 und 43–57) und dem mittleren ›rhodischen Stilmaß‹ (18–19). Da sich ein Redner flexibel der Situation und Zuhörerschaft anpassen müsse (58–72), sei eine einseitige Diktion mangelhaft (73–80).

Falluntur enim plurimum qui vitiosum et corruptum dicendi genus, quod aut verborum licentia exultat aut puerilibus sententiolis lascivit aut inmodico tumore turgescit aut inanibus locis bacchatur aut casuris, si leviter excutiantur, flosculis nitet aut praecipitia pro sublimibus habet aut specie libertatis insanit, magis existimant populare atque plausibile. [...]

Sed et copia habeat modum, sine quo nihil nec laudabile nec salutare est, et nitor ille cultum virilem et inventio iudicium. Sic erunt magna non nimia, sublimia non abrupta, fortia non temeraria, severa non tristia, gravia non tarda, laeta non luxuriosa, iucunda non dissoluta, grandia non tumida. Similis in ceteris ratio est ac tutissima fere per medium via, quia utriusque ultimum vitium est.

Es liegt nämlich vollkommen falsch, wer die fehlerhafte und verdorbene Art zu reden vor allen anderem für populär und beifallswert hält, die sich überschlägt in zügelloser Wortwahl, mit kindischen Pointen ihre Scherze treibt, vor maßlosem Schwulst strotzt, in hohlen Ausführungen ausschweift, mit welchen Blüten glänzt, die bei einer leichten Berührung abfallen, Überstürzung für erhaben hält oder unter dem Vorwand von Offenheit ungesunde Züge annimmt. [...]

Stattdessen soll auch die Fülle ihr Maß besitzen, ohne das es nichts Lobenswertes noch Heilsames gibt, und der besagte Glanz soll eine männliche Pflege haben und der Stoff mit klugem Urteil ausgewählt werden. So wird das Große nicht übertrieben sein, das Erhabene nicht entrückt, das Energische nicht unüberlegt, das Strenge nicht schroff, das Würdevolle nicht schleppend, das Heitere nicht ausschweifend, das Gefällige nicht nachlässig und das Bedeutungsvolle nicht geschwollen. Ähnlich ist das Verhältnis in den anderen Qualitäten, und am sichersten ist dabei meistens der Mittelweg, weil beide Extreme Fehler sind.

(Quint. Inst. 12,10,73 f. und 79 f.)

Wie auch Seneca im oben zitierten Auszug tadelt Quintilian die schwülstige Wortwahl,²⁵⁵ abwegige Metaphern²⁵⁶ und verkürzte Gedanken.²⁵⁷ Der gute Stil beruhe auf Ausgewogenheit.

²⁵⁴ Und zwar sogar im Vergleich mit dem Stil des Demosthenes. Vgl. dazu Kennedy 1969, 111: »Comparison of Demosthenes and Cicero was a standard feature of critical writing in the Roman Empire [...]. Quintilian clearly prefers Cicero, despite the inferiority of the Latin language, on the ground that he has most of the virtues of Demosthenes, but more wit and pathos. [...] Cicero is presented as the more varied writer, capable of attaining something like the virtues of a Plato or an Isocrates as well as those of Demosthenes.« Die Aussage bezieht sich auf Quint. Inst. 10,1,105–108.

²⁵⁵ Quint. Inst. 12,10,73: *verborum licentia exultat [...] inmodico tumore turgescit.*

²⁵⁶ Quint. Inst. 12,10,73: *puerilibus sententiolis lascivit [...] inanibus locis bacchatur [...] casuris, si leviter excutiantur, flosculis nitet.*

²⁵⁷ Quint. Inst. 12,10,73: *praecipitia pro sublimibus habet.*

Im Unterschied zu Seneca sieht Quintilian keine Verbindung zu charakterlichen Verfehlungen. Diese irriige Annahme beruhe auf der Ansicht, dass die größte Überzeugungskraft im mühsam abgerungenen Pathos liege. Vielmehr gründe das Fehlen souveräner Natürlichkeit auf technischer Unvollkommenheit und mangelnder Reife:

Neque enim vim summam dicendi et os admiratione dignum infelix usque ad ultimum sollicitudo persequitur nec oratorem macerat et coquit aegre verba vertentem et perpendendis coagmentandisque eis intabescetem. nitidus ille et sublimis et locuples circumfluentibus undique eloquentiae copiis imperat. desinit enim in adversa niti qui pervenit in summum.

Denn den Gipfel der Redegewalt und eine Sprache, die Bewunderung verdient, erlangt nicht die ängstliche Sorgfalt nach dem Äußersten; sie quält auch nicht den Redner und zersetzt ihn, während er missmutig jedes Wort umdreht und sich im Abwägen und Anordnen verliert. Der Redner gebietet strahlend, erhaben und reichlich verfügend über eine Fülle an Beredsamkeit, die ihn von überall umströmt. Es stemmt sich nämlich gegen keine Widerstände, wer zum Gipfel gelangt ist.

(Quint. Inst. 12,10,77 f.)

Stilistische Sicherheit (wie sie Albius fehlte) finde ein Redner erst nach langjährigem Studium. Hier spricht kein Philosoph, sondern der Rhetoriklehrer. Eine gute Rede sei hart erarbeitet und beruhe nicht allein auf dem Ethos. Quintilian rechtfertigt mit dieser Aussage seinen Berufsstand, den er von Seiten wenig talentierter Philosophen bedroht sieht.²⁵⁸

An dem Vergleich Senecas mit Quintilian offenbart sich aber ein weiterer Unterschied: Ersterer nimmt Anstoß an blüheranten und abwegigen Übertreibungen des modernen Stils, verurteilt ihn aber nicht prinzipiell. Er sieht also keinen Gegensatz zur klassischen Diktion eines Cicero. Bei Quintilian hingegen ist dies der Fall: Er kontrastiert Cicero und Seneca als gegensätzliche Stilisten.²⁵⁹ Jedoch beabsichtigt er nicht, die Zeit zurückzudrehen und eine originalgetreue Diktion Ciceros zum alleinigen Stilvorbild zu erheben.²⁶⁰

Quapropter ne illis quidem nimium repugno qui dandum putant nonnihil esse temporibus atque auribus nitidius aliquid atque adfectius postulantibus. [...] Ad cuius [scil. Ciceronis] voluptates nihil equidem quod addi possit invenio, nisi ut sensus nos quidem dicamus plures: nempe enim fieri potest salva tractatione causae et dicendi auctoritate, si non crebra haec lumina et continua fuerint et invicem offecerint.

»Deshalb habe ich gar nicht so viel gegen den Teil meiner Kritiker, deren Auffassung nach man doch einiges den Zeitumständen und Hörern bieten müsse, die etwas Glänzenderes und Packenderes fordern. [...] Ich für meinen Teil komme auf nichts, was man den Freuden an Cicero hinzufügen könnte; außer, dass wir mit mehr Denkfiguren reden: Denn das darf doch sicherlich geschehen, ohne dass eine Gerichtsverhandlung

²⁵⁸ Vgl. Quint. Inst. 1, pr. 14.

²⁵⁹ Vgl. Quint. Inst. 10,1,125–131 (zu Seneca) mit Inst. 10,1,105–108 o. 12,10,46 (über Cicero).

²⁶⁰ Vgl. dazu auch Leeman 1963, 294 f. und Kennedy 1969, 111 f.

oder die Glaubwürdigkeit einer Rede Schaden nimmt, sofern diese Geistesblitze nicht ständig und pausenlos auftreten und sich gegenseitig ihre Wirkung nehmen.«
(Quint. Inst. 12,10,45 f.)

Stattdessen erkennt Quintilian die Zeichen seiner Zeit und geht auf seine Kritiker zu, ohne in der Sache von seiner Überzeugung abzuweichen: Die von Cicero abweichenden, pointenreichen Sentenzen seien zwar in ästhetischer Hinsicht nicht notwendig, aber stilistisch legitim, sofern sie bewusst und gezielt gesetzt sind.

In ihrer Gesamtheit lassen sich die drei zitierten Positionen Quintilians zu folgendem Urteil zusammenfassen: Nur ein sicheres Urteilsvermögen, erworben durch intensives Rhetorikstudium, ermöglicht die gereifte, gemäßigte und authentische Rede. Auf der anderen Seite sind diese qualitativen Kriterien für effektive rhetorische Verführung keine zwingende Voraussetzung. Die westlichen Demokratien der Gegenwart sind durch das Phänomen des Populismus herausgefordert, das in seiner Diktion deutliche Analogien zur antiken Deklamationskunst aufweist.

6.5 Kurzfassung

Die hellenistischen Rhetoren brachten neue stilistische Einflüsse in die lateinische Sprache. Das erste Jahrhundert war von dem Gegensatz asianischer und attizistischer Ausdrucksweisen gekennzeichnet. Während Cicero auf ein harmonisches Verhältnis der Stilformen bedacht war, bildeten andere Redner Extremformen aus. Die Rhetorenschulen waren Schauplatz dieser Stilexperimente. Mehrheitlich scheinen die Deklamatoren jedoch asianische Stilformen des *cultus*- und *tumor*-types bevorzugt zu haben. Nach Ciceros Tod dominierten die Redner des ›modernen‹ Stils. Charakteristisch für den *cultus*-type waren geistreiche Pointen, den *tumor*-type kennzeichnete pathetische Wortgewalt.

Die Autoren des darauffolgenden Jahrhunderts beurteilten diese Entwicklung verschieden. Einig waren sie sich in der Ansicht, dass man es mit einem ›Niedergang der Beredsamkeit‹ zu tun hatte, uneinig in Bezug auf die Gründe für diese Entwicklung. Als Vertreter des neuen Stils gilt Seneca: Er sah sich als jemand, der die ciceronianische Diktion fortführte. Stilistische Auswüchse seiner Zeit leugnete er nicht, doch spiegelten sie ihm zufolge einen sittlichen Verfall wider. Rhetoren wie Quintilian hingegen monierten, dass die ›modernen‹ Redestile in ihrer Anwendung einseitig und im Pathos übermäßig seien. Sie erforderten die Beherrschung einer – je nach Redesituation – breiten stilistischen Vielfalt, was eine stärkere Orientierung an der Diktion Ciceros zur Folge hatte.

6.6 Teilsequenz III – Verdorbener Schwulst?

zugehörige Materialien: Arbeitsblätter (5 Seiten – Seite 2 und 3 in zwei Varianten)

Kompetenzen	Vgl. 2.4 (III)
inhaltliche Schwerpunkte	Vgl. 6.1 – 4
Stundenaufbau (4h à 45 min)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Problematisierung und Erarbeitung (Zitate, Stilentwicklung): Aufgaben 1 – 7 2. Erarbeitung (Übersetzung): Aufgaben 8 – 9 3. Erarbeitung (Fortsetzung der Übersetzung) und Vergleich: Aufgaben 9 – 10 4. Interpretation und Vorbereitung des Transfers: Aufgaben 10 – 14
sprachliche Schwerpunkte	<ul style="list-style-type: none"> ■ Es empfiehlt sich die Wiederholung des prädikativen Gerundivums und der Komparative (es besteht die Gefahr, dass sie übersehen werden), ggf. auch der Relativsätze.
Begründung der Materialauswahl	<ul style="list-style-type: none"> ■ Zitate: Die Thesen antiker Autoren über den Niedergang der Beredsamkeit sind vielseitig, münden aber allesamt in der Klage, dass früher alles besser gewesen sei; das beweist die Zeitlosigkeit dieses Topos und regt zur kritischen Distanz an. ■ Seneca Epist. 114/Cic. Brut. 325 f.: Die Gegenüberstellung der beiden Textstellen legt die dynamische Kontinuität der Stilentwicklung nahe, die bereits vor und während Ciceros Lebzeiten im Gang war; dies relativiert die These, der Niedergang der Beredsamkeit habe erst nach Ciceros Tod eingesetzt. ■ Quint. Inst. 12,10,45; 73; 79: Quintilians Position wurde aus drei aussagekräftigen Belegen zusammengestellt (Kap. 6.4); sie verdeutlichen sein Streben nach Ausgewogenheit und seine Ablehnung einseitiger Extreme. ■ Wichtig ist auch Quintilians Urteil, der ›verdorbene‹ Redestil beruhe bei vielen Rednern auf mangelnder Übung, womit er seinen Beruf legitimiert. Als weiterer Zusatztext empfiehlt sich Inst. 2,10,3; mit Blick auf den folgenden Transfer wird hier jedoch der Ablehnung von Extremen Priorität eingeräumt.
didaktisch-methodische Hinweise	<p>Problematisierung und Erarbeitung (Zitate, Stilentwicklung): Aufgaben 1 – 7 (45 min)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ziel: Die SuS entwickeln ein kritisches Urteil zum Topos des Verfalls der Redekunst und erkennen, dass Stilentwicklungen ein dynamisch voranschreitender Prozess sind. ■ Die Problematisierung erfolgt induktiv: Die SuS erlangen einen Überblick über die Vielfalt antiker Deutungsansätze und erkennen, dass Verfallsklagen ein (nicht nur in der Antike verbreiteter) Topos sind. ■ Reduktion: Auf eine Einbettung jeder einzelnen These in die jeweiligen Werke und auf die Analyse weiterführender Aussageabsichten wird verzichtet, ebenso auf die Übersetzung dieser teils anspruchsvollen Textstellen. Ebenfalls übergangen wird, dass Ciceros Redestil zu seinen Lebzeiten durchaus kritisiert wurde.

<p>didaktisch-methodische Hinweise (Fortsetzung)</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Die Charakterisierung des ›modernen‹ Stils und seiner Vorläufer im ›asianischen‹ Redestil erfolgt synthetisch anhand der Interpretation der deutschen Übersetzung. ■ Reduktion: Die Einbeziehung der ›attizistischen‹ Redestile in die Erarbeitung wäre zwar nötig, um ein umfassendes Bild über die Dynamik der Stilentwicklungen in der späten Republik und frühen Kaiserzeit zu gewinnen, jedoch war ihr Einfluss auf den ›modernen‹ Stil weit geringer (Kap. 6.3). <p>Erarbeitung (Übersetzung): Aufgabe 8 – 9 (45 min)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ziel: Erstellung einer Übersetzung in angemessenem Deutsch ■ Aufgabe 8 dient der Vorentlastung ■ Reduktion: Die drei Originalstellen wurden umfassend gekürzt und in ihren Kernaussagen zu einem neuen Text zusammengefügt. Einerseits ist das Sprachniveau Quintilians v. a. in lexikalischer Hinsicht für die meisten SuS zu anspruchsvoll, andererseits steht die Ausführlichkeit in keinem ausgewogenen Verhältnis zur Informationsdichte. ■ quantitative Differenzierung des Textes je nach verfügbarer Unterrichtszeit und Schülerniveau; wichtig ist ein mündlicher Vergleich des grau gedruckten Zusatzes bei Aufgabe 9 <p>Übersetzung und Vergleich: Aufgaben 9 – 10 (45 min)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ziel: Die SuS können die Textaussage mit eigenen Worten paraphrasieren. ■ Die Stunde dient dem Vergleich der Übersetzung und der Klärung von Fragen. <p>Interpretation und Vorbereitung des Vergleichs: Aufgaben 10 – 14 (45 min)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ziel: Die SuS erkennen das Ideal der aristotelischen Mitte und den zeitübergreifenden Wert der Textaussage. ■ Die Stunde setzt bei der Paraphrase der Textaussage (Aufg. 10) ein. ■ Bei Aufgabe 11 ist es wichtig, den grau gedruckten Zusatzteil des Textes einzubeziehen (Plenumsgespräch oder Partnerarbeit). ■ Aufgabe 13 und 14 bereiten auf den folgenden Transfer zum modernen Populismus vor; er inszeniert sich als Gegenform zu einer ›verklausalerten‹ und volksfernen Diktion.
<p>Erwartungshorizont</p>	<p>Problematisierung und Erarbeitung (Zitate, Stilentwicklung): Aufgaben 1 – 7</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Aus den Zitaten wird ersichtlich, dass der beginnende Verfall der Redekunst von antiken Autoren zumeist auf die Zeit nach Ciceros Tod datiert wird. ■ Antike Autoren erklären den Niedergang durch stilistische Gegenbewegungen (Vell. Pat.), moralischen Verfall (Sen. d. J., Tac.), Defizite im Bildungssystem, v. a. seitens inkompetenter Lehrer (Petron., Tac.). ■ Der moderne Stil ist eine Fortentwicklung zweier asianischer Redestile, die Hortensius zusammenführte: <i>tumor-</i> und <i>cultus-type</i> (Kap. 6.3). Gemeinsam sind ihnen die Verwendung von zugespitzten Pointen (<i>sententiae</i>), bildreiche Metaphern, ein gehobenes, poetisches Sprachregister und ein treibendes Pathos. ■ zutreffende Beobachtungen antiker Kritiker: Der Rhetorikunterricht legte den Schwerpunkt einseitig auf Stilübungen; Rhetoren richteten ihre Lehre an der Nachfrage von Eltern und Schülern aus und förderten so stilistische Moden.

<p>Erwartungs- horizont (Fortsetzung)</p>	<p>Erarbeitung (Übersetzung): Aufgabe 8 – 9</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Die Illustration zeigt einen abgeschlossenen und halböffentlichen Raum; die Wachstafel des Teilnehmers im Vordergrund weist auf eine Lehrsituation hin. ■ Die Handhaltung des Redners (Quintilian) nimmt sein ausgewogenes Urteil voraus. ■ Die Schüler wirken ruhig und aufmerksam; Quintilian dringt mit seinen Worten durch. ■ Die Übersetzungen der Originalstellen sind in Kap. 6.4 enthalten. <p>Interpretation und Urteil: Aufgaben 10 – 14</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Die Verdorbenheit des modernen Stils liegt gemäß Quintilian im einseitigen Übermaß. ■ Die Annahme vieler Deklamatoren, dass stilistische Großspurigkeit zur beabsichtigten Beliebtheit und zu Überzeugungsgewalt führe, ist falsch. ■ Im Verhältnis zu anderen Autoren seiner Zeit argumentiert Quintilian einerseits als Fachlehrer und behandelt Fragen des Stils und der Moral getrennt (vgl. dagegen die Zitate von Sen. d. J. und Tac.); andererseits äußert er sich progressiv und geht auf den Zeitgeschmack ein. ■ Zu dem Vorwurf hinsichtlich inkompetenter Rhetoriklehrer äußert er sich implizit: Es irrten jene, die den schwülstigen Redestil für überzeugend halten (explizit in Inst. 2,10,3). ■ Der Vorwurf, die Jugend sei faul, wird hier nicht explizit kommentiert; dass Quintilian sie nicht zu den Hauptverantwortlichen des Niedergangs macht, ergibt sich jedoch aus der Aussage des Textausschnitts: Die Zielsetzung im Extrem des Pathos sei das eigentliche Problem. ■ Aufgabe 13 und 14: individuelle Arbeitsergebnisse; das Gegenteil zum Schwulst ist eine verklausulierte und trockene Sprache; der Youtuber Rezo wirft sie etablierten Parteien vor
<p>vorgenommene Aufbereitung der Textstellen</p>	<p>Die relative Schwierigkeit der Textstellen ist durch Sternchen gekennzeichnet: * leicht ** mittelschwer *** schwer.</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Kürzungen: <ul style="list-style-type: none"> • [Quapropter] <i>ne illis quidem [nimium] repugno</i> (Kürzungen beziehen sich auf einen vorangehenden Sachverhalt) • Satzergänzung <i>Sed et copia habeat modum ... [et nitor ille cultum virilem et inventio iudicium]</i> • Teile der Aufzählung nach <i>Sic erunt magna ...</i>, die sich in ihrer Aussage mit anderen Abschnitten decken • Aufzählung schlechter Charakteristika des neuen Stils nach <i>falluntur enim ...</i> ist für das Erfassen der Hauptaussage entbehrlich (die Gegensatzpaare <i>sic erunt magna non ...</i> reichen aus) ■ Umstellung: <ul style="list-style-type: none"> • <i>qui dandum putant nonnihil esse temporibus atque auribus</i> → <i>qui putant nonnihil temporibus atque auribus dandum esse</i> (Vermeidung von Hyperbata zur Erleichterung des Textverständnisses) • <i>Falluntur enim ...</i> steht in Inst. 12,10,73 und wird hier nach dem gekürzten Satz <i>Sic erunt magna ...</i> als Begründung eingefügt ■ semantische Ersetzungen zur Erleichterung des Textverständnisses: <ul style="list-style-type: none"> • <i>utriusque (viae) ultimum</i> → <i>utrumque extremum</i>

7 POPULISMUS

Die Deklamationen sind ein kulturelles Phänomen der griechisch-römischen Antike. Es wurde gezeigt, dass der ursprüngliche Zweck der Schul- und Übungsreden in der rhetorischen Vorbereitung auf die Tätigkeit in der Politik und vor Gericht lag. Schnell entwickelte sich die Deklamatorik dann zu einer eigenständigen literarischen Kunstform mit hohen Ansprüchen an Kunstfertigkeit und Unterhaltsamkeit. Ihre literarischen Muster, besonders das an die Neue Komödie angelehnte Figurenensemble, wiesen über eine rein propädeutische Funktion hinaus und wurden zu einem Medium der kreativen literarischen Reflexion kultureller Werte und widerstreitender Rechtsprinzipien.

Der moderne Populismus hingegen bewegt sich in einem eigenen kulturellen Kontext und erscheint daher auf den ersten Blick für einen Vergleich wenig geeignet. Dennoch gibt es bei beiden Phänomenen Gemeinsamkeiten. Sie verfolgen ähnliche Ziele, ihre Überzeugungsstrategien sind affektiv und sie werden von ihren Zeitgenossen gleichermaßen kontrovers beurteilt.

Das abschließende Kapitel nimmt seinen Ausgang bei der näheren Bestimmung des Begriffs ›Populismus‹ und seiner Zielsetzungen (7.1). Seine affektive Persuasion wird anschließend im Hinblick auf Charakteristika (7.1), kognitive Grundlagen (7.2) und Wirkung (7.3) verglichen. Den Abschluss bildet ein Verweis auf Quintilians Urteil, auf welcher Grundlage ein Redner die größte Überzeugungskraft erlangt (7.4).

7.1 Bestimmung des Populismus und seiner Ziele

Der Populismus tauchte in Europa als überwiegend rechtes Phänomen in den 1970er Jahren auf.²⁶¹ Ein wichtiges Charakteristikum ist seine Relationalität. Er besitzt kein zentrales, ihm eigenes Wertesystem. Stattdessen bedarf er der Existenz anderer Bezugssysteme, zu denen er sich in einer Art Anti-Beziehung permanent neu ins Verhältnis setzt.²⁶²

Seine Erscheinungsformen sind Anti-Elitarismus, Anti-Intellektualismus, Antipolitik, Institutionenfeindlichkeit sowie die Moralisierung, Polarisierung und Personalisierung von Politik. Grundlegend ist die Berufung auf den ›gesunden Menschenverstand‹: Aus populistischer Sicht ist er dem Reflexionswissen von Intellektuellen überlegen, da er noch nicht vom »Virus des modernen Skeptizismus« infiziert sei. Stattdessen beruhe er auf konkreter lebensweltlicher Erfahrung, die ihm einen unverfälschten Zugang zu Recht und Wahrheit ermöglicht.²⁶³

Trotz seiner Relationalität verfügt der Populismus über ein ideologisches Minimum, das auf der Unterteilung der Gesellschaft in zwei homogene, antagonistische Gruppen basiert: das ›reine Volk‹ und die ›korrupten Eliten‹.²⁶⁴ Linksgerichteter Populismus ist inklusiv ausgerichtet und zielt auf die Einbindung benachteiligter Bevölkerungsschichten. Rechter Populismus ist exklusiv und behält die politische und soziale Teilhabe der eigenen, autochthonen Bevölkerung vor.²⁶⁵ Beide Formen beanspruchen jedoch für sich, den allgemeinen Volkswillen

²⁶¹ Vgl. Priester 2012, 3.

²⁶² Vgl. ibd.

²⁶³ Priester 2012, 3.

²⁶⁴ Vgl. Mudde, 543.

²⁶⁵ Vgl. Priester 2012, 3.

zu artikulieren. Wegen der programmatischen Variationsbreite ist der Populismus deshalb als »eine Strategie des Machterwerbs« zu anzusehen.²⁶⁶

Der Unterschied zu den sozialen Umständen, unter denen die lateinischen Deklamationen entstanden, besteht zunächst in der Tatsache, dass im spätrepublikanischen und kaiserzeitlichen Rom die politische Macht hauptsächlich an das Militär gebunden war. Der politische Aufstieg beruhte also nicht allein auf kommunikativem Erfolg. Zudem vollzogen Deklamatoren zu keinem Zeitpunkt eine Abgrenzung von der Elite, sondern beabsichtigten deren Imitation. Ob in Schulübungen oder Konzertreden, stets ahmten sie Vorbilder nach und versuchten, diese zu übertreffen. Die Bedeutung der Rede aber blieb ungebrochen: Rhetorische Dominanz stellte in der Kaiserzeit zwar keine Strategie des politischen Machterwerbs dar, jedoch des sozialen Prestigeerwerbs. Als Konzertredner konnte man sich dauerhaften Ruhm erwerben, und die Namen berühmter Deklamatoren wie Marcus Porcius Latro, Arellius Fuscus oder Lucius Iunius Gallio sind uns heute noch bekannt. Die Ziele von Populismus und Deklamatorik sind daher vergleichbar.

7.2 Antagonismen im Populismus und in den Deklamationen

Neben den Zielsetzungen ähneln sich auch die Persuasionsstrategien. Populistische Rhetorik malt Dystopien an die Wand. Sie verfolgt das Ziel, Ängste zu schüren und die Vielfalt der Interessen und Ideen zu homogenisieren. Die Sprecher betonen dabei, in der Mehrheit zu sein und sich des gesunden Menschenverstandes zu bedienen.²⁶⁷

Exemplarisch hierfür ist die Ansprache von Nigel Farage am 24. Juni 2016, als sich das Ergebnis des Brexit-Referendums abzeichnete. Der damalige Parteiführer der EU-skeptischen und rechtspopulistischen UKIP-Partei trat vor seine Anhänger und erklärte:

*This, if the predictions now are right, this will be a victory for real people, a victory for ordinary people, a victory for decent people. We have fought against the multinationals, we have fought against the big merchant banks, we have fought against big politics, we have fought against lies, corruption and deceit. And today honesty, decency and belief in nation, I think now is going to win.*²⁶⁸

Farage beschreibt das – mit knapper Mehrheit siegende – *Leave*-Lager in einem Trikolon als *real, ordinary, decent people* und stilisiert sich selbst als deren Anführer (*we*). Die knapp 49 % der Wähler, die gegen den Brexit gestimmt hatten, setzt er anaphorisch (*we have fought*) mit *multinationals, big merchant banks* und *big politics* gleich. So erzeugt Farage einen vertikalen Antagonismus.

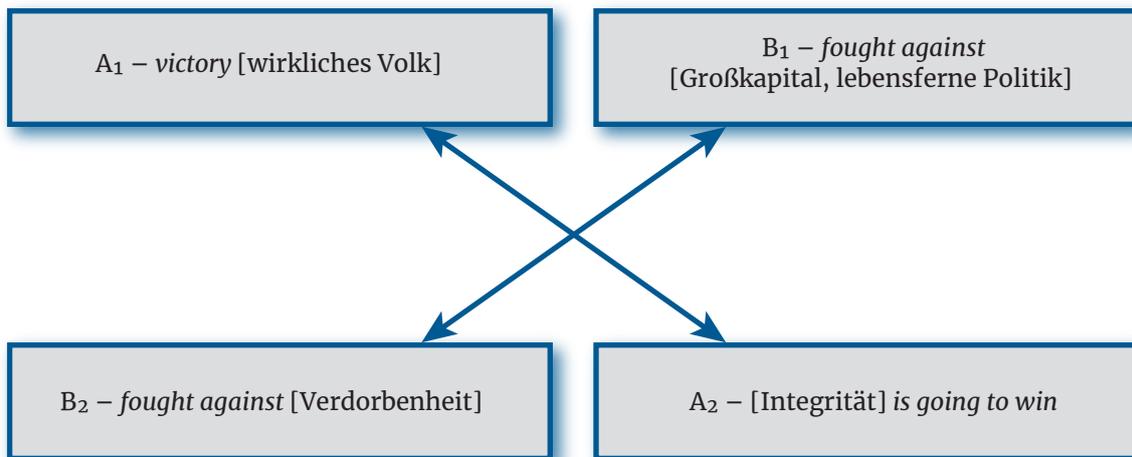
Nun folgt, beginnend mit einer weiteren Anapher (*we have fought*), die Charakterisierung der Gegner: Diese erscheinen als personifizierte *lies, corruption, deceit* und stehen den moralischen Qualitäten des *Leave*-Lagers gegenüber: *honesty, decency, belief in nation*.

²⁶⁶ Priester 2011, 543.

²⁶⁷ Vgl. Felder, im Interview mit Mast 2018, § 1.

²⁶⁸ Vgl. Withnall, 24. 06. 2016, § 5 f. Ein Videomitschnitt und die Transkription der Rede lassen sich u. a. bei der britischen Internetzeitung The Independent einsehen.

In ihren jeweiligen Trikola sind die Antagonisten chiasmisch angeordnet:



Das britische Volk hat die verdorbene EU gleichsam eingedämmt. Sein Wahlsieg erscheint als Triumph des gesunden Menschenverstandes. Es zeigt sich, dass die Ansprache des Brokers²⁶⁹ Farage in hohem Maße rhetorisiert ist. Der Antagonismus von ›Volk‹ und ›Eliten‹ war ein maßgeblicher Grund für den Ausgang des Brexit-Referendums.

Auch in den Deklamationen begegnen uns Antagonismen: Der hilflose Sohn wehrt sich gegen seinen gebieterischen Vater, der arme und der reiche Mann tragen ihre Feindschaft aus, die böse Stiefmutter spinnt Intrigen gegen die Kinder ihres Ehemannes, und dem Gebaren des Tyrannen bereiten Kopfgeldjäger aus dem Volk ein Ende. Im Unterschied zum Rechtspopulismus sind die deklamatorischen Antagonismen zwar nicht vertikal. Auch beruhen sie nicht auf dem Grundaxiom des ›gesunden Menschenverstandes‹. Doch auch sie teilen die Welt in analoger Weise in Schubladen ein. Ihr Figurenensemble erinnert an populistische Feindbilder wie dasjenige der raffgierigen Heuschrecke, des arbeitsfaulen Sozialschmarotzers oder des mes-serstechenden Asylbewerbers. Hinzu kam auch bei ihnen ein feindlicher und aggressiver Redestil. Deklamatoren sprachen »as though they were reviling their audience instead of advising it«. ²⁷⁰ Deklamatorische und populistische Antagonismen sind also insofern verführerisch, als sie eine leicht zugängliche und kohärente Weltdeutung bieten. Sie erlangen dies – und das ist eine weitere Gemeinsamkeit – durch den gezielten Einsatz von *framing*.

7.3 Framing

Die Linguistin Elisabeth Wehling weist anhand zahlreicher Erkenntnisse der modernen Neuro- und Kognitionsforschung nach, dass in politischen Debatten nicht Fakten an sich entscheidend sind, sondern der gedankliche Deutungsrahmen, die *frames*. Auch für populistische Rhetorik bilden sie eine wichtige Diskursstrategie.

²⁶⁹ Nach seiner Schulzeit an der teuren Privatschule Dulwich College (bis 1982) arbeitete er lange Jahre als Rohstoffhändler für verschiedene Investmentbanken in der City of London. Seine Karriere war nach Recherchen der Financial Times »relatively modest« (Sanderson 2015, § 1).

²⁷⁰ Bonner 1977, 286.

Bei der Verarbeitung von Worten und Ideen aktiviert unser Gehirn Wissen und Sinnzusammenhänge aus vorangegangenen Erfahrungen mit der Welt: Bewegungsabläufe, Gefühle, taktile Wahrnehmung, Gerüche, Geschmäcker und anderes mehr. Das Phänomen fällt in der Kognitionswissenschaft in den Bereich der »*Embodied Cognition*, auf Deutsch ›verkörperlichte Kognition«.²⁷¹ Bei der Rezeption von Worten wie ›den Ball *treten*‹ oder ›in den Apfel *beißen*‹ beginnt das Gehirn automatisch, die entsprechenden Bewegungen zu planen. Wir begreifen die Bedeutung der jeweiligen Verben, der ›Handlungsworte‹, indem das prämotorische Zentrum die mit den Worten verbundenen Handlungen simuliert.²⁷²

Diese kognitive Simulation beeinflusst unsere Wahrnehmung. Liest man die beiden Sätze ›Der Vogel ist *im Himmel*.‹ und ›Der Vogel ist *am Boden*.‹, so visualisiert das Gehirn zwei unterschiedliche Szenen. In dem einen Fall *fliegt* der Vogel mit aufgespannten Flügeln in der Luft, im anderen Fall *sitzt* er mit angelegten Flügeln auf dem Boden. Die Informationen über Flügelstellung, Handlung und (relative) Entfernung des Vogels haben die Sätze jedoch nicht sprachlich, sondern sie hat mittelbar der Deutungsrahmen geliefert.²⁷³

Frames bestimmen auch unsere Entscheidungen. Anschaulich demonstriert dies das Experiment von Thibodeau/Boroditsky der Stanford-University: Zwei Gruppen sollten Maßnahmen zur Kriminalitätsbekämpfung einer fiktiven Stadt empfehlen. Beide erhielten dieselben Fakten, doch der einen Gruppe stellte man die Kriminalität als ›Raubtier‹ vor, der anderen als ›Virus‹. In einer anschließenden Meinungsumfrage empfahl die Gruppe mit dem Virus-Frame vermehrt präventive Maßnahmen wie bessere Bildung und den Abbau von Armut, um das gesellschaftliche System gegen das ›Virus‹ zu stärken. Die Gruppe mit dem Raubtier-Frame gab an, mit mehr Polizeikraft gegen Kriminelle vorgehen zu wollen.²⁷⁴ Doch nur 3 % der Probanden gaben an, dass die Metaphern einen Einfluss auf ihre Lösungsvorschläge ausgeübt hätten.²⁷⁵

Frames wirken also unbewusst und zwar umso stärker, je häufiger man ihnen Fakten und Sachverhalte interpretierend einordnet. Daher sind Menschen anfälliger, wenn sie sich viel anlesen.²⁷⁶ Populistische Rhetorik setzt Frames gezielt zur Provokation und Mobilisierung ein. Der Begriff ›Genderwahnsinn‹ steigert Maßnahmen zur Gleichstellung der Geschlechter ins Absurde und Krankhafte. Das Wort ›Volksverräter‹ rechtfertigt den Widerstand gegen die damit gemeinten Institutionen. Wörter wie ›Lügenpresse‹ und ›Systemmedien‹ suggerieren, dass die Medien die öffentliche Meinung mit Hilfe von Falschinformationen dirigieren. Und das Wort ›Flüchtlingskrise‹ macht die Flüchtlinge zu einem Problem, nicht die Ursachen ihrer Flucht.

Wie die populistischen Redner setzten auch antike Deklamatoren Frames gezielt ein. Als beispielhaft wurde Ciceros Verteidigung des M. Fonteius beschrieben, die deshalb gelang, weil er die Anklage der gallischen Provinzbevölkerung zu einem neuen ›Galliersturm‹ stilisierte. Ich ebenfalls aufgezeigt, dass sich Deklamatoren solche Typisierungen zum Vorbild nahmen und in immer neuen Konstellationen enterbte Söhne, Stiefmütter oder Tyrannen aufeinandertreffen ließen. Die Überzeugungsstrategie von Deklamation und Populismus beruht daher auf demselben Prinzip, Sachverhalte tendenziös zu vereinfachen und so den Eindruck zu erwecken, dass damit alles gesagt sei. Nur wie soll man ihnen begegnen?

²⁷¹ Wehling 2017, 21.

²⁷² Vgl. ibd., 22.

²⁷³ Vgl. ibd., 26–29.

²⁷⁴ Vgl. Thibodeau/Boroditsky, 3–5.

²⁷⁵ Vgl. ibd., 4 f.

²⁷⁶ Vgl. Wehling 2017, 47.

Sollte man Populismus einen Antipopulismus entgegensetzen? In der antiken Debatte war das die Position des taciteischen Marcus Aper: Er argumentiert, man müsse sich gänzlich dem Zeitgeist verschreiben, um erfolgreich zu bleiben. In Bezug auf den Populismus wäre die Strategie, Feuer mit Feuer zu bekämpfen, jedoch riskant: Dem Urteil vieler Experten zufolge stärkt das den Populismus und dämmt ihn gerade nicht ein.²⁷⁷

Messalla hingegen verteufelte die auf Applaus ausgerichtete Deklamatorik und forderte, man solle eher die Zeit zurückdrehen.²⁷⁸ Das einzige Mittel gegen den Verfall der Beredsamkeit bestünde darin, zum einstigen *tirocinium fori* zurückzukehren, als sich die öffentliche Rede noch in der Hand verständiger Leute befand. Diese Begründung liest sich wie die Rechtfertigung des römischen Senats zur Ausweisung der griechischen Rhetoren im 2. Jh. v. Chr.: Die jungen römischen Männer sollten auf die herkömmliche Ordnung setzen und auf Autoritäten hören (Kap. 3.2.3). Demgemäß müsste man populistisches Framing ignorieren. Doch würde dies den Antagonismus stärken, dass ›die da oben‹ in einer eigenen Welt leben und sich nicht um ›uns‹ kümmern. Dies demonstrieren die Versäumnisse der *Stronger-In* Kampagne.

Der dritte Weg besteht in der ausgewogenen Position Quintilians: Dass Deklamatorik hohe Attraktivität besitzt, habe man hinnehmen müssen. Jedoch könne man sich ihrer zu einem guten Zweck bedienen (Kap. 5.5 und 6.4). Was er damit meint, konkretisiert er im zwölften Buch der *Institutio oratoria*, wo er auch einen Vorschlag macht, wie mit dem Verführungspotential populistischer Rhetorik umzugehen ist.

7.4 Der *vir bonus dicendi peritus* als Antipopulist?

Quintilian kontrastiert den moralisch integren und rhetorisch brillanten *vir bonus dicendi peritus* mit dem *vir malus*, einem eigennützigem *delator*.²⁷⁹ Delatoren waren eine Mischung aus Denunzianten und Ankläger, die aus dem Vermögen Verurteilter finanzielle Belohnungen erhielten. Römische Kaiser bedienten sich ihrer seit Beginn des Prinzipats, um unliebsame Oppositionelle aus dem Weg zu räumen.²⁸⁰ Mit populistischen Rednern heutiger Tage sind sie zwar nicht gleichzusetzen, aber beide weisen die Gemeinsamkeit auf, dass sie ihre Redebegabung zur Verwirklichung eigennütziger Ziele höchst effektiv einzusetzen wissen.

Die Delatoren als »the most important oratorical phenomenon of the century« waren so erfolgreich, dass sie die gesamte Rhetoriklehre in Verruf zu bringen drohten.²⁸¹ Auf allein rhetorische Weise war ihnen nicht beizukommen; sie waren vergleichbar gut geschult wie die *virii boni*. Also betont Quintilian, dass letztlich die persönliche Glaubwürdigkeit das Zünglein an der Waage sei:

²⁷⁷ Vgl. Vehrkamp/Merkel 2018, 18.

²⁷⁸ Vgl. Tac. Dial. 29,3 und 26,2–3.

²⁷⁹ Vgl. Quint. Inst. 12,1,1–32. Dass es sich bei einem *vir malus* (vgl. z. B. Inst. 12,1,10) um einen *delator* handelt, verdeutlicht die Metapher des ›Räubers‹, die Quintilian in Inst. 12,7,3 explizit auf die Delatoren bezieht und in Inst. 12,1,1 dem Ideal des *vir bonus* gegenüberstellt.

²⁸⁰ Vgl. Winterbottom 1964, 90–94.

²⁸¹ Winterbottom 1964, 94. Die Skepsis gegenüber der Rhetorik kommt u. a. in dem Anspruch der Philosophen zum Ausdruck, sie seien als einzige Lehrer von Anstand und Weisheit. Vgl. Quint. Inst. 1, praef. 13–18.

Denique [...] demus, id quod nullo modo fieri potest, idem ingenii studii doctrinae pessimo atque optimo viro: uter melius dicetur orator? Nimirum qui homo quoque melior. Non igitur umquam malus idem homo et perfectus orator.

Schließlich [...] wollen wir das Zugeständnis machen, das keineswegs möglich ist: Über denselben Grad an Talent, Eifer und Unterweisung verfügen ein sehr böswilliger und ein sehr anständiger Mann: Welchen der beiden wird man den besseren Redner nennen? Natürlich den, der auch der bessere Mensch ist. Also kann ein schlechter Mensch niemals zugleich der beste Redner sein.

(Quint. Inst. 12,1,9–13)

Die Autorität eines Redners ist also untrennbar mit seinen Motiven verbunden. David Cameron hat das Referendum einerseits aus innen- und parteipolitischen Gründen angestrengt, um der UKIP etwas entgegenzusetzen, andererseits, um die Stellung Großbritanniens in der EU zu stärken.²⁸² Gegenüber den anderen EU-Mitgliedern versuchte Cameron, das Referendum als Druckmittel zu benutzen. Dieser Teil seiner riskanten Doppelstrategie ging jedoch nicht auf: Die Zugeständnisse der EU waren hauptsächlich symbolischer Natur, etwa »die Herausnahme Großbritanniens vom Ziel der immer engeren Union.«²⁸³ So konnte Cameron im Vorfeld des Referendums nicht überzeugend für die Vorteile eines Verbleibs in der EU werben. Nigel Farage hingegen hat sich als EU-Kritiker profiliert und wirkte glaubwürdiger. Er erschien so als vermeintlicher *vir bonus*. Seine persönliche Zustimmungsrage lag damals gemäß den Angaben des britischen Markt- und Meinungsforschungsinstituts YouGov bei 44 %.²⁸⁴

Dies änderte sich jedoch nach dem Referendum. Am Morgen nach der Abstimmung trat Farage in der Sendung »*Good Morning Britain*« des britischen Fernsehsenders ITV auf. Die Moderatoren fragten ihn, ob er das Versprechen seiner Leave-Kampagne garantieren könne, 350 Millionen Pfund in das britische Gesundheitssystem zu investieren. Farage erwiderte, er könne diese Garantie nicht abgeben und habe sie auch nie versprochen: »That was one of the mistakes that I think the Leave campaign made.«²⁸⁵ Eineinhalb Wochen später trat Farage vom Parteivorsitz der UKIP-Partei zurück und erklärte, er habe seine politischen Ambitionen mit der erfolgreichen Brexit-Kampagne erfüllt.²⁸⁶ Seine Zustimmungsrage brach zum Zeitpunkt der nächsten Erhebung im September 2016 auf 26 % ein und überschritt diesen Wert seither nicht mehr. 2019 lag er bei 24 %.²⁸⁷ Für die meisten Wähler hat Farages Autorität nachhaltigen Schaden erlitten.

Vor diesem Hintergrund mag es paradox erscheinen, dass die neu gegründete *Brexit-Party*²⁸⁸ in der Europawahl 2019 mit 30,5 % zur stimmstärksten britischen Partei geworden ist. Aber viele Briten haben diese Abstimmung genutzt, um ihre Unzufriedenheit mit der britischen Brexit-Politik, nicht um ihre Sympathie für Farage zu bekunden. Besonders die unklare Aus-

²⁸² Vgl. von Ondarza 2016, 5.

²⁸³ von Ondarza 2016, 6.

²⁸⁴ YouGov: Nigel Farage (08. 06. 2016), zitiert nach Statista (2018).

²⁸⁵ Stone, 24. 06. 2016, § 3–4. Ein Videomitschnitt und die Transkription der Rede lassen sich u. a. bei der britischen Internetzeitung *The Independent* einsehen.

²⁸⁶ Vgl. Mason/Booth/Gentleman, 04. 07. 2016, § 1.

²⁸⁷ Vgl. YouGov: Nigel Farage (27. 06. 2019): yougov.co.uk/topics/politics/explore/public_figure/Nigel_Farage

²⁸⁸ Vgl. Pickard, 08. 02. 2019, § 1–6.

richtung der Konservativen und der Labour-Partei hat die etablierten Parteien Zustimmung gekostet.²⁸⁹

Eine effektive Reaktion auf den Populismus besteht also gemäß Quintilian darin, ein glaubwürdiges Profil zu gewinnen und so die Deutungshoheit als *vir bonus* zu erlangen. Wie dies gelingt, sagen die Autoren des Populismusbarometers. Sie betonen, dass Populismus symptomatisch sei. Seine eigentlichen Ursachen lägen »in der sozialen Spaltung«, der »gesellschaftlichen Desintegration und Segmentierung« und in »neuen kulturellen und sozialen Konfliktlinien«.²⁹⁰ Als ein *vir bonus* erscheint also derjenige Redner, der gesellschaftliche Missstände nicht nur offen artikuliert, sondern auch beherzt angeht. Ein wirksamer Redner zieht seine Autorität nicht aus Worten, sondern aus seinem Ethos.

Es finden sich also zwei Ergebnisse bestätigt: erstens der Umstand, dass ein Populist dann erfolgreich ist, wenn es die etablierten Parteien nicht sind; zweitens Quintilians Urteil, dass die größte Stärke eines Redners seine persönliche Glaubwürdigkeit ist.

7.5 Kurzfassung

Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Deklamatorik und Populismus:

	Deklamatorik	Populismus
Zielsetzung	sozialer Erfolg durch Prestigegewinn	sozialer Erfolg durch Machterwerb
Typisierungen	Gegensatzpaare von Vater und Sohn, reichem und armem Mann, Stiefmutter und Stiefkindern, Kriegsheld und Redner, Tyrann und Bürger und dergleichen mehr	Antagonismus des »einfachen, anständigen Volkes« und der »abgehobenen, verdorbenen Eliten«
Persuasionsstrategie	gezielter Einsatz kultureller und literarischer Frames, bspw. der barbarischen Gallier	gezielter Einsatz politischer Frames, v. a. der verdorbenen Eliten
Reaktionen der Kritiker	a. Imitation (Figur des Aper) b. Verteufelung (Figur des Messalla) c. Verdrängung (der <i>vir bonus</i> als glaubwürdiger Redner)	a. Imitation (Antipopulismus) b. Verteufelung (das Phänomen wird ignoriert) c. Verdrängung (der <i>vir bonus</i> als glaubwürdiger Politiker)

²⁸⁹ So Stephan Shakespeare, der Gründer von YouGov, im Interview mit der Süddeutschen Zeitung; vgl. Zengerling 2019, § 3.

²⁹⁰ Vgl. Vehrkamp/Merkel 2018, 18.

7.6 Teilsequenz IV – Deklamatorik heute

zugehörige Materialien: Arbeitsblätter (5 Seiten – Seite 1 in zwei Varianten)

Kompetenzen	Vgl. 2.4 (IV)
inhaltliche Schwerpunkte	Vgl. 7.1 – 5
Stundenaufbau (2h à 45 min)	1. Erarbeitung (Experiment und Auswertung): Aufgaben 1 – 6 2. Erarbeitung (Diskussion): Aufgaben 7 – 17
sprachliche Schwerpunkte	keine in lateinischer Sprache
Begründung der Materialauswahl	<ul style="list-style-type: none"> ■ Das Experiment der <i>Stanford-University</i> demonstriert den Einfluss von Metaphern auf politische Urteile anschaulich. ■ Der Auszug von Nigel Farages Ansprache nach dem Brexit-Referendum steht nicht nur exemplarisch für den populistischen Antagonismus von ›Volk‹ und ›Eliten‹, sondern bietet in seiner rhetorischen Ausgestaltung zugleich eine geeignete Grundlage für den Vergleich mit den ebenfalls rhetorisierten Deklamationen.
didaktisch-methodische Hinweise	<p>Erarbeitung (Experiment): Aufgaben 1 – 6 (45 min)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ziel: Die SuS werden für die Macht von <i>Framing</i> sensibilisiert. ■ Es ist wichtig, das Anliegen der Befragung im Vorfeld nicht anzudeuten. ■ Reduktion: Die Originalstudie vergleicht fünf leicht veränderte Versuchsanordnungen; für den Einsatz im Unterricht wurde jene Anordnung gewählt, bei welcher der Einfluss von Metaphern am stärksten ausgeprägt war. ■ Das Design und die Ergebnisse der Studie sind frei zugänglich und können zum Vergleich der Schülerantworten im Unterricht einbezogen werden, sollte die Befragung ein (wider Erwarten) konträres Ergebnis liefern (era.ucsd.edu/papers/crime-metaphors.pdf). ■ Der Fragebogen, der den Probanden in der Originalstudie ausgehändigt wurde, liegt der Studie nicht bei, konnte aber aufgrund der Angaben rekonstruiert werden. <p>Erarbeitung (Diskussion): Aufgabe 7 – 17 (45 min)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Ziel: kritischer Vergleich von Deklamation und Populismus mit Fokus auf dem gezielten Einsatz von <i>framing</i> ■ Der Abschluss der Sequenz erfolgt fast ausschließlich in einer offenen Diskussion im Plenum und dürfte trotz der hohen Anzahl der Aufgaben in einer Stunde gelingen. ■ Reduktion: Der Transfer zum Brexit beschränkt sich auf die Rolle von <i>frame control</i> und die Verwendung des populistischen Antagonismus ›Volk‹ – ›Elite‹; eine ausführliche Einbettung des Referendums in den innenpolitischen Kontext Großbritanniens wird nicht vorgenommen, da sie für den Vergleich zur Deklamatorik sekundär ist.

<p>didaktisch- methodische Hinweise (Fortsetzung)</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Auf eine Erarbeitung von Quintilians Ideal des <i>vir bonus dicendi peritus</i> wird aus demselben Grund verzichtet; zwar betont er zu Recht die Einheit von Überzeugungskraft und Ethos und zeigt so die Grenze des Verführungspotenzials populistischer Rhetorik auf, jedoch würde die Erarbeitung den bereits hohen Anspruch des Transfers ungebührlich steigern.
<p>Erwartungs- horizont</p>	<p>Erarbeitung (Experiment): Aufgaben 1 – 6</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Die Metaphern könnten den SuS auffallen, aber bei der Bearbeitung der Umfrage dürfte dieser Eindruck wieder in den Hintergrund geraten. ■ In der Studie hat sich ergeben, dass Maßnahmen zur präventiven Sozialpolitik insgesamt bevorzugt wurden; es wird von einem vergleichbaren Ergebnis ausgegangen. Dennoch sollte ein sichtbarer Unterschied zwischen den Ergebnissen beider Gruppen bestehen bleiben. ■ Als Schlussfolgerung aus dem Experiment ergibt sich, dass der Einfluss von Metaphern auf menschliches Urteilen signifikant ist, aber zumeist unbewusst bleibt. <p>Erarbeitung (Diskussion): Aufgabe 7 – 17</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Aus Aufgabe 7 und 8 ergibt sich, dass wir zur Deutung von Sachverhalten gespeichertes Wissen unbewusst aktivieren und so kognitive Simulationen vornehmen. ■ Die Bedeutung von Aussagen reicht somit über die explizit genannten Informationen hinaus. ■ Der zitierte Textauszug von Wehling enthält das [sic] deshalb, weil sie einzelne Wörter und nicht Worte meint. ■ Das <i>frame</i> ›Raubtier‹ beschreibt eine Gefahrensituation mit einem bewusst agierenden und überlegenen Lebewesen, dem man sich am ehesten durch Gewalt oder glaubwürdige Drohgebärden entziehen kann. ■ Das <i>frame</i> ›Virus‹ beschreibt eine Gefahrensituation infolge ungünstiger Umweltbedingungen, die sich präventiv und unter dem Einsatz von Intelligenz überwinden lässt. ■ In dem Filmausschnitt, der ggf. wiederholt gezeigt werden kann, verwendet der <i>accusator</i> die Begriffe ›wretched specimen‹, ›monster‹ oder ›barbarian‹. Dieser Deutungsrahmen drückt niedere Triebe und Unmenschlichkeit aus; Pullos Verteidiger bemüht sich dagegen um dessen Gleichsetzung mit einem Werkzeug oder einer Marionette, die keine persönliche Verantwortung trägt und skrupellos eingesetzt wie ausgenutzt wurde. ■ Das von Nigel Farage verwendete <i>framing</i> ist der Antagonismus ›ehrenhaftes Volk‹ – ›verdorbene Eliten‹. Die Verwendung und rhetorische Ausgestaltung seiner Metaphern in chiasmischer Satzanordnung wurden in Kap. 7.1 analysiert. ■ Die rhetorische Diktion widerspricht seiner Inszenierung als Teil der <i>real</i> und <i>ordinary people</i> (→ <i>we have fought</i>); es handelt sich nicht um Alltagssprache. ■ Der These ist teils zuzustimmen, teils trifft sie jedoch nicht zu: Die Gemeinsamkeit zwischen Populisten und Deklamatoren besteht in ihrem gezielten Einsatz von <i>framing</i>. Jedoch ist populistische Sprache zwar schematisierend und rhetorisiert, aber nicht übertrieben schwülstig. ■ Ein weiterer Unterschied liegt in der rhetorischen Wirkung: Populisten sind keine ›Witzfiguren‹, deren Persuasionsstrategie an der Realität scheitert. Das Ergebnis des Brexit-Referendums hat ihren Erfolg demonstriert; daher wäre es gefährlich und leichtsinnig, sie nicht ernstzunehmen – hierin liegt das didaktische Ziel des Transfers.

**vorgenommene
Aufbereitung der
Textstellen**

Aus Nigel Farages kurzer Ansprache wurde jener Abschnitt ausgewählt (und nicht bearbeitet), der den Antagonismus ›Volk‹ – ›Elite‹ prägnant zum Ausdruck bringt.

8 SCHLUSSBETRACHTUNG

Die Rhetorik bestimmt das menschliche Zusammenleben. Im antiken Griechenland war ihre Beherrschung entscheidend, um auf der Bühne der Volksversammlungen und Gerichtshöfe Interessen durchzusetzen. Zu diesem Zweck begannen die Sophisten im 5. Jh. v. Chr. damit, Rhetorikunterricht zu erteilen. Ihre Lehrmethoden entwickelten hellenistische Rhetoren zu höchst anspruchsvollen Übungen, den *μελέται*, fort, und die Deklamationen, wie die Römer die Übungen später nannten, wurden ein entscheidendes Instrument des Machterwerbs. Auch avancierten sie schnell zu einer literarischen Kunstform, und ein Konzertredner konnte auf ›unpolitischem‹ Terrain zu einigem Ansehen gelangen.

Ihren großen Einfluss auf unsere Wahrnehmung und Urteile gewinnen Worte besonders dadurch, dass sie verinnerlichte Welterfahrungen verbildlichen. Spricht man beispielsweise von einer ›Steuerlast‹, empfindet man die Abgaben als drückend und verlangt ›Erleichterung‹. In der Kognitionswissenschaft werden solche Deutungsrahmen als *frames* bezeichnet. Sie bestimmen unser Denken immens – zu 98 % erfolgt es unbewusst. Populistische Redner wenden Frames an, um den öffentlichen Diskurs zu polarisieren und so an politischem Einfluss zu gewinnen. In der Wahl ihrer Themen zeigen sie sich flexibel, bestimmend ist jedoch der Antagonismus von ›Volk‹ und ›Elite‹. Auch in der Antike machten Redner gezielt von Framing Gebrauch. Zum einen trainierten Rhetoren die Fähigkeit, berühmte Redner stilistisch zu imitierten. Wenn eine Äußerung in Wortwahl und Gestaltung an eine berühmte Rede – beispielsweise des Demosthenes – erinnerte, konnte sie so besonderes Gewicht erhalten.

Zum anderen wandten Redner literarische Frames argumentativ an. Die beiden anspruchsvollsten Deklamationsübungen waren die Beratungsreden, Suasorien, und Gerichtsreden, Kontroversien. Bei den Suasorien versetzte sich der Redner in historische oder mythische Akteure hinein und hatte ein bestimmtes Handeln möglichst authentisch zu empfehlen. Wer sich darin übte, erwarb sich einen großen Fundus an Vorlagen und Beispielen. Diese *exempla* bezog ein Redner dann auf tagespolitische Streitfragen. Ciceros *Philippicae* zum Beispiel sind auch eine literarische Imitation der *Logoi Philippikoi* des Demosthenes.²⁹¹

Die Kontroversien basierten in ihrer großen Mehrheit auf einem wiederkehrenden Figuren-ensemble wie zum Beispiel dem reichen und dem armen Mann, dem herrischen Vater, dem verschwenderisch lebenden Sohn oder der böswilligen Stiefmutter. Die Rechtsstreitigkeiten der Kontroversien bildeten soziale Konflikte in zugespitzter Form ab und enthielten so angelegte Deutungsmuster. Ein Gerichtsredner wandte diese Muster auf seinen Mandanten und den Prozessgegner zielgerichtet an, um selbst bei nachteiliger Faktenlage die Deutungshoheit zu erlangen. Ciceros Prozessreden sind eindrucksvolle Beispiele für literarisches Framing.

²⁹¹ Vgl. Stroh 2009, 393f.

Über erfolgreiche Prozessvertretungen erhielten und erweiterten römische Politiker den Kreis ihrer Klienten und Wähler. In ähnlicher Form scharen heutzutage populistische Redner einen Kreis von Anhängern und Wählern um sich, indem sie provokative Stereotype wie dasjenige der »barbarischen, muslimischen, gruppenvergewaltigenden Männerhorden«²⁹² kultivieren. Das Macht- und Verführungspotential von Populismus und Deklamatorik ist daher vergleichbar.

Als die griechischen Redelehrer im Verlauf des 2. Jh.s v. Chr. nach Rom kamen, waren sie nicht nur in adligen Kreisen gefragt. Konservativen Senatoren, den Optimaten, missfiel jedoch, dass die griechische Dialektik und Redekunst öffentlich gelehrt wurden. Sie fürchteten, dass auf diese Weise *alternative facts* popularisiert wurden und die etablierte Herrschaftsordnung in Frage gestellt werden könnte. Die von jungen Römern begeistert aufgenommenen Vorträge des akademischen Philosophen Karneades 155 v. Chr. für und gegen die Gerechtigkeit bildeten den Anlass für restriktive Maßnahmen.

Dass die Befürchtungen der Optimaten nicht unbegründet waren, zeigt der bürgerkriegsähnliche Machtkampf mit den effektiv agitierenden Gracchen während der 30er und 20er Jahre des 2. Jh.s v. Chr. Auch vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen versuchte man zu Beginn des 1. Jh.s v. Chr., die Entstehung lateinischer Redeschulen zu unterbinden. Von dauerhaftem Erfolg waren die Restriktionen jedoch nicht, dafür war Nachfrage vor allem seitens politischer Aufsteiger der italischen Oberschicht zu hoch. Neben den griechischen Deklamationen griffen die Rhetoren auch auf die Vorlagen römischer Redner wie Cicero zurück. Im Verlauf des 1. Jh.s v. Chr. etablierten sich die Rhetorikübungen als fester Bestandteil der römischen Bildungskultur.

Die Entstehung des Prinzipats begünstigte funktionale Innovationen der Deklamatorik. Die Werbereden von Rhetoriklehrern kamen als Showreden in Mode. Auch vornehme Kreise fanden an ihnen Gefallen, denn so konnten sie ihre *virtus* auf politisch unverfänglichem Terrain zur Schau stellen. So blieben die Deklamationen ein Instrument des Prestigeerwerbs. Ferner etablierten sie sich als Form der Kulturpraxis: Ihre oft, aber nicht ausschließlich unterhaltsame Zuspitzung sozialer Konflikte bot willkommene Anlässe, kulturelle Konventionen zu diskutieren. In Rom und in den Provinzen wurden sie zu einem Sozialisationsinstrument und festen Bestandteil gelebter Kultur.

Dies spiegelt sich auch in der dynamischen Stilentwicklung seit der späten Republik wider. Römische Deklamatoren entwickelten die sogenannten asianischen und attizistischen Redestile des Hellenismus experimentell fort. Varianten des asianischen Stils mündeten in der frühen Kaiserzeit in den »modernen Stil«, der von schwellendem Pathos (*tumor-type*) und pointenreichem Geisteswitz (*cultus-type*) gekennzeichnet war. Der moderne Stil war beliebt, etwa bei professionellen Anklägern: den Delatoren. Seine Effekthascherei brachte der Rhetorik jedoch den Ruf ein, für die Realität vor Gericht ungeeignet zu sein. Das Versagen des Deklamators Gaius Albucius Silus war hierfür ein eindrückliches Beispiel. Auch deshalb beklagten kaiserzeitliche Autoren häufig den Niedergang der Redekunst.

Bei allen drei genannten Aspekten lassen sich Gemeinsamkeiten zum Populismus erkennen: Seine Eignung als Strategie des Prestige- und Machterwerbs wurde bereits erläutert. Eine Kulturpraxis besteht in der antithetischen Polarisierung von Volkskultur und Elitentum. Der

²⁹² So der Silvestertweet der AfD-Politikerin Beatrix von Storch. Gegen sie gingen hunderte Strafanzeigen ein, ihr Twitter-Account wurde für 12 Stunden gesperrt. Vgl. Fiedler, 02. 01. 2018, § 1 – 2.

Ausgang des Brexit-Referendums wurde durch die Vereinnahmung des Identitätsbegriffs seitens des *Leave*-Lagers entschieden. Nicht unbekannt ist ohnehin der Vorwurf, dass populistische Rhetorik keine konstruktiven Ansätze zur Gestaltung von Politik bietet. Nach dem Brexit zogen sich einige seiner prominentesten Fürsprecher wie Nigel Farage aus der Tagespolitik zurück, traten im Vorfeld der Europawahl aber wieder auf den Plan.

Für den Umgang mit diesem Phänomen kommen drei Formen der Entgegnung in Frage: 1. seine Missbilligung, die allerdings meist wirkungslos ist (schon in römischer Zeit hat man vergeblich versucht, die Zeit ›anzuhalten‹); 2. seine Imitation, die jedoch gefährlich ist (denn Feuer lässt sich nicht mit Feuer bekämpfen, und auch der jüngere Seneca kritisierte Entgleisungen); 3. der ethische Ansatz Quintilians: Seinem Urteil gemäß sind Redner dann überzeugend, wenn bei ihnen Haltung und Handeln miteinander im Einklang stehen. Gemäß dieser Sichtweise gewinnt ein Redner den Zuhörer durch Wortgewalt und Integrität – also indem er sich als ein wahrer *vir bonus dicendi peritus* erweist.

LITERATURVERZEICHNIS

Primärquellen und Übersetzungen

Marcus Tullius Cicero:

- *Epistulae ad Atticum*. Ed. Helmut Kasten mit Übersetzung. München 1980.
- *Epistulae ad Quintum fratrem*. Ed. Helmut Kasten. München 1965.
- *De oratore. Über den Redner*. Herausgegeben und übersetzt von Theodor Nüßlein. Düsseldorf 2007.
- *Pro Flacco*. In: *Die Prozessreden*. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Manfred Fuhrmann. Band 1. Zürich/Düsseldorf 1997, 682–812 und 893–912.
- *Pro Fonteio*. In: *Die Prozessreden*. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Manfred Fuhrmann. Band 1. Zürich/Düsseldorf 1997, 198–249 und 841–847.
- *Fragmenta epistularum*. Ed. W. S. Watt. Oxford 1958.
- *Pro Plancio*. In: *Die Prozessreden*. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Manfred Fuhrmann. Band 2. Zürich/Düsseldorf 1997, 472–601 und 840–55.
- *De re publica. Der Staat*. Herausgegeben und übersetzt von Rainer Nickel. Mannheim 2010.
- *Pro Sexto Roscio*. Ed. Andrew R. Dyck. Cambridge 2010.
- *Actionis in C. Verrem secundae. Die Reden gegen Verres*. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Manfred Fuhrmann. Zürich 1995.

Calpurnius Flaccus: *The declamations of Calpurnius Flaccus. Text, translation, and commentary*. Ed. Sussman, Lewis A. Leiden/New York/Köln 1994.

Corpus Iuris Civilis:

- *Digesta*. Hrsg. von Paul Krüger und Theodor Mommsen. Erweitert durch ein Vorwort von J. Triantaphyllopoulos. 3 Bd.e. Nachdruck der Ausgabe Berlin 1868, Hildesheim 1997.
- *Vol. III. Novellae*. Ed. Rudolf Schoell/Wilhelm Kroll. Berlin 1954.

Macrobius Ambrosius Theodosius: *Saturnalia*. Ed. Robert A. Kaster. Oxford 2011.

Martianus <Capella>: *Martianus Capella*. Ed. James Willis. Leipzig 1983.

Petronius Arbiter: *Satyricon reliquiae*. Ed. Konrad Müller. Stuttgart/Leipzig 1995.

Velleius Paterculus: *Historiarum ad M. Vinicium consulem libri duo*. Ed. William S. Watt. Leipzig 1988.

Flavius Philostratos:

— *Vitae sophistarum*. Ed. Karl Ludwig Kayser. Hildesheim/New York, 1971.

— *The lives of the Sophists. With an English translation*. Ed. Wilhelm Cave Wright. Cambridge, Massachusetts, 1921.

Gaius Plinius Secundus: *Naturalis historiae libri XXXVII*. Ed. Jan von Ludwig, Karl Mayhoff. Nachdruck der maßgeblichen lateinischen Edition von 1892–1909 in 6 Bänden. Stuttgart 1967–2002.

Plutarchos: *Marcus Cato*. In: Ziegler/Wuhrmann/Fuhrmann: *Fünf Doppelbiografien*. Mit einer Einführung und Erläuterungen von Konrat Ziegler. Bd. 1. Düsseldorf/Zürich 2001.

Ps-Quintilian:

— *The lesser declamations*. 2 Bde. Ed. David Roy Shackleton Bailey. London 2006.

— *The Minor declamations Ascribed to Quintilian*. Ed. with Commentary by M. Winterbottom. Berlin/New York 1984.

Lucius Annaeus Seneca (mai.):

— *Die Suasorien des älteren Seneca. Einleitung, Text und Kommentar*. Ed. Stefan Feddern. In: Bleckmann, Bruno et al. (Hgg.): *Göttinger Forum für Altertumswissenschaften. Beihefte – Neue Folge*. Bd. 4. Berlin/Boston 2013.

— *Epistulae morales ad Lucilium. Briefe an Lucilius*. Hrsg. und übers. von Rainer Nickel. Düsseldorf 2009.

— *Sentenzen, Einteilungen, Färbungen von Rednern und Redelehrern*. Ed. Otto und Eva Schöninger. Würzburg 2004.

— *The elder Seneca. Declamations in two volumes*. Ed. Michael Winterbottom. Cambridge (Massachusetts) 1974.

Publius Cornelius Tacitus:

— *Annalen*. Ed. Erich Koestermann. 4 Bd.e. Heidelberg 1963–1968.

— *Dialogus de oratoribus*. Ed. Roland Mayer. Cambridge 2001.

Gaius Suetonius Tranquillus:

— *De Grammaticis et Rhetoribus*. Ed. with translation, introduction and commentary by Robert A. Kaster. Oxford 1995.

— *De Vita Caesarum. Die Kaiserviten*. Herausgegeben und übersetzt von Hans Martinet. Düsseldorf 2006.

Texte diverser Autoren:

— *Die Fragmente der Vorsokratiker*. Ed. Hermann Diels/Walther Kranz. Berlin 1903.

— *Rhetores Graeci*. Ed. Leonhard von Spengel. 3 Bd.e., Leipzig 1853–56, Ndr. 1966.

— *Rhetores Latini minores*. Ed. Karl Halm. Leipzig 1863.

Sekundärliteratur

- Von Albrecht, Michael:** *Geschichte der römischen Literatur. Von Andronicus bis Boethius und ihr Fortwirken*. 2 Bd.e. Berlin 2012³.
- Beard, Mary:** *Looking (harder) for Roman myth: Dumézil, declamation and the problems of definition*. In: Graf, Fritz (Hg.): *Mythos in mythenloser Gesellschaft. Das Paradigma Roms*. Colloquium Rauricum 3. Stuttgart/Leipzig 1993, 44 – 64.
- Bloomer, W. Martin:** *A preface to the history of declamation: whose speech? Whose history?* In: Habinek, Thomas N./Schiesaro, Alessandro: *The Roman Cultural Revolution*. Cambridge 1997. 199 – 215.
- Bonner, Stanley F.:**
- *Education in Ancient Rome*. London 1977.
 - *Roman Declamation in the late republic and early empire*. Liverpool 1949.
- Bormann, Diana:** *Schule. Rom – Republik und Kaiserzeit*. In: Christes, Johannes/Klein, Richard/Lüth, Christoph (Hgg.): *Handbuch der Erziehung und Bildung in der Antike*. Darmstadt 2006, 101 – 110.
- Cancik, Hubert; Egger, Brigitte; Landfester, Manfred (Hrsg.):** *Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*. Stuttgart 1996 – 2008.
- Carlsson, Susanne:** *Hellenistic Democracies. Freedom and Political Procedure in Some East Greek City-States*. Stuttgart 2010.
- Christes, Johannes:**
- *Bildung und Gesellschaft. Die Einschätzung der Bildung und ihrer Vermittler in der griechisch-römischen Antike*. Darmstadt 1975.
 - *Jugend und Bildung im antiken Rom. Zu Grundlagen römischen Lebens*. Bamberg 1997a.
 - *Rom und die Fremden. Bildungsgeschichtliche Aspekte der Akkulturation*. In: *Gymnasium. Zeitschrift für Kultur der Antike und humanistische Bildung*, 104. Heidelberg 1997b, 13 – 35.
- Clarke, Martin Lowther:** *Die Rhetorik bei den Römern*. Übersetzung der englischen Originalausgabe *Rhetoric at Rome. A Historical Survey*. Göttingen 1968.
- Curtice, John:** *Why Leave Won the UK's EU Referendum*. In: *Journal of Common Market Studies* 55 (2017), 19 – 37.
- Dingel, Joachim:** *Scholastica materia. Untersuchungen zu den Declamationes minores und der Institutio oratoria Quintilians*. (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 30) Berlin/New York 1988.
- Drumann, Wilhelm:** *Geschichte Roms in seinem Übergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung. Oder: Pompeius, Caesar, Cicero und ihre Zeitgenossen nach Geschlechtern und mit genealogischen Tabellen*. Bd. 6. Leipzig 1929.
- Fuhrmann, Manfred:** *Geschichte der römischen Literatur*. Stuttgart 2005.
- Georges, Karl Ernst:** *Ausführliches lateinisch-deutsches Wörterbuch*. Hannover 19188. ND Darmstadt 1998.
- Grieb, Volker:** *Hellenistische Demokratie. Politische Organisation und Struktur in freien griechischen Poleis nach Alexander dem Großen*. *Historia* 199, Stuttgart 2008.
- Hadot, Ilsetraut:** *Geschichte der Bildung; artes liberales*. In: Graf, Fritz (Hg.): *Einleitung in die lateinische Philologie*. Stuttgart/Leipzig 1997, 17 – 34.
- Håkanson, Lennart:** *Die quintilianischen Deklamationen in der neueren Forschung*. In: *ANRW* 32, 4, 1986, 2272 – 2306.

- Heldmann, Konrad:** *Antike Theorien über Entwicklung und Verfall der Redekunst* (Zetemata 77). München 1982.
- Hömke, Nicola:**
- *Gesetzt den Fall, ein Geist erscheint. Komposition und Motivik der ps-quintilianischen Declamationes maiores X, XIV und XV*. Heidelberg 2002.
 - *Ludus impudentiae! Der Streit um die ›richtige‹ Wissensvermittlung an römische Schüler*. In: Hömke, Nicola/Forst, Alexandra (Hgg.): *www.BrAnD2. Wissen. Zweites Brandenburger Antike-Denkwerk*. Potsdamer Lateintage X. Potsdam 2018, 49–74.
- Kahnemann, Daniel:** *Judgement and decision making. A personal view*. In: *Psychological Science* 2 (1991), 142–145.
- Kennedy, George:**
- *Quintilian*. New York 1969.
 - *Quintilian. A Roman educator and his quest for the perfect orator*. Lexington 2017.
 - *The art of rhetoric in the Roman world. 300 BC – AD 300*. Princeton (New Jersey) 1972.
- Köpke, Ernst:** *Ciceros Rede für Cn. Plancius*. Leipzig 1887.
- Kroll, Wilhelm:** *Rhetorik. Die Deklamationen* (38). In: *RE Suppl. VII*, Stuttgart 1940, Sp. 1039–1138
- Kühnert, Friedmar:** *Allgemeinbildung und Fachbildung in der Antike*. Berlin 1961.
- Lebek, Wolfgang Dieter:** *Zur Vita des Albucius Silus bei Sueton*. In: *Hermes* 94 (1966), 360–372.
- Leeman, Anton Daniël:** *Orationis ratio. The stylistic theories and practice of the Roman orators, historians and philosophers*. 2 Bd.e. Amsterdam 1963.
- Lentano, Mario:** *La declamazione latina. Rassegna di studi e stato delle questioni*. In: Cupaiuolo, Fabio (Hg.): *Bollettino di studi latini. Periodico semestrale d'informazione bibliografica*, 29, Napoli 1999, 571–621.
- Lüth, Christoph:** *Studium in Griechenland*. In: Christes/Klein/Lüth (Hgg.): *Handbuch der Erziehung und Bildung in der Antike*. Darmstadt 2006, 125–135.
- Marrou, Henri Irénée:** *Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum*. Übersetzung der französischen Originalausgabe *Histoire de l'éducation dans l'antiquité* nach der 3. Auflage von 1955 mit Ergänzungen der 7. Auflage von 1976. München 1977.
- Mudde, Cas:** *The Populist Zeitgeist*. In: *Government and Opposition*, 39 (2004), 541–563.
- Nickel, Rainer:** *Bildung und Sprache. M. F. Quintilianus und die Erziehungswissenschaft. Eine Curriculumssequenz für die Sekundarstufe II*. Würzburg 1976.
- Norden, Eduard:** *Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance*. Leipzig 1898.
- von Ondarza, Nicolai:** *Die verlorene Wette. Entstehung und Verlauf des britischen EU-Referendums*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 49–50 (2016), 4–10.
- Paulsen, Thomas:** *Geschichte der griechischen Literatur*. Stuttgart 2005.
- Powell, Jonathan/Paterson, Jeremy:** *Cicero the advocate*. Oxford 2004.
- Priester, Karin:**
- *Definitionen und Typologien des Populismus*. In: *Soziale Welt*, 62 (2011), 185–198.
 - *Wesensmerkmale des Populismus*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 5–6 (2012), 3–9.
- Ritter, Constantin:** *Die quintilianischen Declamationen. Untersuchungen über Art und Herkunft derselben*. Freiburg/Tübingen 1881.

- Schmidt, Peter Lebrecht:** *Die Anfänge der institutionellen Rhetorik in Rom. Zur Vorgeschichte der augusteischen Rhetorenschulen.* In: Lefèvre, Eckard (Hrg.): *Monumentum Chiloniense. Studien zur augusteischen Zeit. Kieler Festschrift für Erich Bruck zum 70. Geburtstag.* Amsterdam 1975, 183 – 216.
- Schmitz, Ursula:** *Quintilian – ein fortschrittlicher Pädagoge? Eine Unterrichtseinheit für Klasse 11.* AU 31,1 (1988), 22 – 39.
- Seidensticker, Bernd:** *Das antike Theater,* München 2010.
- Smith, Robert W.:** *The Art of Rhetoric in Alexandria. Its Theory and Practice in the Ancient World.* Den Haag 1974.
- Stroh, Wilfried:**
- *Declamatio.* In: Schröder, Bianca-Jeanette und Jens-Peter (Hgg.): *Studium declamatorum. Untersuchungen zu Schulübungen und Prunkreden von der Antike bis zur Neuzeit.* München/Leipzig, 2003, 5 – 34.
 - *Die Macht der Rede. Eine kleine Geschichte der Rhetorik im alten Griechenland und Rom.* Berlin 2009.
- Sussman, Lewis A.:** *Sons and Fathers in the Major Declamations Ascribed to Quintilian.* In: *Rhetorica. A Journal of the History of Rhetoric.* 13.2, 1995, 179 – 192.
- Thibodeau, Paul H./Boroditsky, Lera:** *Metaphors We Think With. The Role of Metaphor in Reasoning.* In: *PLoS ONE* 6(2), e16782.
- Vehrkamp, Robert/Merkel, Wolfgang:** *Populismusbarometer 2018. Populistische Einstellungen bei Wählern und Nichtwählern in Deutschland 2018,* Gütersloh 2018.
- Vössing, Konrad:**
- *Die Geschichte der römischen Schule – ein Abriss vor dem Hintergrund der neueren Forschung.* In: Klein, Richard/Schmitzer, Ulrich (Hgg.): *Gymnasium. Zeitschrift für Kultur der Antike und humanistische Bildung,* 110, Heidelberg 2003, 455 – 497.
 - *Rom. Republik und Kaiserzeit.* In: Christes, Johannes/Klein, Richard/Lüth, Christoph (Hgg.): *Handbuch der Erziehung und Bildung in der Antike.* Darmstadt 2006, 136 – 145.
 - *Schule und Bildung im Nordafrika der Römischen Kaiserzeit.* Brüssel 1997.
- Webb, Ruth:** *The Progymnasmata as Practice.* In: Too, Yun Lee: *Education in Greek and Roman Antiquity.* Leiden/Boston/Köln 2001, 289 – 316.
- Weeber, Karl-Wilhelm:**
- *Alltag im alten Rom. Das Leben in der Stadt.* Mannheim 42011.
 - *Neues über die alten Römer. Von A wie Aftershave bis Z wie Zucker.* Darmstadt 2015.
- Wehling, Elisabeth:** *Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht.* Bonn 2017.
- Weigel, Günther:** *Probleme der römischen Pädagogik. Eine Unterrichtseinheit für die Oberstufe.* AU 15,3 (1972), 59 – 87.
- Winterbottom, Michael:**
- *Quintilian and the vir bonus.* In: *Journal of Roman Studies* 54 (1964), 90 – 97.
 - *Roman Declamation. Extracts edited with commentary.* Bristol 1980.
- Zimmermann, Bernhard/Rengakos, Antonio:** *Handbuch der griechischen Literatur.* 2 Bd.e. München 2014.

Internetquellen

- Cobayn, Ian/Taylor, Matthew:** *Far-right terrorist Thomas Mair jailed for life for Jo Cox murder.* The Guardian (23. 11. 2016). Letzter Aufruf am 24. 06. 2019: www.theguardian.com/uk-news/2016/nov/23/thomas-mair-found-guilty-of-jo-cox-murder
- Fieder, Maria:** *Beatrix von Storch hundertfach angezeigt.* Der Tagesspiegel (02. 01. 2018). Letzter Aufruf am 28. 06. 2019: www.tagesspiegel.de/politik/islamfeindlicher-tweet-beatrix-von-storch-hundertfach-angezeigt/20806356.html
- Keep, Matthew:** *The UK's contribution to the EU Budget. Briefing Paper Number CBP 7886* (24. 05. 2019). House of Commons. Letzter Aufruf am 25. 06. 2019: researchbriefings.parliament.uk/ResearchBriefing/Summary/CBP-7886
- Mason, Rowena/Booth, Robert/Gentleman, Amelia:** *Nigel Farage resigns as Ukip leader after ›achieving political ambition‹ of Brexit.* The Guardian (04. 07. 2016). Letzter Aufruf am 27. 06. 2019: www.theguardian.com/politics/2016/jul/04/nigel-farage-resigns-as-ukip-leader
- Mast, Maria:** *Rhetorik. Populistisches Sprechen schürt Angst, grenzt aus und homogenisiert.* Zeit Online (05. 08. 2018). Letzter Aufruf am 23. 06. 2019: www.zeit.de/politik/2018-07/rhetorik-populismus-sprache-wissenschaft-erkennen
- Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (Hrsg.)**
- *Rahmenlehrplan für den Unterricht in der gymnasialen Oberstufe im Land Brandenburg.* Gültig ab 01. 08. 2018. Letzter Aufruf am 28. 06. 2019: bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/gymnasiale_oberstufe/curricula/2018/RLP_GOST_Latein_BB_2018.pdf.pdf
 - *Rahmenlehrplan. Jahrgangsstufen 1 – 10.* Gültig ab 2015. Letzter Aufruf am 28. 06. 2019: bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/Rahmenlehrplanprojekt/amtliche_Fassung/Teil_B_2015_11_10_WEB.pdf
- Pickard, Jim:** *New ›Brexit Party‹ backed by Nigel Farage launches.* Financial Times (08. 02. 2019). Letzter Aufruf am 27. 06. 2019: www.ft.com/content/d3197116-2bcf-11e9-a5ab-ff8ef2b976c7
- Sanderson, Henry:** *Nigel Farage's pinstriped image belies modest City career.* Financial Times (06. 02. 2015). Letzter Aufruf am 23. 06. 2019: www.ft.com/content/02cad03a-844f-11e4-bae9-00144feabdc0
- Stone, Jon:** *Nigel Farage backtracks on Leave campaign's ›£350m for the NHS‹ pledge hours after result.* The Independent (24. 06. 2016). Letzter Aufruf am 26. 06. 2019. www.independent.co.uk/news/uk/politics/eu-referendum-result-nigel-farage-nhs-pledge-disowns-350-million-pounds-a7099906.html
- Withnall, Adam:** *EU referendum. Nigel Farage's 4am victory speech – the text in full.* The Independent (24. 06. 2016). Letzter Aufruf am 23. 06. 2019. www.independent.co.uk/news/uk/politics/eu-referendum-nigel-farage-4am-victory-speech-the-text-in-full-a7099156.html
- YouGov:** *Public Figure. Nigel Farage: 2016 – 2018.* Zitiert nach Statista (08. 2018): *Nigel Farage positivity rating in Great Britain from 2016 to 2018.* Letzter Aufruf am 26. 06. 2019: www.statista.com/statistics/895942/nigel-farage-popularity

Zengerling, Zita: *Die perfekte Figur, um die Wut zu kanalisieren.* Süddeutsche Zeitung (23.05.2019). Letzter Aufruf am 27.06.2019: www.sueddeutsche.de/politik/europawahl-grossbritannien-brexit-referendum-1.4456605

Medien

Illustrationen: Die auf dem Titelblatt und den Arbeitsblättern verwendeten Abbildungen wurden in Zusammenarbeit mit der freischaffenden Illustratorin Charlotte Hintzmann erstellt. Die Rechte an den Bildern liegen beim Verfasser der Arbeit.

Salomon, Mikael (Reg.): *Rome. The spoils.* S01E11. Hbo, USA 2005. TC: 00:28:00 – 00:33:06.

Thilo Ryndin

Lateinische Deklamationen

Eine Unterrichtssequenz für die Oberstufe



ARBEITSBLÄTTER

	Hinweise zur Benutzung der Arbeitsblätter	86
1	Teilsequenz I — Was sind Deklamationen?	87
	Hintergrundwissen über die Deklamationen	94
2	Teilsequenz II — Absurd und unnütz?	96
3	Teilsequenz III — Verdorbener Schwulst?	99
4	Teilsequenz IV — Deklamatorik heute	106
	Kriminalität in der Stadt Addison	106
	Kriminalität in der Stadt Addison	107
	Auswertung der Umfrage	108
	Deklamatorik heute	110
	Die hellenistischen <i>progymnasmata</i>	112
	Die Versäumnisse der ›Stronger In‹-Kampagne	112

ARBEITSBLÄTTER

Es folgen die Schülerarbeitsblätter, eine Aufstellung der hellenistischen Rhetorikübungen (*progymnasmata*) sowie Hintergrundwissen zum Brexit-Referendum. Ein Verzeichnis der Deklamationen, die in den vier römischen Sammlungen überliefert sind (Kap. 4.1), ist der Publikation beigegeben. In der Excel-Tabelle kann man bequem nach Themen, Gesetzesgrundlagen oder Personen suchen. In Klammern stehende Angaben sind nicht explizit genannt, lassen sich aber dem Kontext entnehmen.

Die relative Schwierigkeit der lateinischen Textstellen ist durch Sternchen gekennzeichnet: * leicht | ** mittelschwer | *** schwer.

Die Abbildungen wurden in Zusammenarbeit mit der freischaffenden Illustratorin Charlotte Hintzmann erstellt. Die Rechte an den Bildern liegen beim Verfasser der Arbeit. Ihre Vervielfältigung ist für den Unterrichtsgebrauch gestattet.

HINWEISE ZUR BENUTZUNG DER ARBEITSBLÄTTER

- Aufgaben zur Texterschließung



- Aufgaben



- Lernwortschatz

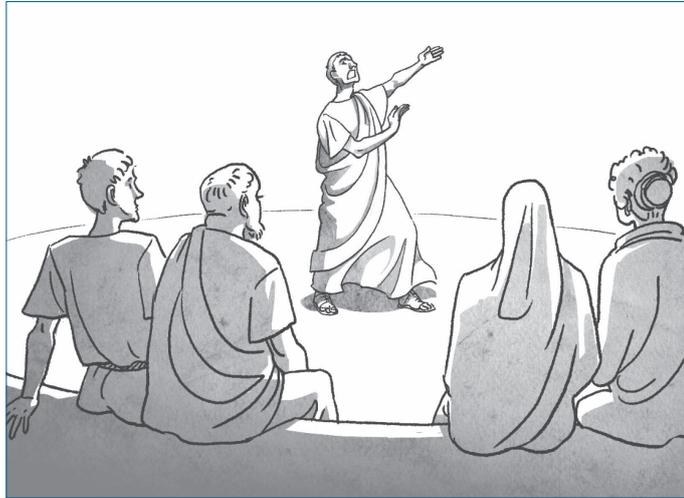


TEILSEQUENZ I – WAS SIND DEKLAMATIONEN?

1a



1. Beschreiben Sie die Illustration.
2. Interpretieren Sie:
 - Welche Situation wird dargestellt?
 - Welche Stimmung wird vermittelt?
3. Untersuchen Sie den Aufbau der unten befindlichen Textstelle und konkretisieren Sie Ihre Interpretation aus 2.



4. Übersetzen Sie den Text.

* Seneca, *Controversia* 1,3: Eine Priesterin bricht ihr Gelübde der sexuellen Enthaltsamkeit und wird vom Felsen gestürzt.

LEX: *Incesta virgo vestalis saxo deiciatur.*

ARGUMENTUM: *Virgo vestalis incesti damnata est. Antequam deiceretur de saxo, invocavit Vestam. Deiecta est, sed vixit. Repetitur ad poenam.*

Pro virgine.
(27 Wörter)

incestus – sexuell aktiv
(de) saxo deicere – vom Felsen stürzen (= *Vollstreckung eines Todesurteils*)
repetere ad poenam – die Strafe (nochmals) fordern
pro [...] – *ergänze: <halte dein Plädoyer> für [...]*

Lernwortschatz

virgo vestalis

(jungfräuliche) Vestapriesterin

argumentum

Darstellung, (Rechts-)Fall, Begebenheit

damnare (+ Gen., z. B. incesti)

verurteilen (wegen Unkeuschheit)



5. Vergleichen Sie mit Ihrem/r Nachbarn/in die Übersetzung.
6. Arbeiten Sie gemeinsam den Kern der Rechtsfrage und den/die Hauptakteur(e) heraus.
7. Beurteilen Sie gemeinsam Gattung und Zweck dieses Textes: Halten Sie ihn für fiktiv oder real? Wofür hat man ihn vermutlich eingesetzt?
8. Stellen Sie Ihren Mitschülern/Mitschülerinnen den Text und Ihre Einschätzung vor.

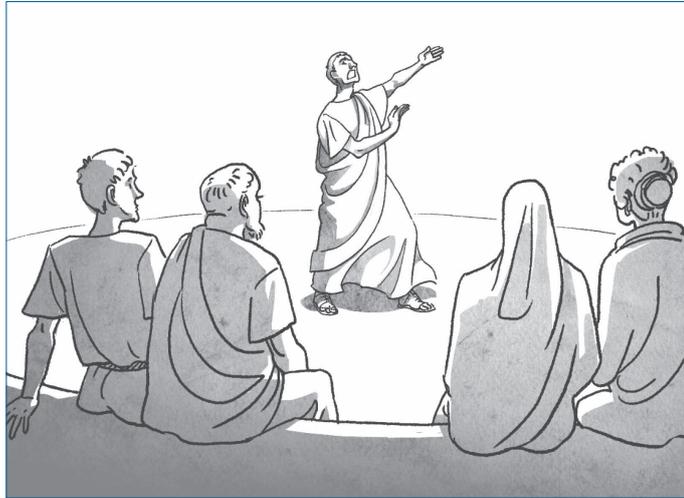


WAS SIND DEKLAMATIONEN?

1b



1. Beschreiben Sie die Illustration.
2. Interpretieren Sie:
 - Welche Situation wird dargestellt?
 - Welche Stimmung wird vermittelt?
3. Untersuchen Sie den Aufbau der unten befindlichen Textstelle und konkretisieren Sie Ihre Interpretation aus 2.



4. Übersetzen Sie den Text.

** Seneca, *Controversia* 5,5: Ein Mann setzt einen Baum in Brand und zerstört dabei ein Haus.

LEX: Si quis sciens damnum dedit, quadruplum solvat; si insciens, simplum.

ARGUMENTUM: Dives et pauper vicini erant. Pauperi arbor erat, quae diviti obstabat. Rogavit dives, ut pauper sibi arborem venderet, sed is negavit. Dives incendit arborem, cum qua et domus pauperis arsit. Dives pro arbore pollicetur quadruplum, pro domo simplum.

Pro paupere.

(53 Wörter)

quadruplum – vierfache [Entschädigungssumme]
simplum – einfache [Entschädigungssumme]
vicinus – Nachbar
ardere (*Perf. arsi*) – brennen
pro [...] – ergänze: <halte dein Plädoyer> für [...]

Lernwortschatz

damnum dare

Schaden zufügen

solvere

hier: (be)zahlen

5. Vergleichen Sie mit Ihrem/r Nachbarn/in die Übersetzung.
6. Arbeiten Sie gemeinsam den Kern der Rechtsfrage und den/die Hauptakteur(e) heraus.
7. Beurteilen Sie gemeinsam Gattung und Zweck dieses Textes: Halten Sie ihn für fiktiv oder real? Wofür hat man ihn vermutlich eingesetzt?
8. Stellen Sie Ihren Mitschülern/Mitschülerinnen den Text und Ihre Einschätzung vor.

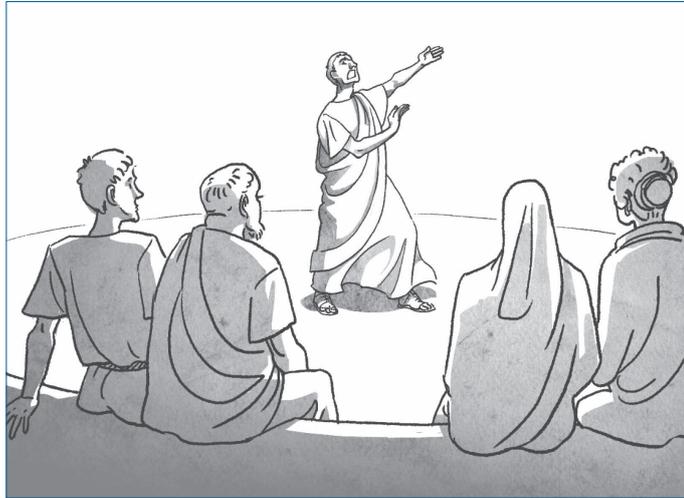


WAS SIND DEKLAMATIONEN?

1c



1. Beschreiben Sie die Illustration.
2. Interpretieren Sie:
 - Welche Situation wird dargestellt?
 - Welche Stimmung wird vermittelt?
3. Untersuchen Sie den Aufbau der unten befindlichen Textstelle und konkretisieren Sie Ihre Interpretation aus 2.



4. Übersetzen Sie den Text.

* unbekannt [ps-Quintilian], *Declamatio minor* 274: Ein Tyrann wird vom Blitz getroffen.

LEGES: (1) Si quis fulmine ictus est, eodem loco sepeliatur.

(2) Tyranni corpus extra fines abiciatur.

ARGUMENTUM: Tyrannus in foro fulminatus est. Quaeritur an eodem loco sepeliatur.

(27 Wörter)

fulmine ictus – vom Blitz getroffen
sepelire – bestatten
abicere – fortwerfen, ablegen
fulminare = fulmine ictus

Lernwortschatz

finis, -is (Sg.) // fines, -ium (Pl.)

Grenze, Ende // (Staats)Gebiet

quaerere

(vor Gericht) untersuchen, verhandeln (+ an: ob)

5. Vergleichen Sie mit Ihrem/r Nachbarn/in die Übersetzung.
6. Arbeiten Sie gemeinsam den Kern der Rechtsfrage und den/die Hauptakteur(e) heraus.
7. Beurteilen Sie gemeinsam Gattung und Zweck dieses Textes: Halten Sie ihn für fiktiv oder real? Wofür hat man ihn vermutlich eingesetzt?
8. Stellen Sie Ihren Mitschülern/Mitschülerinnen den Text und Ihre Einschätzung vor.

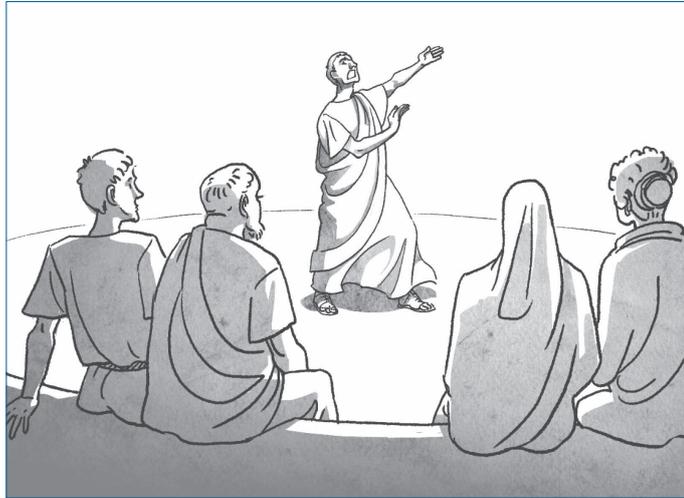


WAS SIND DEKLAMATIONEN?

Id



1. Beschreiben Sie die Illustration.
2. Interpretieren Sie:
→ Welche Situation wird dargestellt?
→ Welche Stimmung wird vermittelt?
3. Untersuchen Sie den Aufbau der unten befindlichen Textstelle und konkretisieren Sie Ihre Interpretation aus 2.



4. Übersetzen Sie den Text.

** unbekannt [ps-Quintilian], *Declamatio minor* 350: Einem Stiefsohn wird kaltes Wasser zu trinken gegeben.

LEX: Veneficii sit actio.

ARGUMENTUM: Homo habebat filium. Mater filii mortua est et pater aliam uxorem duxit. Filius graviter aegrotare coepit. Convocati sunt medici; dixerunt filium moriturum esse, si aquam frigidam bibisset. Dedit illi noverca aquam frigidam. Periit iuvenis. Noverca accusatur a marito veneficii.

Pro marito. (46 Wörter)

veneficium – Giftmischerei
actio esse – strafbar sein
frigidus – kalt
perire – umkommen
noverca – Stiefmutter
maritus – Ehemann
pro [...] – ergänze: <halte dein Plädoyer> für

Lernwortschatz

uxorem ducere

(graviter) aegrötäre

accusare (+ Gen., z. B. veneficii)

eine Frau heiraten

(schwer) erkranken

anklagen (wegen Giftmischerei)

5. Vergleichen Sie mit Ihrem/r Nachbarn/in die Übersetzung.
6. Arbeiten Sie gemeinsam den Kern der Rechtsfrage und den/die Hauptakteur(e) heraus.
7. Beurteilen Sie gemeinsam Gattung und Zweck dieses Textes: Halten Sie ihn für fiktiv oder real? Wofür hat man ihn vermutlich eingesetzt?
8. Stellen Sie Ihren Mitschülern/Mitschülerinnen den Text und Ihre Einschätzung vor.

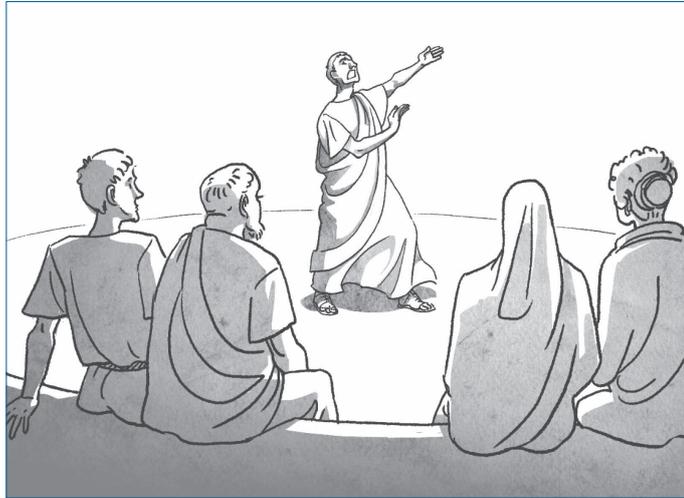


WAS SIND DEKLAMATIONEN?

le



1. Beschreiben Sie die Illustration.
2. Interpretieren Sie:
 - Welche Situation wird dargestellt?
 - Welche Stimmung wird vermittelt?
3. Untersuchen Sie den Aufbau der unten befindlichen Textstelle und konkretisieren Sie Ihre Interpretation aus 2.



4. Übersetzen Sie den Text.

** Calpurnius Flaccus, 19: Ein enterbter Sohn bietet sich als Opfer an.

LEX: (non data est).

ARGUMENTUM: Civitas pestilentia laborans oraculum petivit. Responsum est: ›Pestilentia finietur, si immolabitur is, qui patrem non habet.‹ Offert se iuvenis abdicatus. Pater, qui eum abdicavit, contradicit.

Pro filio.
(32 Wörter)

pestilentia laborare – unter einer Seuche leiden
immolari – opfern
offert se iuvenis abdicatus
 – der Mann hat nichts zu verlieren, daher will er wenigstens ruhmvoll sterben
pro [...] – ergänze: <halte dein Plädoyer> für [...]

Lernwortschatz

abdicare

enterben



5. Vergleichen Sie mit Ihrem/r Nachbarn/in die Übersetzung.
6. Arbeiten Sie gemeinsam den Kern der Rechtsfrage und den/die Hauptakteur(e) heraus.
7. Beurteilen Sie gemeinsam Gattung und Zweck dieses Textes: Halten Sie ihn für fiktiv oder real? Wofür hat man ihn vermutlich eingesetzt?
8. Stellen Sie Ihren Mitschülern/Mitschülerinnen den Text und Ihre Einschätzung vor.

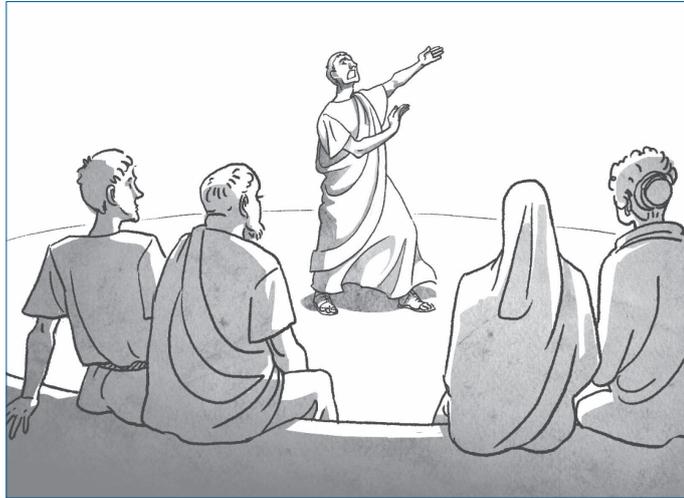


WAS SIND DEKLAMATIONEN?

1f



1. Beschreiben Sie die Illustration.
2. Interpretieren Sie:
 - Welche Situation wird dargestellt?
 - Welche Stimmung wird vermittelt?
3. Untersuchen Sie den Aufbau der unten befindlichen Textstelle und konkretisieren Sie Ihre Interpretation aus 2.



4. Übersetzen Sie den Text.

* Calpurnius Flaccus, 20: Der männliche Prostituierte und sein Zwillingbruder.

LEX: Qui se interficere vult, causas in senatu reddat aut insepultus abiciatur.

ARGUMENTUM: Ex duobus geminis alter prostat. Alter reddit in senatu causas mortis voluntariae.

Pro gemino qui se interficere vult.
(31 Wörter)

insepultus – unbestattet
abicere – fortwerfen, ablegen
geminus – Zwillingbruder
prostat – sich prostituieren
pro [...] – ergänze: <halte dein Plädoyer> für [...]

Lernwortschatz

(se) interficere

causas reddere

(sich) töten, umbringen

Gründe darlegen



5. Vergleichen Sie mit Ihrem/r Nachbarn/in die Übersetzung.
6. Arbeiten Sie gemeinsam den Kern der Rechtsfrage und den/die Hauptakteur(e) heraus.
7. Beurteilen Sie gemeinsam Gattung und Zweck dieses Textes: Halten Sie ihn für fiktiv oder real? Wofür hat man ihn vermutlich eingesetzt?
8. Stellen Sie Ihren Mitschülern/Mitschülerinnen den Text und Ihre Einschätzung vor.



9. Tragen Sie die Themen der Deklamationen und Ihre Hypothesen (s. Aufg. 7) in einer Übersicht zusammen. Streichen Sie die Themen an, die Ihnen ›sonderbar‹ vorkommen.



10. Sehen Sie sich den Filmausschnitt aus HBO, *Rome* (2005), über eine römische Gerichtsverhandlung an. Achten Sie auf die Argumentation und das *wording* vor Gericht.



► *›Rome‹ spielt in der Zeit der späten Republik. Caesar hat den Bürgerkrieg gewonnen und konsolidiert seine Macht. Wer ihm im Weg steht, wird aus dem Weg geräumt, notfalls gewalt- sam. Der entlassene Soldat Titus Pullo ist ein Handlanger fürs Grobe, war aber unvorsichtig: Er hat einen Mordauftrag am helllichten Tag ausgeführt und wurde gesehen. Nun steht er wegen Mordes vor Gericht. Nur einige seiner ehemaligen Kameraden halten zu ihm.*

- Wie begründet der Ankläger (Marius Nigidius) Pullos Schuld?
- Wie versucht Pullos Anwalt (Priscus Maevius) ihn zu verteidigen?
- Wie agiert das Publikum? Was will es hören und was nicht? Welchen Einfluss übt es aus?
- Welche Fähigkeit benötigten römische Gerichtsredner, um erfolgreich zu sein?

11. Vergleichen Sie Ihre Arbeitsergebnisse von 9. mit den gewonnenen Erkenntnissen aus 10. und beurteilen Sie, auf welcher Überzeugungsstrategie die Deklamationen beruhen.

a. _____

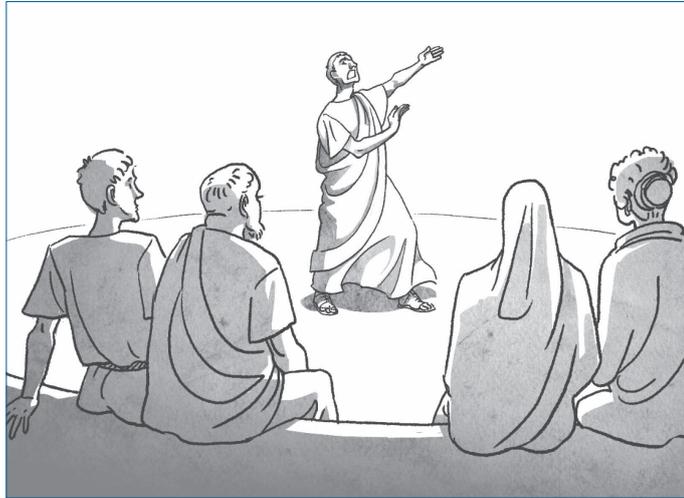
b. _____

12. Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse mit dem Infotext auf S. 94.
13. Stellen Sie sich vor, Sie treten als Redner/in auf. Gestalten Sie auf einem Extrablatt ein kurzes (!) Plädoyer für Ihren fiktiven Klienten. Seien Sie überzeugend und mitreißend! Gruppe 1.c sucht sich aus, für wen sie Partei ergreift.
14. Tragen Sie Ihr Plädoyer dem Kurs vor. Die Lautstärke des Applauses wird Ihnen anzeigen, wie erfolgreich Sie gewesen sind.

HINTERGRUNDWISSEN ÜBER DIE DEKLAMATIONEN

declamare

›de‹ (herab) + ›clamare‹ (rufen, schreien) = ›niederschreien‹ bzw. ›herunterleiern‹ war lange Zeit ein negativer Begriff.



Was sind Deklamationen?

Rhetorisches Können war in der Antike untrennbar mit **sozialem Erfolg** verbunden. Wer es sich leisten konnte, nahm Unterricht bei einem Rhetor (Redner/Redelehrer).

Griechische Redelehrer entwickelten **spezielle Übungen** zur Steigerung der Argumentationskraft und Ausdrucksstärke. Sie nannten sie *meletai* (›Übungen‹) und entwickelten sie beständig fort. Bei den Römern hießen sie später *declamationes*.

Da sie äußerst anspruchsvoll waren, entwickelten sie sich schon bald zu einer literarischen Kunstform. Die antiken **Showredner** lassen sich in etwa mit heutigen *poetry slammern* vergleichen.

Welche Übungen gab es?

Es gab eine Leiter von ca. 14 Übungen (sog. *progymnasmata*), die beim einfachen Nacherzählen begannen und immer anspruchsvoller wurden.

Die beiden schwierigsten Übungen waren die **Gerichtsreden** (*controversiae*), wie sie oben vorgestellt werden, und die **Beratungsreden** (*suasoriae*).

Die Suasorien bereiteten auf die politische Rede vor. Bei ihnen musste sich ein Redner in die Perspektive einer historischen oder mythologischen Person versetzen und in einer kritischen Entscheidungssituation ein bestimmtes Handeln empfehlen, z. B.: *Der griechische König Agamemnon kann nicht nach Troja übersegeln, da die Winde ungünstig sind. Sein Seher Kalchas sagt, nur wenn er seine Tochter Iphigenie opfere, würden die Winde drehen. Soll er sie töten?*

Kleine Geschichte der Deklamationen

5. Jh. v. Chr.

Die **Sophisten** lehren die effektive Rede.

4. Jh. v. Chr.

Hellenistische Rhetoren systematisieren die sophistischen Lehren und entwickeln sie weiter. Demetrios von Phaleron (~350 – 280 v. Chr.) konzipiert die **Beratungs-** und **Gerichtsreden**.

Die Übungsreden werden zur **Kunstform**.

2. Jh. v. Chr.

Griechische **Rhetoren kommen nach Rom** und faszinieren viele Römer. Konservative Teile des Senats fürchten aber, dass nun *alternative facts* populär werden. Sie lassen die öffentlich wirkenden **Redelehrer ausweisen**. Die Rhetoriklehre bleibt dem Adel vorbehalten.

133 – 121 v. Chr.

Die rhetorisch geschulten **Gracchen** prangern soziale Missstände an. Die Unnachgiebigkeit des Senats heizt die Stimmung an. Rhetorik wird in Rom eine politische Waffe.

92 v. Chr.

Eröffnung der **ersten lateinischen Redeschule**. Der Senat opponiert und lässt sie schließen.

60er Jahre des 1. Jh.s v. Chr.

Neueröffnung der Redeschulen. Man übt mit Deklamationen und am Vorbild römischer Redner.

ab den 40er Jahren des 1. Jh.s v. Chr.

Die politische Rede wird in Zeiten des Bürgerkriegs und entstehenden Prinzipats gefährlich. Den Deklamationen kommen daher neue Funktionen in der römischen Bildungskultur zu.

(vgl. nächste Stunde)

TEILSEQUENZ II – ABSURD UND UNNÜTZ?

2



1. Lesen sie die deutsche Übersetzung über den Deklamator Gaius Albucius Silus.

Seneca, *Controversiae* 7, pr. 6–7

Gaius Albucius Silus lebte um die Zeitenwende. Er gehörte zu den Showrednern, die vor einem Publikum auftraten, um Applaus und Schüler zu gewinnen. Er zählte zu den vier besten Rednern seiner Zeit, hatte aber vor Gericht noch nie gesprochen. Eines Tages übernahm er einen Prozess. Über die Hintergründe ist nicht viel bekannt; sicher ist nur, dass Albucius versuchte, die Gegenseite zu einem Eid zu nötigen und so in Verlegenheit zu bringen.

Er führte eine Redefigur nach der Art eines Eids ein, durch die alle Anschuldigungen auf den anderen zurückfallen sollten:

›Bist du bereit‹, fragte er, ›den Fall durch einen Eid zu regeln? Schwöre, aber *ich* will den Eid diktieren: Schwöre bei der Asche deines Vaters, die nicht begraben ist, schwöre beim Andenken an deinen Vater! ...‹ Das führte er bis zur Erschöpfung aus. Als er damit fertig war, stand der Anwalt der Gegenseite, Lucius Arruntius, auf und sagte: ›Wir nehmen den Vorschlag an. Mein Mandant wird den Schwur leisten.‹



Albucius schrie auf: ›Ich habe doch keinen Vorschlag gemacht, sondern nur eine rhetorische Figur ausgeführt!‹ Arruntius blieb hart. Die Richter wollten den Prozess schnell zu einem Ende bringen. Albucius rief: ›So werden aber die Redefiguren aus der Welt geschafft!‹ Arruntius sagte: ›Sollen sie doch. Wir werden auch ohne sie leben können.‹

Der Ausgang der Sache war folgender: Die Richter verkündeten, dass sie den Prozess zugunsten von Albucius' Prozessgegner entscheiden werden, wenn dieser den Schwur leiste. Er tat es. Albucius konnte diese Schmach nicht ertragen, sondern verwünschte sich wütend selbst und sprach niemals mehr vor Gericht. [...]

Der Ausgang der Sache war folgender: Die Richter verkündeten, dass sie den Prozess zugunsten von Albucius' Prozessgegner entscheiden werden, wenn dieser den Schwur leiste. Er tat es. Albucius konnte diese Schmach nicht ertragen, sondern verwünschte sich wütend selbst und sprach niemals mehr vor Gericht. [...]

2. Erklären Sie, woran Albucius Silus scheiterte: → Worauf hat er vertraut? → Worin hat er den Bogen überspannt? → Wie deuten Sie die Reaktion der Richter?



3. Als Deklamator war Albucius Silus erfolgreich. Entwickeln Sie eine These, worin die Unterschiede zwischen Gerichtspraxis und deklamatorischen Gerichtsreden (*controversiae*) lagen.

4. Der Redelehrer Quintilian (ca. 35 – 96 n. Chr.) macht einen Vorschlag, wie man den Rhetorikunterricht reformieren sollte, damit er den Anforderungen vor Gericht genügt. Übersetzen Sie.

*** Quintilian: *Institutio oratoria* 2,10,3 – 6

Eo, quod natura bonum est, bene uti licet. Sint ergo materiae, quae finguntur, quam simillimae veritati, et declamatio quam maxime imitetur causas. Nam et magos et pestilentiam et responsa et saevas novercas aliaque fabulosa frustra in foro quaeremus. Quid ergo? Numquam iuvenibus haec themata tractare permittamus, ut gaudeant materia? Erat optimum. Sed certe sint grandia et tumida, non stulta etiam et acrioribus oculis intuenti ridicula.

(38 + 28 Wörter)

naturā – von ... aus
imitari – nachahmen
magus – Zauberer
pestilentia – Seuche
responsa (n. Pl.) – hier: Orakelsprüche
noverca – Stiefmutter
Quid ergo <faciamus>?
themata von thema
erat optimum – es wäre ...
tumidus – schwülstig
intueri – anschauen
ridiculus – lächerlich

Lernwortschatz

materia	hier bezogen auf den Schulunterricht
saevus	wild, grausam
tractare	behandeln
grandis	hier: großspurig
acer	scharf, spitz; scharfsinnig





5. Nennen Sie die von Quintilian kritisierten Themen, die in den Deklamationen häufig behandelt werden, und fassen Sie sie unter einem Oberbegriff zusammen.

6. Erklären Sie die Forderungen Quintilians mit eigenen Worten.

7. Erläutern Sie, welche Vorzüge Quintilian den Deklamationen trotz allem zuspricht, insbesondere mit Blick auf die Jugend.

8. Die Forschung miss- und verachtete die Deklamationen lange Zeit. Um 1940 urteilte der Philologe Wilhelm Kroll: »[...] *Man wird zu dem Urteil kommen, dass dieser Betrieb (gemeint ist der Gebrauch von Deklamationen) zu einer geistigen Verkrüpplung führen musste.*« Nehmen Sie zu dieser Position Stellung.

TEILSEQUENZ III – VERDORBENER SCHWULST?

3



1. In der Kaiserzeit gab es harte Urteile über die Entwicklung des Redestils. Damit griff man vor allem die Deklamatoren an. Lesen Sie die folgenden Zitate.

Zu beweinen ist Cicero und mit ihm das Verstummen der lateinischen Sprache. [Sextilius Ena; bei Sen. Suas. 6,26]

Die römische Redekunst blühte zu Ciceros Zeit auf. Von da an sind die Dinge immer schlechter geworden. [Seneca d. Ä., Contr. 1, pr. 6f.]

Zuerst brennen wir darauf, jene ›Redner‹ nachzuahmen, die wir für die besten halten. Aber was unsere leidenschaftliche Mühe nicht erreichen kann [= nämlich ihren Redestil nachzuahmen], dem folgt sie nicht weiter und sucht sich ein neues Ideal. [Velleius Paterculus 1,17,7]

Die Sprache der Menschen ist wie ihre Lebensweise. So ahmt die [verdorbene] Art zu reden manchmal die öffentlichen Sitten nach, wenn die Gesellschaft im Innern verdirbt und sich den Genüssen hingeeben hat. [Seneca d.J., Epist. 114,1-2]

Wer weiß denn nicht, dass die gute Rede und andere Künste ihren alten Ruhm nicht infolge von geistiger Armut eingebüßt haben, sondern infolge der Faulheit der Jugend, der Gleichgültigkeit der Eltern, der Inkompetenz der Lehrer und weil man die guten alten Sitten vergessen hat? [Tacitus, Dial. 28,2]

Erlaubt mir die Behauptung, dass ihr Lehrer von allen als erste die Redekunst ruiniert habt. Mit eurem unechten und hohlen Getöse habt ihr nur Spielereien hervorgebracht und bewirkt, dass die Substanz der Rede ihre Kraft verloren hat und den Bach untergegangen ist. [Petron, Sat. 2,2]

2. Tragen Sie zusammen, wann und weshalb die Redekunst zugrunde gegangen sein soll.



Zeitpunkt des Niedergangs: _____

Thesen für den Verfall der Redekunst

3. Woran störten sich die Kritiker bzw. was zeichnete den neuen ›verdorbene‹ Stil aus? Lesen Sie, wie der jüngere Seneca (gegen 1–65 n. Chr.) ihn beschreibt. Ihr/e Nachbar/in liest einen anderen Text über einen Redestil, der zu Ciceros Jugendzeit (ab 95 v. Chr.) Furore machte.

Seneca, *Epistulae morales ad Lucilium* 114,1

Du fragst, weshalb zu bestimmten Zeiten ein verdorbener Redestil entstanden ist und wie die Neigung talentierter Leute zu gewissen Fehlern aufgekommen ist, so dass manchmal die geschwollene und aufgeblasene Darstellung in Mode kam, manchmal die gebrochene und in der Art eines Singsangs vorgetragene; weshalb manchmal ungewöhnliche und unglaubwürdige Gedanken Gefallen fanden, manchmal abgehackte und schräge Aussprüche, bei denen man mehr nachdenken als zuhören musste; weshalb es einmal eine Zeit gegeben hat, die das Recht auf Metaphorik überstrapazierte.

4. Arbeiten Sie die Charakteristika des ›verdorbene‹ Redestils heraus und tragen Sie sie in die *rechte* Spalte der Tabelle ein.



der kleinasiatische Stil	der ›verdorbene‹ Stil

5. Tauschen Sie sich mit Ihrem/r Nachbar/in über die Charakteristika der beiden Redestile aus. Markieren Sie die Gemeinsamkeiten farbig.
6. Stellen Sie gemeinsam eine Hypothese über die Stilentwicklung in den knapp 150 Jahren zwischen Hortensius und der Kritik Senecas auf: Was sind die Merkmale der ›Fehlentwicklung‹?

7. Beurteilen Sie die Thesen der antiken Autoren über den Niedergang der Redekunst:
Welche erscheinen Ihnen plausibel, welche abwegig?

3. Woran störten sich die Kritiker bzw. was zeichnete den neuen ›verdorbene‹ Stil aus? Ihr/e Nachbar/in wird darüber einen Textausschnitt lesen. Sie lesen zum Vergleich einen Textauszug über einen Redestil, der zu Ciceros Jugendzeit (ab 95 v. Chr.) Furore machte.

Cicero, *Brutus* 325 – 326

Hortensius war einer der besten Redner seiner Zeit und Ciceros Rivale. Später wurden sie Partner.

Wenn wir uns fragen, warum Hortensius als junger Mann in größerer Blüte stand als im höheren Alter, werden wir auf einen sehr wahren Grund stoßen. Erstens, weil sein Redestil der ›kleinasiatische‹ war, den man eher der Jugend als dem Alter zugestand. Es gibt nämlich zwei ›kleinasiatische‹ Redestile: Der eine ist voller witziger und geistreicher Pointen und weniger getragen und nachdrücklich als wohlformuliert und anmutig; [...]. Der andere ist nicht so pointenreich, aber im Ausdruck treibend und aufpeitschend – so wie heute in ganz Kleinasien – und zwar nicht nur im Redefluss, sondern auch in den schmuckreichen und glanzvollen Formulierungen; [...]. Diese beiden Redestile sind, wie gesagt, eher für Jugendliche geeignet; bei älteren Menschen besitzen sie kein Gewicht und Ansehen. Deshalb machte Hortensius, der in beiden Stilen blühte, als junger Mann Furore [...]. Den Älteren gefiel es zwar nicht [...], aber die jungen Leute bewunderten ihn, die Menge war ergriffen.

4. Arbeiten Sie die Charakteristika des kleinasiatischen Redestils heraus und tragen Sie sie in die *linke* Spalte der Tabelle ein.

der kleinasiatische Stil	der ›verdorbene‹ Stil

5. Tauschen Sie sich mit Ihrem/r Nachbar/in über die Charakteristika der beiden Redestile aus. Markieren Sie die Gemeinsamkeiten farbig.

6. Stellen Sie gemeinsam eine Hypothese über die Stilentwicklung in den knapp 150 Jahren zwischen Hortensius und der Kritik Senecas auf: Was sind die Merkmale der ›Fehlentwicklung‹?

7. Beurteilen Sie die Thesen der antiken Autoren über den Niedergang der Redekunst: Welche erscheinen Ihnen plausibel, welche abwegig?

8. Interpretieren Sie die Illustration.

→ Um welchen Ort und welche Situation könnte es sich handeln?

→ Wie deuten Sie die Handhaltung der Person in der Mitte?

→ Wie wirkt die Körpersprache der beteiligten Personen auf den Plätzen? Deuten Sie hieran die Wirkung des Redenden in der Mitte.



9. Übersetzen Sie.

*** Quintilian: *Institutio oratoria* 12,10,45/73/79 f.

Ne illis quidem repugno, qui putant nonnihil temporibus atque auribus dandum esse, et aliquid nitidius atque adfectius postulant. Sed et copia habeat modum, sine quo nihil nec laudabile nec salutare est. Sic erunt magna non nimia, fortia non temeraria, severa non tristia, gravia non tarda, iucunda non dissoluta, grandia non tumida. Falluntur enim, qui vitiosum et corruptum dicendi genus magis existimant populare atque plausibile. Tutissima via fere per medium est, quia utrumque extremum vitium est. (51 + 28 Wörter)

repugnare – widersprechen
tempora (n. Pl.) – hier: Zeitgeschmack
auris – hier: Hörgewohnheiten
nitidus – glänzend
adfectus – hier: packend
temerarius – leichtsinnig
dissolutus – hier: frech
tumidus – schwülstig
dicendi genus – Redestil
popularis – beliebt

Lernwortschatz

nimius	zu groß
severus	ernst, streng
tardus	langsam, träge
fallere	täuschen; Pass. sich täuschen
vitiosus // Subst. vitium	fehlerhaft // Subst. Fehler





10. Fassen Sie mit eigenen Worten zusammen, worin gemäß Quintilian die Verdorbenheit besteht und wie man sie vermeidet.

11. Erläutern Sie, welcher (irrigen) Annahme schwülstige Redner aufsitzen.

12. Bewerten Sie Quintilians Position im Vergleich zu denen der anderen Autoren. Berücksichtigen Sie dabei auch die Ergebnisse der letzten Sitzung.

13. Quintilian schließt sein Urteil mit den Worten *utrumque extremum vitium est*. Interpretieren Sie, welche beiden Extreme gemeint sind.



14. Diskutieren Sie die Aktualität von Quintilians Position: Welche Extreme begegnen heutzutage in der öffentlichen Rede? Sammeln Sie Beispiele.



TEILSEQUENZ IV – DEKLAMATORIK HEUTE

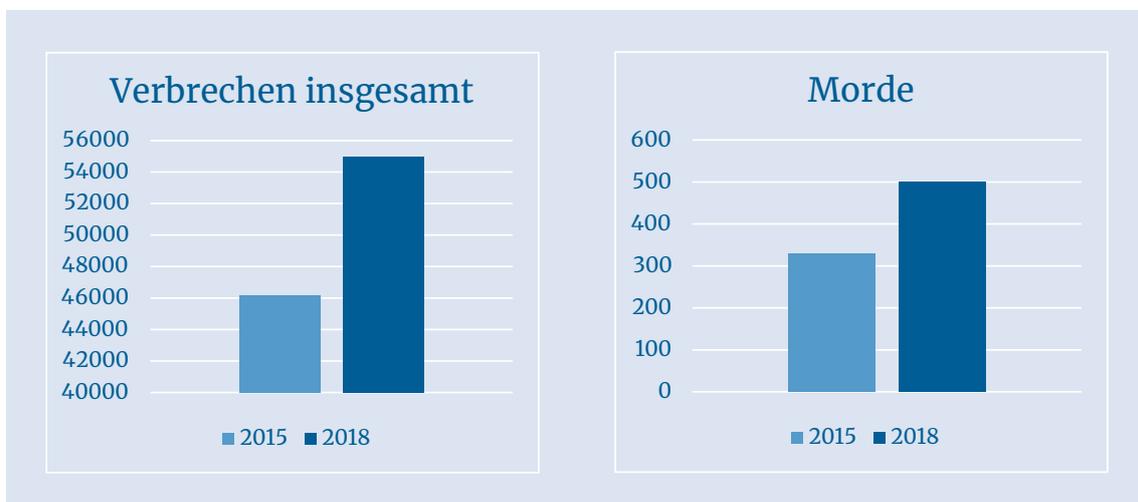
4

4a



1. Bearbeiten Sie die beiden Aufgaben.

Das Raubtier der Kriminalität jagt immer häufiger in der Stadt Addison. Die Kriminalitätsrate der einst friedvollen Stadt ist über die letzten drei Jahre stetig angestiegen. Heute lauert die Kriminalität in allen Wohngebieten. Im Jahr 2015 wurden noch 46 177 Verbrechen gemeldet, im Jahr 2018 waren es bereits 55 000. Der Anstieg von Gewaltverbrechen ist besonders beunruhigend. Im Jahr 2015 gab es 330 Morde in der Stadt, und im Jahr 2018 waren es über 500.



1) Was sollte die Stadt Ihrer Meinung nach zur Reduzierung der Kriminalität unternehmen?

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> mehr Polizisten einstellen | <input type="checkbox"/> eine Verschärfung des Strafrechts anstrengen |
| <input type="checkbox"/> die Ursachen ermitteln | <input type="checkbox"/> mehr Gefängnisse bauen |
| <input type="checkbox"/> die Wirtschaft ankurbeln | <input type="checkbox"/> mehr Geld in Bildung investieren |
| <input type="checkbox"/> mehr Richter ernennen | <input type="checkbox"/> neue Jobs schaffen |
| <input type="checkbox"/> anderes: _____ | <input type="checkbox"/> weiß nicht |

2) Unterstreichen Sie den Abschnitt des Textes, der den größten Einfluss auf Ihre Entscheidungen ausgeübt hat.

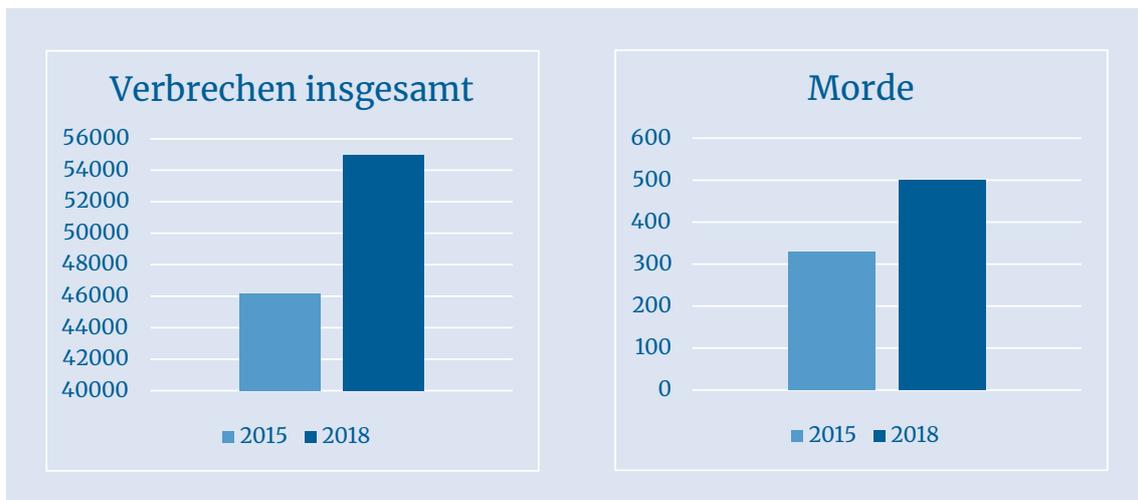
KRIMINALITÄT IN DER STADT ADDISON

4b



1. Bearbeiten Sie die beiden Aufgaben.

Das Virus der Kriminalität infiziert zunehmend die Stadt Addison. Die Kriminalitätsrate der einst friedvollen Stadt ist über die letzten drei Jahre stetig angestiegen. Heute befällt die Kriminalität alle Wohngegenden. Im Jahr 2015 wurden noch 46 177 Verbrechen gemeldet, im Jahr 2018 waren es bereits 55 000. Der Anstieg von Gewaltverbrechen ist besonders beunruhigend. Im Jahr 2015 gab es 330 Morde in der Stadt, und im Jahr 2018 waren es über 500.



1) Was sollte die Stadt Ihrer Meinung nach zur Reduzierung der Kriminalität unternehmen?

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> mehr Polizisten einstellen | <input type="checkbox"/> eine Verschärfung des Strafrechts anstrengen |
| <input type="checkbox"/> die Ursachen ermitteln | <input type="checkbox"/> mehr Gefängnisse bauen |
| <input type="checkbox"/> die Wirtschaft ankurbeln | <input type="checkbox"/> mehr Geld in Bildung investieren |
| <input type="checkbox"/> mehr Richter ernennen | <input type="checkbox"/> neue Jobs schaffen |
| <input type="checkbox"/> anderes: _____ | <input type="checkbox"/> weiß nicht |

2) Unterstreichen Sie den Abschnitt des Textes, der den größten Einfluss auf Ihre Entscheidungen ausgeübt hat.

AUSWERTUNG DER UMFRAGE

2. Addieren Sie die von Ihnen gewählten Antworten.

<i>enforce</i> (Recht durchsetzen)	je ein Punkt	<i>reform</i> (präventive Sozialpolitik)	je ein Punkt
mehr Polizisten einstellen		die Ursachen ermitteln	
mehr Richter ernennen		die Wirtschaft ankurbeln	
eine Verschärfung des Strafrechts anstrengen		mehr Geld in Bildung investieren	
mehr Gefängnisse bauen		neue Jobs schaffen	
insgesamt		insgesamt	

3. Sofern Sie ›anderes‹ gewählt haben, ordnen Sie Ihre Antwort einer der beiden Gruppen zu: a) *enforce* | b) *reform* und addieren Sie einen weiteren Punkt (+ 1). Sollten Sie ausschließlich ›weiß nicht‹ angekreuzt haben, sagen Sie dies Ihrer Lehrkraft.
4. Teilen Sie Ihrer Lehrkraft die Ergebnisse mit.
5. Ihr Kurs hat zwei verschieden formulierte Texte zu demselben Sachverhalt erhalten: Den einen wurde die Kriminalität als ›Raubtier‹ präsentiert, den anderen als ›Virus‹. Tragen Sie gemeinsam das Ergebnis der Auswertung in das Diagramm ein.

Ergebnis

Raubtier
■ *enforce* ■ *reform*
Virus

*Anmerkung: Die Teilnehmer der beiden Gruppen ›Raubtier‹ und ›Virus‹ rechnen zusammen, wie viele Punkte die jeweiligen Maßnahmen ›enforce‹ und ›reform‹ insgesamt erhalten haben. Erstellen Sie anschließend je Gruppe zwei Säulendiagramme (*enforce*, *reform*). Den Graphen skalieren Sie hierbei entsprechend Ihrer Ergebnisse.*

6. Interpretieren Sie gemeinsam das Ergebnis:

- Welchen Einfluss haben die Metaphern ›Raubtier‹ und ›Virus‹ ausgeübt?
- Wie viele von Ihnen haben bei Frage 2 die Metaphern unterstrichen, wie viele haben sich auf Fakten bezogen?
- Welche Schlussfolgerung ziehen Sie aus diesem Experiment*?

* Das Experiment ist Teil der Studie ›*Metaphors We Think With: The Role of Metaphor in Reasoning*‹ (2011) von zwei Forschern der *Stanford University*: Paul Thibodeau und Lera Boroditsky. Die Stadt Addison ist fiktiv. Die Jahreszahlen im Text wurden angepasst, ansonsten ist der Versuchsaufbau unverändert.

DEKLAMATORIK HEUTE

1. Lesen Sie die folgenden Sätze und beschreiben Sie Ihre inneren Bilder.
Der Vogel ist im Himmel. → Was tut der Vogel?
 → Welche Haltung nimmt er ein?
Der Vogel ist am Boden. → Aus welcher Perspektive sehen Sie ihn?
2. Vergleichen Sie Ihre jeweiligen inneren Bilder im Kurs: Sind sie ähnlich oder verschieden? Erklären Sie, worauf sich Vorstellungen gründen.
3. Lesen Sie den Text.



Elisabeth Wehling, *Politisches Framing*, 17, 20*

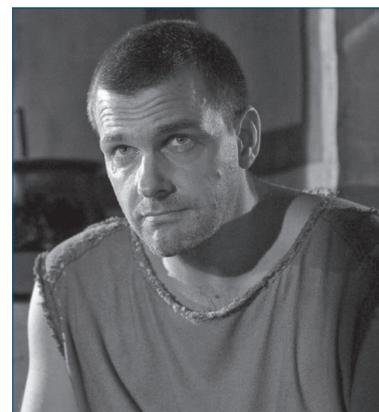
»In Worten steckt viel mehr, als wir in der Regel glauben. Um Worte zu begreifen, aktiviert unser Gehirn ganze Vorratslager abgespeicherten Wissens – zum Beispiel Bewegungsabläufe, Gefühle, Gerüche oder visuelle Erinnerungen – und simuliert diese Dinge gedanklich, um linguistischen Konzepten eine Bedeutung zuschreiben zu können. Außerdem stecken in einzelnen Worten viel mehr Informationen, aktivieren einzelne Worte viel mehr Wissen und Ideen in unserem Kopf, als die meisten von uns meinen. <Dieser> gedankliche Deutungsrahmen wird in der kognitiven Wissenschaft *Frames* genannt.«

* Wehling, Elisabeth: *Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht.* Bonn 2017, erhältlich bei: Bundeszentrale für politische Bildung.

4. Erklären Sie das Framing an den beiden Begriffen ›Raubtier‹ und ›Virus‹.



5. Rufen Sie sich das Gerichtsverfahren gegen Titus Pullo aus *Rome* in Erinnerung (s. S. 93). Benennen Sie die gegen und für ihn verwendeten Frames.



6. Erklären Sie, welches Ziel der Einsatz dieser Frames verfolgt.

7. Lesen Sie den folgenden Auszug aus einer Ansprache, die der britische Brexit-Befürworter Nigel Farage an seine Anhänger richtete, als sich das Ergebnis des Referendums vom 23. 06. 16 abzeichnete.

Nigel Farage, 24. Juni 2016 gegen 04:30 Uhr

»This, if the predictions now are right, this will be a victory for real people, a victory for ordinary people, a victory for decent people. We have fought against the multinationals, we have fought against the big merchant banks, we have fought against big politics, we have fought against lies, corruption and deceit. And today honesty, decency and belief in nation, I think now is going to win.«

8. Arbeiten Sie die Frames heraus, die Farage in seiner Ansprache einsetzt. Setzen Sie sie in Bezug zu dem Slogan der Brexiteers ›Take back control‹.



9. Analysieren Sie, auf welchem Gegensatzpaar Farages Rhetorik basiert.

10. Analysieren Sie die Satzstruktur und verwendeten Stilmittel in Farages Ansprache und beurteilen Sie die rhetorische Gestaltung: Ist sie *ordinary*?

11. Nehmen Sie Stellung zu folgender These.

Populisten sind die Deklamatoren von heute. Was Farage mit Albucius Silus verbindet, ist ihr hohler Schwulst. In der Realität vor Gericht oder in der Politik sind sie gleichermaßen Witzfiguren, die man nicht ernst nehmen kann.

Die hellenistischen *progymnasmata*

In der normierten Reihenfolge standen am Beginn wiedergebende Übungen (1) bekannter Fabeln (*μῦθος, fabula*) oder (2) Erzählungen (*διήγημα, narratio*). Auch wenn es in erster Linie um eine reine Wiedergabe des Stoffes ging, ließ man die Schüler in einem begrenzten Rahmen eigene Ausgestaltungen vornehmen, beispielsweise durch Naturbeschreibungen oder wörtliche Reden, um so die Fantasie und das Ausdrucksvermögen zu üben.²⁹³ Vertiefung erfuhr diese Übung anhand (3) moralischer Lehrsätze (*χρεία, chreia* und *γνώμη, sententia*).²⁹⁴

Anschließend folgten Übungen, die den Schwerpunkt auf das Argumentieren legten: (4) Bekräftigung und (5) Entgegnung in Form von Vorwürfen und Argumenten (*κατασκευή, confirmatio* und *ἀνασκευή, refutatio*), (6) die Entwicklung von Allgemeinplätzen (*κοινὸς τόπος, locus communis*), (7) Lob und Tadel (*ἐγκώμιον, encomium* und *ψόγος, vituperatio*) und schließlich (8) der Vergleich (*σύγκρισις, comparatio*).

Weiterhin war die Fähigkeit sehr wichtig, sich in die Psyche anderer Menschen hineinzuversetzen und ihre Emotionen treffend darstellen zu können. Diesen Anspruch erfüllte einerseits die sehr beliebte (9) Rede aus der Sicht eines Charakters (*προσωποποιία/ἠθοποιία, fictio personae*), bei welcher sich der Schüler in eine bekannte mythologische oder historische Person in einer kritischen Situation hineinversetzte und möglichst so sprach, wie diese es getan haben könnte.²⁹⁵ Zum anderen war dies (10) die umfassende Beschreibung (*ἐκφρασις, descriptio*), welche die antiken Redner als erstrebenswert erachteten. Besonders für die epideiktischen Reden waren die Übungen geeignet, beispielsweise wenn man bei Begräbnisreden das Handeln des Verstorbenen und seine Verdienste für die Gemeinschaft würdigte.

Spezielle Vorbereitung auf die Beratungs- und Gerichtsreden boten Übungen zur (11) Erörterung (*θέσις, thesis*) und (12) zur Diskussion eines Gesetzes (*νόμου εἰσφορά*). Sie trainierten die argumentativen Fähigkeiten *in utramque partem* und bereiteten den Redeschüler auf die beiden anspruchsvollsten Übungen vor, die bei den Römern unter dem Namen Deklamationen (*μελέται*) bekannt waren: (13) die Beratungsrede und (14) die Gerichtsrede.

Die Versäumnisse der ›Stronger In‹-Kampagne

Der unerwartete Ausgang des Brexit-Referendums entschied sich an der emotional und offensiv geführten Rhetorik des ›Leave‹-Lagers. Zwar konkurrierten hier zwei Kampagnen miteinander, dennoch ergänzten sie sich und waren beide politisch schlagkräftig. Die offizielle ›Vote Leave‹-Kampagne wurde von mehreren Spitzenpolitikern vertreten, unter ihnen dem prominenten Londoner Bürgermeister Boris Johnson. Sie konzentrierte sich auf EU-skeptische Wähler der politischen Mitte. Die Kampagne ›Leave.EU‹ der UKIP mobilisierte die hartnäckigen EU-Gegner.²⁹⁶

²⁹³ Vgl. Bonner 1977, 255. Ganz anders äußert sich Marrou 1977, 330.

²⁹⁴ Vgl. Bonner 1977, 256 und Marrou 1977, 329 f. *Chreiae* und *sententiae* unterschieden sich vor allem darin, dass erstere den Autor namentlich nannten (z. B.: »Der Sophist Bion sagte, dass die Gier nach Geld die Heimstatt allen Übels sei.«, Rh. Gr. 2, S. 99, Z. 17–19), letztere dagegen anonym waren (z. B.: Geld ist die Wurzel allen Übels.).

²⁹⁵ Vgl. Bonner 1977, 253.

²⁹⁶ Vgl. von Ondarza 2016, 8.

Beide Plattformen erhoben drei Forderungen: Erstens sei die Migration zu reduzieren, die seit dem Zuzug von EU-Arbeitnehmern aus Mittel- und Osteuropa gesellschaftlich höchst umstritten war. Zweitens müsse das Vereinigte Königreich seine Souveränität ›wiedererlangen‹: Solange es in der EU überstimmt werden könne und an den Europäischen Gerichtshof gebunden sei, sei die demokratische Legitimität nicht gewährleistet. Drittens prangerte man die hohen EU-Ausgaben an und versprach, die angeblichen 350 Millionen Pfund, die das Vereinigte Königreich pro Woche an die EU zahle, in britische Sozialleistungen und in das Gesundheitssystem zu investieren. Diese Behauptung war nachweislich falsch,²⁹⁷ sorgte aber – großformatig auf rote Busse und LKWs aufgedruckt – für große Resonanz. Die Argumente für den Ausstieg stellte man unter den Slogan ›*Take back control*‹.²⁹⁸ Dieser Werbespruch erzielte in der Schlussphase des emotional geführten Wahlkampfs große Wirkung. Den Brexiteers gelang es, den Fokus der Debatte auf die Frage der Migration und Freizügigkeit in der EU zu legen.²⁹⁹

Vor allem Wähler über 60 Jahre, die aus ländlichen Regionen stammten, keine formale Ausbildung und ein geringes Einkommen besaßen, stimmten überproportional häufig für den Austritt.³⁰⁰ Es handelte sich um jene Bevölkerungsteile, die der ökonomischen und sozialen Entwicklung der letzten Jahrzehnte wenig abgewinnen konnten. Die beiden stärksten Motive für ihr Votum basierten auf der Ansicht, dass die EU die britische Identität schwäche und dass die britische Wirtschaft letztlich von einem Austritt profitieren werde.³⁰¹ Beide Motive hatte der Slogan ›*Take back control*‹ wahrnehmbar verstärkt.

Die pro-europäische ›*Stronger In*‹-Kampagne hat hingegen in erster Linie pragmatisch argumentiert: Eine tiefere politische Integration in die EU lehne sie zwar ab, stelle aber den Verbleib als das geringere Übel im Vergleich mit einem Brexit dar. Ihre defensiv ausgerichtete Kampagne lieferte damit kaum Anreize für den Verbleib. Besonders schwer wog die fehlende Vision einer modernen britischen Identität. Hinzu kam, dass keine prominenten Politiker die ›*Stronger In*‹-Kampagne mit großem Engagement vertraten. In der Schlussphase des Wahlkampfes debattierten hauptsächlich EU-Skeptiker mit EU-Gegnern.³⁰²

Es bleibt Spekulation, ist aber plausibel, dass die ›*Stronger In*‹-Kampagne erfolgreich gewesen wäre, hätte sie die Vorteile eines Verbleibs für unterprivilegierte Wählergruppen stärker betont als die gesamtwirtschaftlichen Nachteile eines Austritts. Im Ergebnis konnte sie dem Antagonismus ›*britisches Volk*‹ – ›*EU-Eliten*‹ nicht überzeugend begegnen.

²⁹⁷ Die 350 Mio. £ berücksichtigten nicht den ›*Briten-Rabatt*‹. Der Brutto-Beitrag belief sich 2015 auf 14,6 Mrd. £ (≈ 275 Mio. £ pro Woche). Ein Teil des Geldes, 3,9 Mrd. £, floss zurück an die britische Regierung, größtenteils in Zuwendungen an Bauern und an arme Landkreise wie Wales oder Cornwall. Jedoch war der Nettobeitrag von 10,7 Mrd. £ (≈ 204 Mio. £ pro Woche) so hoch wie nie zuvor in der Zeit der britischen EU-Mitgliedschaft. Vgl. den Haushaltsbericht des *House of Commons* bei Keep 2019, 6.

²⁹⁸ Vgl. von Ondarza 2016, 8.

²⁹⁹ Vgl. *ibid.*, 8 f.

³⁰⁰ Vgl. *ibid.*, 9.

³⁰¹ Vgl. Curtice 2017, 29–33.

³⁰² Vgl. von Ondarza, 7 f.